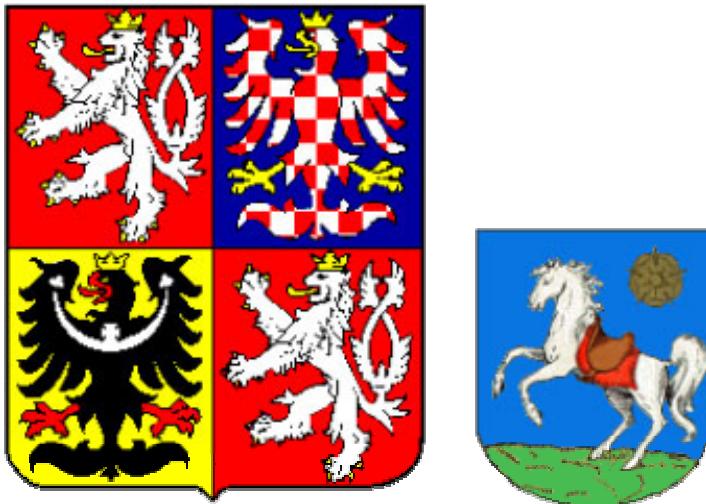


by Hombre



**Perry Rhodan Taschenbuch 94**  
**Clark Darlton – Die Zeitmauer**

**Prolog**

Nachdem Ernst Ellert die Grenzen des fremden Universums gefunden und fünfmal vergeblich versucht hatte, die Zeitmauer zu durchdringen, gab er es auf. Ohne Hoffnung, jemals die Erde wieder zu finden, ließ er sich durch das Meer der Sterne treiben, bis er eines Tages einen Planeten entdeckte, der eine einsam stehende Sonne umkreiste. Obwohl er ausgezeichnete Lebensbedingungen auf wies, war er unbewohnt.

Leer und kahl ruhten die drei Kontinente im flachen, warmen Urmeer. Nicht einmal eine Humusschicht hatte sich bilden können.

*Noch nicht.*

Kein noch so kleines Wesen belebte das Meer. Kein Fisch, kein Krebs, keine Alge. Aber das Wasser war warm und sonnendurchflutet, fast bis hinab zum Grund. Einmal würde es hier von Kleintieren wimmeln - in einer Million Jahre vielleicht.

Ellert gefiel diese Welt, aber er fand keine Möglichkeit, in ihr zu materialisieren. Es gab kein organisches Leben, und das brauchte er, um seinem Geist einen Körper geben zu können.

Er stieg höher, bis zu den Grenzen des Weltraums. Er war des ewigen Suchens müde geworden und sehnte sich nach Ruhe, die er aber nur dann würde finden können, wenn er wieder einen Körper besaß. Ein Körper schlief, wenn er müde geworden war; der Geist schlief nie.

Und dann entdeckte er die Spore.

Sie war ein winziges, einzelliges Lebewesen, das der Lichtdruck der Sterne über unvorstellbare Abgründe hinweg zu dieser Welt getrieben hatte, die es mit ihrem Gravitationsfeld einfing. Nun umkreiste sie den Planeten und sank langsam tiefer und tiefer. Eines Tages würde sie die Oberfläche erreichen und vielleicht auf einem felsigen Plateau landen. Regen würde fallen und

sie aus ihrem Jahrmillionen dauernden Schlaf reißen. Sie würde wieder zu leben beginnen, sich teilen und immer wieder teilen. Sporenkolonien würden entstehen, sich zu einfach organisierten Vielzellern zusammenschließen und neue Lebensformen bilden.

In fernster Zukunft, vielleicht war dann dieser namenlose Planet bewohnt. Tausende verschiedenartiger Lebewesen würden ihn bevölkern und seiner Oberfläche ein neues Gesicht geben.

Ellert folgte der eingekapselten Spore, die Raum und Zeit besiegt hatte, um zu dieser Welt zu kommen.

Sie war winzig klein, aber sie war ein Lebewesen. Sie besaß einen Körper.

Einen Körper!

War es nicht gleichgültig, wie groß der organische Körper war, in dem er Zuflucht suchte? Hatte er nicht alle Zeit des Universums zur Verfügung, um selbst die letzten Rätsel zu lösen? Konnte er nicht warten, Millionen oder auch hundertmillionen Jahre, bis aus dieser Spore ein intelligentes Lebewesen geworden war?

Sein eigenes Bewußtsein stand jenseits der Begriffe klein oder groß, gut oder böse. Er schlüpfte durch die Schale der Kapsel in das einzellige Lebewesen hinein und wurde eins

mit ihm.

Langsam sanken sie beide tiefer - Körper und Bewußtsein, hinein in die dichter werdende Atmosphäre des einsamen Planeten, der erst am Anfang seiner Geschichte stand.

Tage später tauchte die Spore ins Meer, die Kapsel weichte auf und fiel ab.

Das organische Leben hatte seinen Einzug gehalten.

Der lange Weg begann ...

(Auszug aus Sturz in die Ewigkeit)

## 1.

Spharo besaß keinen Mond. Diese Tatsache hatte die Entwicklung der bemannten Raumfahrt um Jahrzehnte hinausgezögert, denn jeder Start ins Nichts und ohne Ziel bedeutete ein gewaltiges Risiko.

Rex King war dreißig Jahre alt, als er die zweihundert Millionen Kilometer entfernte Sohne Helos umkreiste und ohne Zwischenfall wieder auf dem Heimatplaneten Spharo landete. Das war vor zehn Jahren geschehen, aber Rex konnte sich noch genau an den Tag seines größten Triumphes erinnern, als sei es erst gestern gewesen.

Sein Vater, Jenner King, der Älteste im Rat der Wissenschaftler, hatte diesen Flug geplant, propagiert und schließlich gegen die Stimme des mächtigen Faro Pantha durchgesetzt. Der Erfolg hatte ihm recht gegeben, denn die wissenschaftlichen Ergebnisse des sensationellen Fluges übertrafen alle Erwartungen. Die Ausbeute war so gewaltig, daß der Rat der Wissenschaftler jahrelang damit beschäftigt war, sie zu sortieren, auszuwerten und zu publizieren.

Zum erstenmal war es gelungen, statt imaginärer Ziele im Weltraum ein echtes Ziel anzusteuern, sich ihm bis auf wenige Millionen Kilometer zu nähern, es zu umkreisen und dann - dem gewaltigen Schwerkraftfeld entfliehend - wieder zurückzukehren. Die Hitzeschilde hatten gehalten, die Antigravprojektoren ihren Zweck erfüllt. Die Theorie hatte sich in der Praxis behauptet und damit alle Voraussagen des konservativen Pantha widerlegt.

Faro Pantha war achtzig Jahre alt, und damit fünf Jahre

älter als Jenner King, der jedoch als der „Älteste“ im Rat galt. Vielleicht war das der Grund für die Gegnerschaft der beiden Männer, die sich fast bis zur Selbstvernichtung bekämpften. Doch trotz der zweifellos bestehenden Kontakte zwischen Faro Pantha und der Weltregierung war es ihm bisher noch nicht gelungen, Jenner King zu stürzen.

Rex mußte lächeln, als er an die vielen Debatten dachte, die er auf dem Bildschirm des Televisors verfolgt hatte. Dabei ging es niemals um die Sache selbst, sondern nur um Prinzipien und Repräsentation. Pantha griff selbst die Vorschläge seines Vaters an, von denen jedermann überzeugt sein mußte, daß sie dem Wohle der Allgemeinheit dienten. Er tat es, um ihm zu schaden und sich selbst ins rechte Licht zu setzen.

Zehn Jahre konnten nicht ungenutzt verstreichen. Der Raumflug von Rex King war der erste Flug gewesen, der außer nüchternen Zahlen auf den Entfernungskontrollen der Rakete auch ein sichtbares Ergebnis brachte: Bilder der Sonne Helos, zwei Millionen Kilometer Durchmesser und eine flammende Atomhölle, Tod und Leben zugleich, Geburt und Vernichtung. Das müßte dem Gedanken der Raumfahrt neuen Aufschwung geben, ein Gedanke übrigens, der bei den Spharonen niemals einen bemerkenswerten Anklang gefunden hatte.

Warum auch? Spharo war der einzige Planet seines Systems. Es gab weder Monde noch bisher festgestellte Asteroiden. Es gab einfach keinen Ort, zu dem man hätte hinfliegen können, kein Ziel. Selbst die Sonne Helos war kein Ziel in diesem Sinne, denn niemals würde jemand auf ihr landen können. Man konnte sie umkreisen, Daten speichern, Filme drehen - und versuchen, heil wieder zurückzukehren, so wie es Rex King vor zehn Jahren erfolgreich getan hatte.

Die Regierung, die Macht über drei Kontinente und damit über den ganzen Planeten besaß, teilte offiziell die Meinung des Volkes. Sie benötigte die Steuergelder für andere Projekte, wie zum Beispiel für den Ausbau des weitverzweigten Netzes der Tunnelbahnen, die unter dem Meeresgrund die Kontinente verbanden. Ein Großteil des übrigen Geldes wurde dazu benötigt, die noch ungenutzten

Gebiete im Innern der Kontinente fruchtbar und besiedlungsfähig zu machen. Zwar gab es das Problem der Übervölkerung noch nicht, aber da jedermann wußte, daß die Raumfahrt in einem Sonnensystem ohne andere Planeten keine Antwort auf eine solche Frage sein konnte, blieb die Regierung in jeder Hinsicht äußerst realistisch.

Ohne Jenner King und den Rat der Wissenschaftler wäre es nicht einmal zum Bau der ersten Versuchsrakete gekommen.

Das alles waren Dinge, die Rex viel Kummer bereiteten, denn er war davon überzeugt, daß nur die Förderung von Wissenschaft und Forschung den Spharonen eine bessere Zukunft sichern konnte.

An diesem Abend kam er früher als gewöhnlich nach Hause. Seine beiden Kinder rannten ihm durch den Vorgarten entgegen; seine Frau folgte etwas langsamer, aber noch immer schnell genug, um ihn erkennen zu lassen, daß wieder einmal ein Besucher auf ihn wartete. Vielleicht einer seiner zahlreichen Verehrer, denn wenn auch die Raumfahrt selbst nicht die erwartete Begeisterung beim Großteil der Bevölkerung ausgelöst hatte, so gab es doch zum Glück noch immer genug Menschen, die weiter in die Zukunft blickten als die Masse des Volkes.

„Ich bin froh, daß du früher gekommen bist, Rex“, rief ihm seine Frau aus einigen Metern Entfernung bereits zu. „Vater hat uns einen Besuch abgestattet.“ Sie war bei ihm und küßte ihn. „Er hat sich extra freigemacht, weil er etwas mit dir besprechen möchte. Im Büro konnte er dich nicht erreichen, da kam er einfach her.“

„Ich bin auch gar nicht im Büro gewesen“, sagte Rex und lachte. „Was hat ein alter Raumhase wie ich im Büro zu tun? Die sehen mich höchstens dann, wenn ich mein Gehalt abhole.“

„Wenn du so weitermachst, werden sie dich bald pensionieren. Dabei bist du erst vierzig.“

Während die Kinder weiter im Garten herumtollten, ging er mit seiner Frau auf das Haus zu. Es war von der Straße zurückgebaut, durch den breiten Vorgarten getrennt.

„Was will Vater eigentlich?“ fragte Rex plötzlich.

„Ich weiß es nicht, denn er hat es mir nicht gesagt. Er

wollte mit dir sprechen - das ist alles, was ich in Erfahrung bringen konnte.“

„Es ist in letzter Zeit selten vorgekommen, daß Vater uns besucht. Es muß schon ein besonderer Grund vorliegen, wenn er extra aus der Stadt hierher reist. Das

letztemal war es dein Geburtstag - kein Wunder, du bist noch immer eine hübsche und attraktive Frau.“

Sie warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Das, noch möchte ich aber überhört haben, Rex!“

Er lachte, und wenn Rex lachte, wirkte er nicht mehr so ernst und nachdenklich, sondern heiter und jung, als habe er keine Sorgen und Probleme.

„Es war nicht so gemeint“, erklärte er. „Wo steckt Vater eigentlich? Warum ist er nicht mit dir im Garten?“

„Er sitzt im Wohnzimmer und studiert Akten.“

„Akten?“

„Er hat einen ganzen Stapel davon mitgebracht. Sie werden der wahre Grund seines Besuches sein. Vielleicht will er dir etwas zeigen oder benötigt deinen fachmännischen Rat.“

Sie blieben einen Augenblick vor der Eingangstür stehen, dann erst betraten sie das Haus. Es war ein großes und geräumiges Haus im Bungalowstil. In der dämmrigen Vorhalle war es angenehm kühl. Rex klopfte seiner Frau sanft auf die Schulter und ging voran.

Sein Vater saß vor dem runden Tisch am Gartenfenster, durch das die Sonne schien. Vor ihm ausgebreitet lagen Blätter und Zeichnungen, Berechnungen und Schriftsätze. Er sah auf, als er Rex eintreten hörte.

„Na, da bist du ja endlich! Ich habe mit dir zu reden.“

„Das dachte ich mir, sonst wärest du wohl kaum um diese Tageszeit vorbeigekommen. Wie geht es dir?“

„Wenn du meinen Gesundheitszustand meinst, dann kann ich nicht klagen. Ich fühle mich wohl und habe große Pläne. Aber das bist du ja von mir gewohnt. Auf der anderen Seite dürften sie dich dieses Mal besonders interessieren, weil sie in erster Linie dich betreffen. Wenn überhaupt jemals wieder ein Raumschiff auf die große Reise geschickt wird, werden sie dich zu seinem Kommandanten machen.“

„Große Reise? Was willst du damit sagen? Eine neue

Expedition vielleicht?“

Jenner King nickte langsam und bedächtig.

„Genau das! Aber es ist noch zu früh, sich darüber zu freuen.“ Er deutete auf die Akten, die verstreut auf dem Tisch herumlagen. „Das ist erst die Planung.

Nichts als Theorie, Ideen und Vermutungen. Mit Genehmigung des Rates der Wissenschaftler soll ich dich um deine Meinung zu dem ganzen Komplex fragen, obwohl ich davon überzeugt bin, daß deine Ausbildung nicht so umfassend und weitreichend war, daß du dir über das eigentliche Problem klar sein wirst. Doch was das Technische abgeht, so darf ich wohl annehmen, daß du uns mit deinen praktischen Ratschlägen zur Seite stehst. Ganz ruhig bleiben, mein Sohn. Setz dich erst einmal und versuche, nicht beleidigt zu sein. Ich wollte eben dein Wissen nicht anzweifeln, sondern nur andeuten, um was für komplizierte Dinge es hier geht. Sie hängen mit der Expedition zusammen. Du bist kein Wissenschaftler, das solltest du niemals vergessen. Aber du bist Raumpilot und besitzt daher auch mehr praktische Erfahrung als wir alle zusammen. Das kann dir sogar Berenda bestätigen, der immerhin als der größte Spezialist in der Entwicklung neuer Raumtriebe gilt. Er ist es auch, der die geplante Expedition möglich machen wird. Ich bin da nämlich auf einige Widersprüche in unserer herkömmlichen Physik gestoßen, die mich auf einen verrückten Gedanken brachten. Um sie eines Tages zu klären und meinen Gedanken zu beweisen, brauchen wir zuerst Berenda und dann dich. Das wäre es in kurzen Zügen, und deshalb bin ich auch hier.“

Rex hatte sich inzwischen gesetzt. Er nahm zwei oder drei der losen Aktenblätter auf, warf einen kurzen Blick darauf und legte sie wieder zurück. Er sah seinen Vater an.

„Ich fürchte, du wirst dich schon etwas deutlicher ausdrücken müssen. Bis jetzt verstehe ich kein Wort von dem, was du sagst.“

„Das habe ich auch nicht erwartet. Ich will versuchen, es dir zu erklären, ohne zuviel Zeit zu verlieren. Ich will dich nicht langweilen, und du kannst mir ruhig glauben, daß unsere Gedanken für einen Laien schrecklich langweilig sein müssen, so interessant das Objekt auch sein mag.“ Er nickte

seinem Sohn zu. „Für dich ist es wichtig zu wissen, daß die Rakete startet und unsere Welt hinter sich läßt. Deine zweite Sorge ist, daß du sie heil zurückbringst. Das ist eigentlich alles. Wir

aber wollen mehr. Die Sonne war vor zehn Jahren ein lohnendes Ziel - das einzige übrigens in unserem System. Leider! Wie du selbst weißt, ist das eine bedauerliche Wahrheit, deren Folgen nicht ausbleiben konnten. Seit deinem Flug um Helos fand kein weiterer Raumflug mehr statt. Die finanziellen Mittel und die lebenswichtige Notwendigkeit fehlten - behauptet die Regierung. Ich gebe zu, daß auf unserer Welt genug Probleme ihrer Lösung harren, aber das scheint meiner Meinung nach kein Grund zu sein, wissenschaftliche Aufgaben zu vernachlässigen. Und um wissenschaftliche Aufgaben wird es gerade bei dieser geplanten Expedition gehen. Das heißt, falls sie jemals durchgeführt wird.“

Der Eintritt von Rex' Frau unterbrach das Gespräch. Nach einigen belanglosen Worten verließ sie die beiden Männer wieder, um die Kinder ins Bett zu bringen. Mit einem Augenzwinkern kündigte sie dann einige belegte Brote und etwas zu trinken an. Sie fügte hinzu, daß es absolut nicht ihre Absicht sei, sie zu stören. Jenner sah ihr nach, während sie die Tür schloß.

„Du hast eine gute Frau“, sagte er. „Ich möchte wissen, was sie empfindet, wenn du diesmal startest - in fünf oder gar erst zehn Jahren. Und glaube mir, nicht die Sonne wird dann dein Ziel sein.“

Rex beugte sich vor und sah seinem Vater in die Augen.

„Du machst mich neugierig. Raus mit der Sprache! Was habt ihr vor? Was ist eure Idee, euer Plan? Wohin wollt ihr mich schicken, wenn nicht zur Sonne? Was, außer Helos, ist noch in erreichbarer Nähe? Wir sind allein in unserem System. Manchmal glaube ich sogar, daß wir allein in unserem Universum sind.“

Jenner King deutete auf die Akten.

„Damit kämen wir zum Kern des Problems - du hast es selbst angeschnitten. Allein in unserem Universum! In *unserem!* Die Frage ist, wie du das meinst. Was überhaupt ist unser Universum? Wir sehen die Sterne, Tausende von

ihnen. Und wenn wir durch unsere Teleskope blicken, sehen wir Zehntausende und entdecken immer wieder neue. Ist das unser Universum? Oder ist es nur ein Teil, ein kleiner vielleicht nur? Es gibt noch

eine weitere Frage, die in diesem Zusammenhang akut wird: Was ist unser Universum? Ist es endlich, ist es unendlich, kann man es messen? Wir haben uns in den vergangenen Jahren darüber den Kopf zerbrochen, wir haben diskutiert und uns gestritten, wir entwickelten neue Theorien und widerlegten sie wieder. Wir kamen zu keiner Lösung. Du sollst uns helfen, Rex, diese Lösung zu finden. Durch die Praxis. Durch deine Expedition.“

Rex sah seinen Vater verwundert an. Er schüttelte den Kopf.

„Das versteh ich nicht. Du weißt genau, mit welchem beschränkten Aktionsradius ein Raumschiff operieren muß. Wir hatten Mühe genug, die Schwerkraft unseres Planeten zu überwinden und ihn zu verlassen. Und wir sind heilfroh, wenn wir glücklich wieder landen. Und nun wollt ihr, daß ein Raumschiff das Universum erforscht? Wie habt ihr euch das vorgestellt?“

Jenner King sammelte die Aktenblätter ein und schichtete sie auf einen Stapel. Es war Rex klar, daß er das nur tat, um Zeit für die Antwort zu gewinnen. Obwohl seine Neugier nun geweckt war und er vor Spannung fast verging, schwieg er und wartete. Er kannte seinen Vater und wußte, daß es keinen Sinn hatte, ihn drängen zu wollen. Wenn der richtige Zeitpunkt kam, würde er schon sprechen und die Karten auf den Tisch legen.

„Ich will dir erst später erklären, *warum* wir diese Expedition unternehmen wollen. Zuerst will ich dir erklären, *warum* wir sie unternehmen *können*. Dazu einige Fragen vorweg. Erstens: als du die Sonnenumrundung vornahmst, erreichtest du bei Annäherung an Helos eine gewisse Höchstgeschwindigkeit, hervorgerufen durch das gewaltige Schwerefeld der Sonne, das euch anzog. Wie hoch war diese Geschwindigkeit?“

„Mehr als hunderttausend Kilometer pro Stunde, Vater.“

Jenner King nickte.

„Richtig, hunderttausend Kilometer in der Stunde -also

um vieles langsamer als das Licht. Kannst du dir vorstellen - und das ist meine zweite Frage -, daß jemand schneller als das Licht sein könnte? *Viel schneller, meine ich?*"

Rex starrte seinen Vater an. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nein, das kann ich mir allerdings nicht vorstellen - wozu auch? Der nächste Stern ist zwölf Lichtjahre entfernt. Du glaubst doch nicht, daß jemand von hier startet, um jahrelang unterwegs zu sein? Selbst ich würde das nicht tun, und wenn man mir Berge von Geld verspräche.“

„Keine Spekulationen, mein Sohn, nur klare Antworten. Du kannst es dir also nicht vorstellen?“ Als Rex abermals den Kopf schüttelte, fuhr Jenner King fort: „Was würdest du sagen, wenn gerade Berenda die Lösung gefunden hätte? Wenn er einen Antrieb entwickelt hätte, mit dem sich die Lichtgeschwindigkeit überschreiten läßt?“

„Ich würde es nicht glauben, Vater.“

Jenner King lächelte geheimnisvoll.

„Nun gut, lassen wir die Behauptung beiseite, nehmen wir einfach nur an, es wäre möglich, die Lichtgeschwindigkeit zu überschreiten. Würde damit eine Expedition außerhalb unseres einsamen Sonnensystems nicht zumindest möglich sein? Rückte damit die Möglichkeit, die Grenzen unseres Universums zu erforschen, in den Bereich der Möglichkeit?“

Rex saß ein wenig zusammengesunken in seinem Sessel, dem Vater genau gegenüber. Er vermied seinen Blick, und vielleicht hätte er nicht einmal gewußt, wie er ihm begegnen sollte. Dann nickte er, langsam und zögernd.

„Ja, das würde sie. Aber es kann doch nur eine Theorie sein, die Berenda entwickelte, Vater. Oder glaubst du wirklich, daß es ihm gelingen könnte ...?“

„Ja, ich glaube es. Seine Berechnungen scheinen exakt, und die Methode fehlerfrei. Dabei ist alles so einfach, daß man sich nur wundern kann. Aber meist sind es ja die einfachsten Dinge, auf die man zuletzt kommt.“

„Kannst du mir Einzelheiten mitteilen? Ich meine, kannst du mir sagen, nach welchem Prinzip Berenda ...?“

„Leider nicht, Rex. Ich darf nur die Möglichkeit andeuten, daß es möglich sein wird, mehr nicht. Der Rat der Wissenschaftler hält es für ratsam, vorerst nichts darüber verlauten zu lassen. Wir sind alle zu strengstem

Stillschweigen verpflichtet worden. Nur du solltest ein wenig darüber erfahren, aber auch nur deshalb, weil du mein Sohn bist und der beste Raumpilot, den wir haben. Selbstverständlich mußt auch du über das Projekt Stillschweigen bewahren, aber das brauche ich dir ja wohl nicht extra zu sagen. Ist das klar?"

„Sicher, Vater. Aber du hast meine Neugierde geweckt. Darf ich fragen, was die Regierung dazu meint? Wird sie das Geld für eine neuerliche Expedition bereitstellen? So ein Schiff wird viel Geld kosten.“

„Es ist möglich, daß wir das alte dazu nehmen, die HELOS, mit der du ja schon deine Erfahrungen hast und die dich sicher von der Sonne zurückbrachte. Es wird nur ein kleiner, nicht sehr kostspieliger Umbau notwendig sein. Das ist alles. Am Geld wird es also nicht liegen, ob wir unseren Plan durchführen können oder nicht.“

„Und was bezweckt dieser Plan, Vater? Das Universum erforschen — das hört sich etwas großspurig an, nicht wahr? Was wollt ihr eigentlich wirklich?“

„Die *Grenzen* erforschen, mein Sohn, die Grenzen. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß wir mit den Teleskopen Sterne beobachten können, die nicht mehr zu unserem Universum gehören. Ich glaube, daß in Richtung Perex die Grenze unseres Universums nur fünfsundsiebzig Lichtjahre entfernt ist. Perex, die nächste Sonne, ist zwölf Lichtjahre entfernt. Das ist die Richtung, in der wir also vorstoßen müssen.“

„Fünfsundsiebzig Lichtjahre? Wie kommst du gerade darauf? Wie sollte sich das feststellen lassen?“

„Reine Rechenarbeit, mein Junge, mehr nicht. Das Ganze wird kein räumliches, sondern mehr ein zeitliches Problem sein. Das ist es übrigens in der Theorie ebenfalls. Ich möchte beweisen, daß unser Universum von einem anderen, größeren, durch eine Zeitmauer getrennt ist.“

„Zeitmauer? Ein anderes und größeres Universum?“ Rex sah seinen Vater an, als zweifle er an dessen Verstand.

„Aber - das ist doch unmöglich! Warum sollte das so sein?“

„Weil ich es weiß, aber kaum beweisen kann. Selbst die Berechnungen geben keinen endgültigen Aufschluß. Nur

dein Flug kann den Beweis erbringen und alle Zweifler verstummen lassen. Wenn meine Theorie richtig ist, wirst du die Zeitmauer antreffen, die undurchdringlich sein muß. Aber später, viel später, werden wir herausfinden, wie auch diese Mauer zu durchdringen ist - das wird meine letzte Aufgabe sein."

„Ist unser eigenes Universum nicht groß genug? Warum sollen wir noch ein anderes entdecken, in dem vielleicht Lebewesen wohnen, wie wir sie uns nicht vorstellen können?“

„Darum geht es weniger, mein Sohn. Eine andere Zeit - kannst du dir das vorstellen? Andere Zeitbegriffe, vielleicht ganz andere Zeitabläufe. Wir könnten viel daraus lernen, insbesondere Targot Fall hätte Gelegenheit, einige seiner aufsehenerregenden Theorien zu beweisen. Du kennst ja seine Ansichten, die ich zum größten Teil gutheiße, wenn sie auch der allgemeinen Meinung widersprechen.“

„Ich hörte davon“, wich Rex aus. Er wollte in diesem Moment kein Streitgespräch mit seinem Vater beginnen. „Ich glaube nicht, daß die Regierung deinen Plan unterstützen wird.“

„Das ist ein Problem, um das wir uns erst später zu sorgen brauchen. Wenn wir die HELOS nehmen können, hat die Regierung keine Gegenargumente, die sich auf Finanzen beziehen. Wenn wir allerdings ein neues Schiff brauchen, wird es schwieriger. Aber Berenda meint, die HELOS sei geeignet.“ Jenner King sah seinen Sohn forschend an. „Was ist überhaupt mit dem Schiff? Wie ist sein Zustand? Es war ja deine Aufgabe, es über zehn Jahre hinweg zu warten und dafür zu sorgen, daß es einsatzbereit blieb.“

„Die HELOS könnte in drei Tagen startbereit sein, falls es sich um einen normalen Raumflug handeln würde.“

„Das Schiff ist also in Ordnung?“

„Ja, dafür lege ich meine Hand ins Feuer.“

„Gut, ich werde es Berenda berichten. Es kann sein, daß er in den nächsten Tagen Verbindung mit dir aufnimmt und einen Termin mit dir ausmachen möchte.“

Gewähre ihm jede Unterstützung, soweit es in deiner Macht steht. Die Regierung verhält sich abwartend, hingegen wird Faro Pantha versuchen, unsere Pläne zu durchkreuzen. Nimm dich also vor ihm in acht."

„Er sollte ans Sterben denken“, sagte Rex wütend. „Alt genug dazu ist er ja wohl.“

Jenner schüttelte den Kopf.

„Ich bin gespannt, ob du mir in fünf Jahren auch dazu rätst“, meinte er trocken.

\*

Einem Menschen unseres Planeten Erde wären Targot Falls Ideen nicht mehr so neu und revolutionär vorgekommen. Im Gegenteil: er hätte sie für absolut normal und wissenschaftlich belegt gehalten. Doch die Spharonen waren konservativ, und ganz besonders war es die Regierung, von Faro Pantha ganz zu schweigen. Wäre Targot Fall beim Volk nicht so beliebt und in wissenschaftlichen Kreisen so angesehen gewesen, hätte man ihn sicherlich bereits mundtot gemacht.

Er vertrat die Ansicht, die Spharonen wären nicht die einzige intelligente Rasse des Universums.

Dann behauptete er, die Spharonen wären lediglich das letzte Glied einer natürlichen Entwicklung, die mit dem Einzeller begonnen hätte.

Gerade die zweite Behauptung stand im krassen Gegensatz zu dem, was die Spharonen seit undenkbaren Zeiten glaubten. Sie hielten sich für die Krone der Schöpfung. Falls Thesen wirkten daher revolutionär und - im Sinne der allgemeinen Meinung - auch gefährlich. Trotzdem fand er genügend Anhänger und Freunde, die ihn unterstützten und gegen Angriffe absicherten. Vor allen Dingen war es Jenner King, der sich in aller Öffentlichkeit zu ihm und seinen Gedanken bekannte.

Der Rat der Wissenschaftler war - außer der Regierung - die einflußreichste Organisation Spharos. Da es auf dieser Welt noch niemals Kriege gegeben hatte, wurde auch nicht viel Politik betrieben, wenn man von der Sozialpolitik und anderen Volksaufgaben absah. Die Regierung arbeitete

autoritär und nicht im Sinne einer Demokratie. Entscheidungen wurden von ihr allein und ohne öffentliche Debatten getroffen, dafür mußte sie sich in regelmäßigen Zeitabständen zur Wahl stellen. Nur einmal in der Geschichte Spharos war es geschehen, daß eine Regierung versuchte, die absolute Macht an sich zu reißen und die Wahl zu verhindern. Da es keine Streitkräfte gab, war es der empörten Bevölkerung mit den bloßen Fäusten gelungen, die störrischen Machthaber aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Weil es keine Kriege gab, standen Forschung und Wissenschaft an erster Stelle. Ihnen hatten die Spharonen ihren schnellen Aufschwung zu verdanken, der im krassen Widerspruch zu der fast altmodisch anmutenden Einstellung hinsichtlich der Naturwissenschaften stand.

Eine Tatsache, über die sich Targot Fall nicht genug aufregen konnte. Dann konnte ihn nur noch ein Gespräch mit Jenner King beruhigen, der seine Ideen nicht nur unterstützte, sondern sogar durch entscheidende Fakten wissenschaftlich untermauerte.

Manchmal, so gestand Targot Fall sich ein, hatte er sogar richtige Angst vor Jenner King, dessen wissenschaftliches Spezialgebiet die Zeit und dessen größte Liebe die Raumfahrt war. Sie waren Freunde, sicherlich, und ihr Vertrauen zueinander kannte keine Grenzen, und doch schien sich manchmal etwas zwischen sie zu schieben, das Targot bisher vergeblich zu identifizieren versucht hatte.

Erinnerte sich an stundenlange Gespräche auf dem flachen Dach seines Hauses, wenn der Nachthimmel klar und die Sicht gut war. Dann standen Tausende von Sternen auf dem schwarzen Samt der Ewigkeit - sie waren Sonnen wie Helos, und vielleicht besaßen sie auch Planeten wie Spharo. Vielleicht gab es auch Leben dort...

Immer wieder behauptete Jenner King, eine Zeitmauer trenne sie vom übrigen Universum, aber er besaß keinen Beweis für seine Behauptung. Er sprach von mysteriösen Berechnungen und dem Gesetz der

Wahrscheinlichkeit, und einmal erwähnte er sogar einen Begriff, über den Targot lange nachdenken mußte: Gen-Erinnerung.

Auch an diesem Abend saßen sie wieder zusammen.

Targot war Junggeselle und lebte allein. Er hatte nur wenig Freunde, die ihn besuchten, aber Jenner King war immer ein willkommener Gast.

Es war sternenklar und trotzdem warm. Sie saßen auf der Dachterrasse und tranken den köstlichen Traubenzwein, von dem jedermann wußte, daß ihn vor vielen Jahren ein Ahnherr Kings das erstmal angepflanzt und gekeltert hatte.

„Du hast mit Rex gesprochen, Jenner?“

„Ja, das habe ich. Die Idee selbst fasziniert ihn, nur hält er ihre praktische Durchführung für schwierig, sogar unmöglich. In dieser Hinsicht setze ich alle meine Hoffnungen auf Berenda. Wenn seine Berechnungen stimmen...“

„Du mußt ihm glauben, so wie er dir glaubt, daß es eine Zeitmauer gibt“, unterbrach ihn Targot lächelnd.

Jenner lächelte zurück.

„Du hast recht, Targot. Ich kann meine Zeitmauer ja auch nicht beweisen, und obwohl ich weiß, daß es sie gibt. Es ist wie eine Erinnerung meines Unterbewußtseins. So, als hätte ich alles schon einmal erlebt, damals, als ich noch nicht geboren war.“

Targot nickte langsam vor sich hin.

„Ja, ich weiß: Die Erinnerung deiner Gene! Es ist möglich, daß es vor unserer Zivilisation einst eine andere gegeben hat, von der wir nichts mehr wissen. Es kann sogar eine hochentwickelte Raumfahrt gegeben haben, die bis zu deiner Zeitmauer vorstieß und wieder umkehren mußte. Ein Ereignis, das sich in den Vererbungsanlagen deiner Vorfahren für immer einprägte, weil es wahrscheinlich das wichtigste und einschneidendste Ereignis überhaupt war. Es entschied über das Schicksal dieser Zivilisation - und sie ging unter.“

„Du stellst wieder einmal verblüffende Thesen auf, Targot.“

„Ich versuche nur, eine erstaunliche Erklärung für erstaunliche Behauptungen zu finden - das ist alles.“

Jenner King nahm sein Glas.

„Du hast recht, Targot - wir haben uns gegenseitig nichts

vorzuwerfen. Auf der anderen Seite frage ich mich sehr oft, wie es möglich sein kann, daß du von Dingen weißt, die eigentlich niemand wissen könnte. Sind deine wissenschaftlichen Thesen wirklich das Resultat ernsthafter Arbeit, oder spekulierst du manchmal? Du hast keinen Beweis dafür, daß es außer uns intelligente Lebewesen im Universum gibt, und doch glaubst du an sie. Warum?"

„Weil es mir logisch erscheint, Jenner, darum!" Er sah seinen Freund an. „Deine Zeitmauer ist nicht unbedingt logisch."

Jenner beugte sich vor, das Glas noch immer in der Hand.

„Lassen wir jetzt die Zeitmauer, Targot. Ich erwähnte die Gen-Erinnerung, ein Problem, das dich als Biologe brennend interessierte. Du hast dich weiterhin damit befaßt, ich nicht. Meine Aufgabe ist es, die geplante Expedition nach Perex zu realisieren. Was ist nun mit der Gen-Erinnerung? Hältst du sie für möglich?"

„Ja, das tue ich. Es gibt keine andere Erklärung für gewisse Dinge, die sonst ohne jede Erklärung blieben. Je mehr ich darüber nachdenke, desto eher halte ich es für wahrscheinlich, daß auch mein Wissen aus einer Erinnerung stammt, die im Unterbewußtsein schlummert. Sie wird von Generation zu Generation weitergegeben, und selten nur - dann, wenn es entwicklungsmäßig angebracht ist - taucht ein Bruchstück davon empor zur Oberfläche des Bewußtseins. Wir finden dann die Lösung eines Problems, die Antwort auf eine Frage. Wir sind ein Stück weiter auf dem Weg dorthin, wo wir schon einmal waren."

Jenner King blieb schweigsam. Er schenkte Wein nach und trank. Dann sah er hoch zu den funkelnden Sternen, aber er konnte Perex nicht finden. Mit bloßem Auge war er schwer zu entdecken.

„Und so", fuhr Targot schließlich fort, „ist auch deine Zeitmauer zu erklären. Es gibt sie, weil bereits jemand gegen sie stieß - in grauer Vorzeit vielleicht, oder erst vor zehntausend Jahren? Eine furchtbare Katastrophe muß alles vernichtet haben, nichts blieb übrig außer ein paar Überlebenden, die von vorn anfingen und deren Bewußtseinserinnerung allmählich verblaßte. Nur der Geübte findet hier und dort auf unserem Planeten Hinweise,

aber es ist oft gefährlich, sie richtig zu deuten - du weißt das fast noch besser als ich."

„Das stimmt allerdings. Ich bin mit meiner Idee der Zeitmauer auf Unverständnis, sogar auf Feindschaft gestoßen. Denke nur an Faro Pantha. Am liebsten würde er dafür sorgen, daß ich als Ältester abgelöst werde, nur weil ich eine wissenschaftliche Theorie erörterte. Du brauchst mir nicht zu sagen, Targot, wie konservativ unsere Mitbürger sind."

„Und da glaubst du, die Regierung zu der Erlaubnis bewegen zu können, eine Raumexpedition vorzubereiten?"

Jenner King nickte selbstbewußt.

„Ja, das glaube ich. In erster Linie deshalb, weil nur geringe Geldmittel dazu notwendig sein werden. Aber ich weiß, daß ich diese Expedition durchsetzen muß, wenn ich auch nicht selbst daran teilnehmen werde. Ich muß es, unter allen Umständen!"

„Und warum, Jenner? Warum mußt du es?"

Der Wissenschaftler zuckte die Schultern und griff erneut nach dem Weinglas. „Ich weiß es nicht genau. Vielleicht ist es ein Befehl

aus dem Unterbewußtsein, dem wir alle zu gehorchen haben."

„Du kannst nicht alles mit dem Unterbewußtsein erklären?"

„Warum nicht? Ich halte das, was wir Unterbewußtsein und manchmal auch Seele nennen, für den wichtigsten Bestandteil unseres Seins, für die Triebfeder unserer Entwicklung und damit für den Sinn unseres Lebens, sofern wir uns dieses Unterbewußtseins überhaupt bewußt werden."

„Bist du Philosoph oder ernster Wissenschaftler, Jenner?"

„Vor allen Dingen bin ich Jenner King, mein Freund."

Der Interkomschirm in der Terrassenecke leuchtete auf und kündigte Besuch an. Targot Fall sah auf die Uhr.

„So spät noch? Wer kann das sein?"

„Nur Rex weiß, wo ich bin", sagte Jenner King bedächtig. „Ich komme direkt von ihm."

„Der Besuch muß ja nicht für dich sein", gab Targot zu bedenken und schaltete das Gerät ganz ein. Auf dem Schirm formte sich das Gesicht von Berenda, Raumfahrtspeziale,

fünfzig Jahre alt und Freund der beiden Männer.

Targot betätigte den Türöffner.

„Sei willkommen, Berenda, Es ist noch Wein da ...“

Es dauerte nicht lange, und Berenda erschien auf der Terrasse. Er nickte den beiden Männern zu und setzte sich. Jenner und Targot sahen ihn gespannt an. Sie wußten, daß Berenda nicht ohne triftigen Grund so spät noch Besuche machte. Schon gar nicht, ohne sich anzumelden. Aber sie fragten nicht, sondern warteten. Targot füllte ein weiteres Glas.

Endlich sagte Berenda:

„Ich komme aus der Werft. Irgend jemand hat sich an der HELOS zu schaffen gemacht und eine Sprengladung installiert. Sie ist am späten Nachmittag explodiert.“

Sie starrten ihn an, ungläubig und fassungslos.

Berenda nickte, als sie schwiegen.

„Ja, ich weiß, es klingt unglaublich, aber ich habe das Ergebnis selbst gesehen. Das Schiff, mit dem dein Sohn Rex die Sonne umrundete, ist schrottreif. Es wird nie mehr fliegen, Jenner. Der Traum von deiner Expedition nach Perex ist ausgeträumt. Faro Pantha hat gesiegt.“

King holte tief Luft.

„Glaubst du, daß er ...?“

„Er steckt dahinter, aber wer soll ihm das beweisen? Jedenfalls wird er morgen in der Sitzung das große Wort führen und von dem Willen des Volkes sprechen und von einem spontanen Akt des gesunden Protestes. So wird es kommen, oder ich will nicht mehr Berenda heißen.“ Er seufzte. „Dabei wäre alles so einfach gewesen. Ein Umbau ohne viel Kosten, und wir hätten starten können!“

Targot Fall sah Berenda forschend an.

„Hat man keine Spuren gefunden? Schließlich ist die Werft streng bewacht und darf nur mit Sonderausweis betreten werden. Es muß sich doch feststellen lassen, wer...“

„Selbstverständlich werden Nachforschungen angestellt, aber ich bin überzeugt, daß man nichts finden wird. Faro Pantha ist klug. Er wird kaum einen Fehler gemacht haben. Aber vielleicht gibt es Männer in der Regierung, die durch den Sabotageakt wachgerüttelt werden. Die HELOS war so

etwas wie ein Museumsstück, ein Symbol für den Fortschritt unseres Volkes. Jenner, nicht verzweifeln! Es ist durchaus möglich, daß ich mich eben irrte, als ich meinte, die Expedition würde nie stattfinden. Vielleicht findet sie nun erst recht statt."

Sie saßen noch lange zusammen an diesem Abend und stellten Spekulationen an oder machten Pläne. Sie waren fest entschlossen, nicht aufzugeben. Jeder von ihnen hatte ein besonderes Interesse an dieser Expedition in Richtung Perex.

Berenda wollte seinen neuen Antrieb erproben.

Targot Fall wollte beweisen, daß es außer den Spharonen noch andere Intelligenzen im Universum gab.

Und Jenner King wollte die Zeitmauer finden und durchbrechen.

\*

Am anderen Tag stand Rex King vor den Trümmern der HELOS.

Der unbekannte Saboteur mußte sein Handwerk verstehen, denn er hatte die Sprengladung so angelegt, daß die Detonation ihren größten Wirkungsgrad erzielte. Nicht nur der Antrieb, sogar die Außenhülle war restlos zerstört worden. An eine Reparatur war nicht mehr zu denken.

Rex sprach mit den Wachtposten, aber sie konnten keine brauchbaren Angaben machen. Der Unbekannte mußte einen gültigen Ausweis besessen haben und absolut unverdächtig sein. Faro Pantha jedenfalls hatte sich gestern nicht in der Werft blicken lassen, das stand fest. Rex war trotzdem davon überzeugt, daß er hinter dem Anschlag steckte.

Er ging in sein Büro, schloß ab und schaltete den Televisor ein. Die Sitzung des Wissenschaftlichen Rates war öffentlich und wurde über den Staatssender ausgestrahlt. Faro Pantha mußte schon längere Zeit gesprochen haben, denn er näherte sich offensichtlich dem Ende seiner Ausführungen, die mehr als einmal vom Beifall der Anwesenden unterbrochen wurden. Er sprach sehr gemäßigt und enthielt sich der sonst üblichen Ausfälle, ja, er verurteilte sogar noch einmal ausdrücklich den schändlichen

Sabotageakt, der ein Symbol des technischen Fortschritts vernichtet hatte. Sein letzter Satz jedoch war wieder ehrlich und ohne Pathos. Die Zukunft der Spharonen, so betonte er, liege auf Spharo, nicht aber in den unendlich weit entfernten Sternen des toten Universums.

Langanhaltender Beifall, vermischt mit einigen wenigen Protestrufen.

Rex schaltete ab und versank in Nachdenken.

Er wußte, daß jetzt sein Vater wieder sprechen würde und dann vielleicht Berenda oder Targot Fall das Wort erteilte. Die Debatte würde den ganzen Tag dauern und vielleicht morgen fortgesetzt werden. Es war fraglich, ob man zu einer Einigung kam.

Aber wie auch immer, das letzte Wort hatte die Regierung.

Er vertiefte sich in die Unterlagen, die er heute früh von seinem Vater erhalten hatte. Sie stammten von Berenda und bestanden in erster Linie aus komplizierten Berechnungen und technischen Details, die den neuen Antrieb betrafen. Rex mußte zugeben, daß er kaum die Hälfte von dem verstand, was er las. In den vergangenen zehn Jahren hatte er zwar Zeit genug gehabt, die Funktionsweise von Raumschiffantrieben zu studieren, aber was Berenda an Änderungen vorschlug, schien zu einfach und gleichzeitig zu phantastisch, um jemals verwirklicht werden zu können.

Überlichtschneller Antrieb durch Stufenbeschleunigung!

Was bedeutete „Stufenbeschleunigung“? Sollten etwa die ohnehin bereits lichtschnell ausgestoßenen Photonen „stufenbeschleunigt“ werden? Die Zeichnung deutete darauf hin, denn sie stellte ein Gerät dar,

das an einen Positronenbeschleuniger erinnerte, an ein Zyklotron.

War es so möglich, die lichtschnellen Teilchen, die mit ihrem Rückstoß das Schiff antrieben, noch schneller werden zu lassen, ohne zusätzliche Energien zu benötigen?

Und was war mit der Lichtmauer, die man angeblich niemals durchbrechen konnte? Berenda selbst stimmte in dieser Hinsicht Jenner King bei, der behauptete, man könne niemals mit Lichtgeschwindigkeit fliegen, aber man könne sie mit technischen Mitteln überschreiten. Das sei ein

gewaltiger Unterschied.

Immer wieder war es der konservative Pantha gewesen, der alle theoretischen Erörterungen in dieser Richtung vereitelt hatte. Sein beißender Spott war bei den anderen Wissenschaftlern auf fruchtbaren Boden gefallen. Hinzu kam, daß die Regierung hinter ihm stand.

Rex schob die Unterlagen zur Seite, nahm Papier und Bleistift und begann zu zeichnen und zu rechnen.

Er berechnete die Kosten für den Neubau eines Raumschiffes.

\*

Es war einige Tage später.

Rex war sich der Ehre durchaus bewußt, als sein Vater ihm für den heutigen Abend den Besuch von Berenda, Targot Fall und einem Regierungsvertreter ankündigte. Es sollte ein privater Besuch ohne offiziellen Charakter sein, aber Rex wußte nur zu gut, was alles von einem solchen Besuch abhängen konnte. Besonders der Vertreter der Regierung war wichtig.

Faro Pantha wurde nicht erwähnt.

Die Beratung der Wissenschaftler hatte drei Tage gedauert, ohne ein greifbares Ergebnis zu bringen, weder negativ noch positiv. Die Regierung hielt ihre Entscheidung zurück. Sie ließ lediglich verlauten, daß sie sich informieren müßte.

Der heutige Besuch gehörte dazu.

Es versprach, ein warmer und trockener Abend zu werden, also bat Rex seine Frau, auf der Gartenterrasse alles vorzubereiten. Die Kinder wurden ins Bett gebracht, der Tisch gedeckt und der Wein kaltgestellt. Als es bereits dunkelte und Rex das Licht einschaltete, trafen die Gäste endlich ein.

Der Regierungsvertreter hieß Shannon. Rex kannte ihn von der Werft her und wußte, daß er unbestechlich und neutral war, auch wenn er den Plänen seines Vaters nicht ablehnend gegenüberstand. Wenn die endgültige Entscheidung der Regierung vom Urteil Shannons abhing,

waren die Aussichten alles andere als ungünstig.

Das eigentlich Gespräch begann erst nach dem Essen und kam nur stockend in Gang. Es drehte sich in erster Linie um prinzipielle Fragen und um die zur Verfügung stehenden Geldmittel. Rex, der seine Berechnungen schon am Tag zuvor Berenda gezeigt hatte, konnte Shannon beruhigen. Trotz des Verlustes der HELOS würde eine Expedition nach Perex nicht viel mehr kosten als einige Kilometer Tunnelbau unter dem Meer.

Shannon blieb skeptisch.

„Schön und gut, Sie haben die Berechnungen. Aber wer garantiert uns, daß die tatsächlichen Kosten nicht viel höher liegen? Sie wissen ja, wie das mit Kostenvoranschlägen so ist. Die Regierung stimmt zu, das Projekt durchzuführen, und wenn es erst einmal läuft, kann es schlecht abgebrochen werden, wenn die Kosten höher als kalkuliert liegen.“

„Wir garantieren mit unserem Ruf“, sagte Berenda ernst. „Außerdem ließe sich da ein Abkommen treffen. Wir erhalten die angeführte Summe sofort, und zwar unter der Bedingung, daß damit alle unsere finanziellen Forderungen an die Regierung erledigt sind. Wenn wirklich noch Geld fehlt, so müssen wir uns das aus privaten Quellen verschaffen, was keine Schwierigkeit bedeutet. Wichtig ist nur, daß Sie den Plan unterstützen und den Anfang machen.“

„Sie wissen, daß viele Mitglieder des W. R. gegen das Projekt sind, besonders Faro Pantha. Sie halten eine Expedition in den Weltraum für sinnlos, weil das Ziel zu weit entfernt ist. Gäbe es außer Spharo noch andere Planeten in unserem System, würden sie sich vielleicht

von der Notwendigkeit derartiger Flüge überzeugen lassen.“

„Es gibt aber nun mal keine!“ sagte Jenner King. „Dafür stellt uns Berenda einen Antrieb zur Verfügung, der bisher unerreichbare Entfernungen in greifbare Nähe rücken läßt. Will unsere jetzige Regierung sich später einmal von unseren Kindern vorwerfen lassen, sie habe dem Fortschritt im Wege gestanden?“

„Die Frage läßt sich nur dann beantworten, wenn wir wissen, ob ein Flug zu den Sternen einen Fortschritt bedeutet.“

„Um das herauszufinden, müssen wir aber hinfliegen!“  
Shannon lächelte nachsichtig.

„Wir drehen uns im Kreis, das habe ich erwartet. Darum schlage ich vor, wir ändern die Taktik. Wenn wir wissen, wer den Anschlag auf die HELOS verübt, dann wissen wir auch, was andere von dem Problem halten. Wenn ein Gegner des Raumflugs aus gewissen Gründen die Expedition verhindern möchte, so könnte er vielleicht von ihrem Erfolg überzeugt sein. Er wäre also *gegen* diesen Erfolg. Entdecken wir auch hier die Gründe, meine Herren, sind wir abermals ein Stück weiter.“

„Das verstehe ich nicht ganz“, gab Berenda zu.

„Ein psychologischer Komplex, mehr nicht“, erklärte Shannon. „Wenn selbst Ihre Gegner an einen Erfolg Ihrer Absichten glauben, sollte es die neutrale Regierung erst recht tun.“

„Das stimmt, Shannon“, stimmte Jenner King zu. „Nun müßten wir nur noch wissen, wer dieser Gegner ist, nicht wahr?“

„Sie denken an Faro Pantha, das ist begreiflich. Aber niemand kann ihm eine Schuld beweisen. Im Gegenteil. Sie wissen selbst, daß er den Vorfall in der Werft öffentlich bedauerte und sogar verurteilte.“

„Das kann Theater gewesen sein.“

„Es war mit Sicherheit Theater, aber auch das bleibt unbeweisbar. Ich habe dafür gesorgt, daß sich unsere Geheimpolizei des Falles annimmt. Alle Spuren werden jetzt sorgfältig untersucht und verfolgt. Wir finden den Schuldigen, darauf können Sie sich verlassen. Die

Frage ist nur, ob er auch seinen Auftraggeber verrät.“ Er deutete auf die Papiere und Unterlagen, die verstreut auf dem Tisch lagen. „Jedenfalls werde ich Ihre Berechnungen dem Spezialausschuß vorlegen und befürworten. Es ist möglich, Berenda, daß Sie in nächster Zeit eine Einladung erhalten, Ihre Ideen vor diesem Ausschuß näher zu erläutern.“

„Dazu bin ich jederzeit bereit, Shannon.“

Rex, der sich bisher jeder Äußerung enthalten hatte, fragte:

„Sagen Sie, Shannon, was geschieht nun mit mir? Ich

hatte die Aufgabe, die HELOS startbereit zu halten. Damit ist es nun vorbei."

„Sie bleiben in der Werft, Rex King. Arbeit gibt es dort immer für Sie. Trotz der bisherigen ablehnenden Einstellung der Regierung zum Projekt Ihres Vaters hat sie den Gedanken an die Raumfahrt nicht vollständig aufgegeben.“ Er erhob sich. „Ich halte Sie hinsichtlich unserer polizeilichen Nachforschungen auf dem laufenden. Danke für die Unterlagen, Berenda. Sie hören von mir. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.“

Wenig später hörten sie den Wagen davonfahren.

„Es sieht gar nicht so schlecht aus“, faßte Targot Fall zusammen, als sie wieder allein waren. „Nehmen wir einmal an, die Regierung genehmigt und unterstützt das Projekt. Wer von uns wird an der Expedition teilnehmen?“

Jenner King lehnte sich zurück.

„Ich bin zu alt und falle damit aus, Targot. Mein Sohn Rex wird Kommandant des Schiffes, das dürfte außer Frage stehen. Ich dachte an dich, Targot, und an Berenda. Ihr beide habt genug Grund, unmittelbar dabeizusein. Rex wird in den nächsten Wochen eingehend über meine Theorien und Gedanken informiert werden. Es wird so sein, als habe er sie selbst erdacht und erarbeitet. Er ist mein Sohn, also hat er auch mein Gedankengut geerbt, die Erinnerung meiner Gene. Es ist ihm vielleicht nur noch nicht voll bewußt geworden.“

„Wie groß wird das Schiff sein, dessen Kosten von Rex berechnet wurden?“ wollte Berenda wissen.

„Nicht groß, aber groß genug, um drei oder vier Reisenden Bequemlichkeit zu bieten. Es wird vielleicht von Vorteil sein, wenn wir als vierten Mann einen erfahrenen Techniker auswählen, der unser aller Vertrauen besitzt. Das wird Rex übernehmen.“

„Shen Ghol“, sagte Rex, ohne auch nur eine Sekunde zu überlegen.

Sie sahen ihn fragend an.

„Wer ist das?“ erkundigte sich sein Vater.

„Ich werde ihn euch bei nächster Gelegenheit vorstellen, Vater. Er ist ein technisches Genie, was die Praxis angeht. Er wirkt unbeholfen, und es ist auch so, daß man ihm den Tip geben muß. Hat er aber erst einmal einen

solchen Tip, macht er aus einer Konservendose einen gut funktionierenden Televisor. Wir werden ihn gebrauchen können, wenn Schwierigkeiten auftreten."

„Bringe ihn zu mir", schlug Berenda vor. „Ich möchte mit ihm über meinen neuen Antrieb sprechen. Wenn ich seine Reaktion sehe, dann weiß ich, ob er der richtige Mann für uns ist."

Rex' Frau, die sich bis jetzt im Haus aufgehalten hatte, kam auf die Terrasse.

„Shannon ist schon gegangen?" wunderte sie sich.

„Alles in Ordnung", beruhigte sie Rex. „Was ist, willst du dich jetzt nicht zu uns setzen? Der offizielle Teil des Abends ist vorbei."

Sie nickte und deutete auf die leeren Weingläser.

„Ich hole nur noch etwas zu trinken", sagte sie.

\*

Shen Ghol war etwa vierzig Jahre alt und Junggeselle. Den Sonnenflug der Helos vor zehn Jahren hatte er nicht mitmachen können, aber er wußte, daß Rex ihn das nächstmal mitnehmen würde, wohin immer es auch ging. Sie waren gute Freunde geworden.

Am Tag nach der Zusammenkunft in Rex Kings Haus, von der er natürlich nichts ahnte, kam er schlechtgelaunt in die Werft und war überrascht, in seinem Büro einen Fremden vorzufinden, der auf seinem Platz hinter dem Schreibtisch saß und ihm neugierig entgegenblickte.

Er schloß die Tür hinter sich.

„Darf ich fragen ...?"

Der Fremde blieb sitzen.

„Die Regierungspolizei hat mich beauftragt, den Fall HELOS zu bearbeiten. Dazu benötigte ich Ihre Unterstützung. Aus den mir zur Verfügung gestellten Unterlagen habe ich ersehen können, daß Sie eng mit Rex King befreundet sind und an einem neuen Raumprojekt interessiert sind. Sie werden mir helfen, nehme ich an."

Shen Ghol setzte sich auf den Besucherstuhl.

„Natürlich helfe ich Ihnen, wenn ich nur wüßte, wie. Es gibt keine Spur, keinen Hinweis. Niemand kann die Werft ohne Ausweis betreten, also muß es jemand gewesen sein, der sich legitim hier aufhält.“

„Richtig! Ich habe auch festgestellt, daß es an jenem Tag keinen Besucher der Werft gab. Es kommt also nur jemand in Frage, der ohnehin hier beschäftigt ist.“

„Zweitausend Personen. Sie wissen so gut wie ich, daß kaum jemand von ihnen etwas mit Raumfahrt zu tun hat. In der Werft werden Flugzeugteile und andere Geräte hergestellt und gewartet. Für die HELOS war lediglich eine kleinere Halle reserviert, die einmal in der Woche für Besucher geöffnet wurde. Wer weiß, vielleicht wurde die Bombe an einem solchen Tag in das Schiff geschmuggelt, mit einem Zeitzünder versehen, der erst Tage später die Explosion auslöste.“

Der Regierungspolizist sah ihn aufmerksam an.

„Sie bringen mich da auf eine Idee. Ich habe bisher noch nicht an einen Zeitzünder gedacht.“ Er seufzte. „Das erschwert unsere Aufgabe erheblich. Der Kreis der Verdächtigen vergrößert sich ungemein.“

„Das tut mir leid“, entschuldigte sich Shen ironisch.

„Mir auch“, gab der Geheimpolizist zu. „Ich habe hier auf Sie gewartet, um Sie zu fragen, ob Sie etwas dagegen haben, daß ich den Raum durchsuche.“

„Wollen Sie mich ebenfalls verdächtigen?“

„Jeder ist verdächtig.“

„Bitte, dann suchen Sie. Ich habe nichts dagegen.“

„Das dachte ich mir. Danke.“

Der Mann, der seinen Namen nicht genannt hatte, stand auf und begann mit seiner Durchsuchung. Shen Ghol sah ihm ohne besonderes Interesse zu, denn wenn

überhaupt jemand ein reines Gewissen hatte, dann sicherlich er. Um so verwunderter mußte er sein, als der Mann sich plötzlich umdrehte, und mit triumphierender Gebärde einen weißen Briefumschlag schwenkte, wobei er sagte:

„Aha! Wer hätte das gedacht, Shen Ghol? Bleiben Sie ganz ruhig auf Ihrem Platz sitzen. Keine Bewegung! Was ist da wohl drin?“ Er hielt den Umschlag in die Höhe. „Warum legen Sie Ihr Geld nicht auf ein Konto, sondern bewahren es

im Büro auf?"

„Geld ...?" Shen Ghol starnte den Regierungspolizisten verständnislos an. „Was für ein Geld?"

Der Mann setzte sich wieder auf Ghols Platz und öffnete den nicht verschlossenen Umschlag. Er zog ein dickes Bündel größerer Banknoten daraus hervor. Fast wie nebenbei fiel ein Zettel mit heraus. Der Mann nahm und las ihn. Dann sah er Shen Ghol scharf an.

„Wollen Sie noch immer leugnen? Soll ich den Brief auch noch vorlesen?"

„Lesen Sie", forderte Shen Ghol ihn ruhig auf.

„Schön, wie Sie wünschen. Hier ist der Text: „Lieber Shen! Das hast du großartig gemacht. Anbei die versprochene Prämie, du hast sie dir redlich verdient. Das Geld soll dich für den entgangenen Flug entschädigen. Bis später."Eine Unterschrift fehlt."

Shel Ghol beugte sich vor. Er war ein wenig blaß geworden.

„Das steht in dem Brief?" Er griff sich an den Kopf, als könne er es nicht begreifen. Seine ganze Überlegenheit, die er vorher gezeigt hatte, war mit einem Schlag verschwunden. „Das kann doch nicht möglich sein! Ich habe nie Geld hier gehabt, und niemals habe ich einen solchen Brief erhalten. Wo fanden Sie ihn?"

„Zwischen den Akten, nicht besonders gut versteckt. Sie waren unvorsichtig. Ghol, so unvorsichtig, daß ich Sie nun bitten muß, mich zu begleiten."

„Sie glauben doch wohl nicht im Ernst..."

„Was ich glaube, spielt keine Rolle. Ich habe den Brief und das Geld gefunden - das genügt. Der Rest liegt wohl in den Händen meiner Vorgesetzten. Kommen Sie." Er schob den Zettel in den Umschlag zurück und

diesen in die Rocktasche. „Alles andere wird sich finden. Ich werde Ihren Chef unterrichten."

„Tun Sie mir einen Gefallen?"

„Wenn es mir möglich ist, gern."

„Darf ich den Chef selbst unterrichten?"

„Bitte, wenn Sie meinen." Er deutete auf den Interkom-Televistor. „Aber machen Sie es kurz."

Shen Ghol drehte das Gerät so, daß er es von seinem Platz

aus bedienen konnte. Um diese Zeit, so wußte er, war Rex noch zu Hause. Er drückte die Wählstufen und wartete. Dann erhelltete sich der Schirm, das Gesicht von Rex King wurde sichtbar. Der Polizist konnte es nicht sehen.

„Man hat in meinem Büro einen Umschlag mit Geld und einen belastenden Brief gefunden. Bitte, stell jetzt keine Fragen. Der Regierungspolizist nimmt mich mit, seinen Namen kenne ich nicht. Ich brauche dir wohl nicht erst zu versichern, wie unsinnig der Verdacht ist, obwohl ich mir nicht zu erklären vermöge, wie das Belastungsmaterial in mein Büro gekommen ist. Wirst du dich darum kümmern?“

„Darum, und um dich, mein Freund“, sagte Rex.

„Danke. Ich verlasse mich auf dich.“

Mit einem Tastendruck unterbrach er die Verbindung.

Der Regierungspolizist stand auf und kam um den Tisch herum. Vergebens sah er auf den Bildschirm, der längst wieder erloschen war. Er sah Shen Ghol mißtrauisch an.

„War das wirklich Ihr Chef?“ erkundigte er sich.

Der Techniker nickte.

„Ja“, versicherte er. „Das war mein Chef.“

Wenig später verließen sie das Werftgelände und stiegen in ein geschlossenes Fahrzeug, das sich schnell entfernte.

Rex rief wenig später seinen Vater an und unterrichtete ihn über die Verhaftung seines Freundes, dann erst nahm er seinen Gleiter und flog zur Werft.

Nach einer kurzen Unterredung mit dem Leiter, der genau wie er von der Unschuld Shen Ghol's überzeugt war, ließ er eine Verbindung mit Regierungsvertreter

Shannon herstellen. Er bat um die Erlaubnis, mit dem Verhafteten sprechen zu können. Shannon erklärte ihm, das sei im augenblicklichen Stadium der Untersuchung nicht möglich und vertröstete ihn auf später.

Resigniert schaltete Rex den Televisor ab.

Ihm war klar, daß man Shen den verdächtigen Brief und das Geld ins Zimmer geschmuggelt hatte, damit beides von dem Regierungspolizisten gefunden wurde. Jemand hatte also großes Interesse daran, selbst nicht verdächtigt zu werden. Hinzu kam, daß mit dieser Aktion gleichzeitig ein wahrscheinliches Mitglied der geplanten Expedition ausfiel.

Trotzdem unternahm Rex nicht mehr, als er unternahmen

mußte.

Er wußte, daß man Shen Ghol nichts nachweisen konnte, und auf bloße Indizien hin wurde niemand auf Spharo verurteilt.

Er wartete ab.

\*

Nach endlosen Verhören, die keine Klärung brachten, ließ sich der Chef der Regierungspolizei beim Präsidenten melden. Er bat um eine geheime Unterredung. Sie fand einen Tag später statt.

„Herr Präsident, dem Verdächtigen ist keine Schuld nachzuweisen. Es konnte zwar nicht geklärt werden, wie Geld und Brief in das Büro Shen Ghols gelangten, aber es fehlt jedes Motiv, das eine Schuld Shen Ghols erklären könnte. Niemand kann an einer Durchführung der Expedition mehr Interesse haben als er. Und das Vorhandensein der HELOS garantierte diese Expedition.“

Der Präsident nickte zustimmend.

„Sie haben recht. Aber Brief und Geld müßten doch einen Hinweis erbringen, wer der wahre Schuldige ist. Sind Sie allen verfügbaren Spuren nachgegangen?“

„Darauf können Sie sich verlassen, Herr Präsident. Aber ich kann Ghol nicht länger in Haft behalten, wenn keine stichhaltige Begründung dafür vorliegt.“

„Gut, dann lassen Sie ihn frei. Sorgen Sie aber dafür, daß einer Ihrer Leute in der Werft beschäftigt wird. Wir dürfen Ghol nicht aus den Augen verlieren.“

„Übrigens hat sich Rex King, der Sohn Jenner Kings, für die Freilassung Ghols eingesetzt. Ich wollte nur, daß Sie auch das wissen.“

„Jetzt weiß ich es“, sagte der Präsident und gab zu verstehen, daß er die Unterredung für beendet ansah.

\*

Wieder ein Tag später.

Rex und Shen saßen im Büro des Technikers.

„Wer war es nun wirklich, deiner Meinung nach? Wir müssen versuchen, eine Erklärung dafür zu finden, wie der Umschlag in dein Büro gelangen konnte. Wer hat überhaupt Zutritt, wenn du abwesend bist?“

„Niemand! Das Büro ist abgeschlossen. Nur an jenem Tag, an dem ich verhaftet wurde, hatte es der Chef mit dem Zentralschlüssel geöffnet, damit der Polizist es betreten konnte. Es sah aber ganz so aus, als hätte der Mann auf mich gewartet, ehe er mit der Durchsuchung begann.“

„Es ist demnach unmöglich, daß jemand den Umschlag dort deponieren konnte - außer dir selbst?“

„Genauso ist es, Rex.“

„Nun, dann bleibt nur eine einzige logische Möglichkeit: der Umschlag wurde von dem Polizisten in deinem Zimmer versteckt und später auch von ihm gefunden. Eine andere Erklärung gibt es nicht!“

Shen starrte seinen Freund an.

„Warum sollte die Polizei oder die Regierung meine Verhaftung einfädeln, um mich dann wieder freizulassen? Das ist doch sinnlos!“

Rex nickte.

„Eben, das ist der springende Punkt der ganzen Angelegenheit. Wenn wir darauf eine Antwort finden, haben wir das Rätsel gelöst. Und dann haben wir auch den Mann, der die HELOS in die Luft sprengte.“

Shen Ghol betrachtete nachdenklich die Aktenregale. Noch einmal rief er sich jene Augenblicke ins Gedächtnis zurück, die später zu seiner Verhaftung führten.

„Was hast du?“ fragte Rex. „Du machst ein Gesicht, als hättest du ein schwieriges Problem zu lösen.“

„Du kannst dich an der Denkarbeit beteiligen, Rex. An jenem Morgen, an dem ich festgenommen wurde, muß ich so erstaunt und überrascht gewesen sein, daß ich nicht mehr logisch überlegen konnte, aber jetzt, da ich Ruhe und Zeit habe, fallen mir doch einige Dinge auf, die damals ohne Bedeutung blieben.“

„Erzähle“, forderte Rex ihn auf.

„Der Umschlag! Ich saß dort, wo du jetzt sitzt, während der Polizist auf meinem Platz saß. Er durchsuchte den Schreibtisch, dann die Regale. Und plötzlich fand er den

Umschlag. Rex, er hielt ihn in die Höhe und fragte mich, woher ich das Geld habe. Er fragte es, noch ehe er den Umschlag geöffnet hatte! Woher konnte er wissen, daß Geld in dem Umschlag war?"

Rex nickte langsam.

„Du hast recht, das ist ein heißer Tip! Damit erhärtetest du meine Theorie, daß die Regierungspolizei dir das Belastungsmaterial zuschob, wenn ich auch noch immer nicht begreife, warum sie dich dann später wieder freiließ."

„Und noch etwas, das vielleicht ein Hinweis sein könnte. In dem Brief an mich stand, das Geld sei für meine gute Arbeit als Entschädigung dafür gedacht, daß mir nun der geplante Raumflug entginge. Woher konnte überhaupt jemand wissen, daß du mich für die nächste Expedition auswählen würdest?"

„Außer mir konnte das niemand wissen, Shen. Vielleicht war es einfach nur eine Vermutung, die zufällig richtig war. Der Mann, der dahintersteckt, ist gut orientiert und weiß, daß wir befreundet sind. Für ihn scheint es logisch, daß ich dich mitnehme. Der Satz gibt uns also keinen brauchbaren Hinweis."

„Ich beginne immer mehr zu glauben, daß der Polizist selbständig handelte, also im Auftrag eines nur ihm bekannten Mannes, und daß die Regierungspolizei selbst ahnungslos ist. Damit würde sich auch meine anstandslose Entlassung erklären lassen, die dann erfolgte, als man mir nichts nachweisen konnte. Nur zwei Personen sind an dem Komplott beteiligt, und eine von ihnen hat Geld."

„Das könnte natürlich Pantha sein", murmelte Rex King, darin schüttelte er den Kopf. „Wer auch immer, die ganze Sache hat auch ihre guten Seiten. Die Regierung ist aufmerksam geworden und steht nun dem Projekt aufgeschlossener gegenüber. Eigentlich dürften wir für die Vernichtung der HELOS dankbar sein, denn wenn das Projekt genehmigt wird, bekommen wir ein besseres Schiff."

„Wenn es genehmigt wird!" sagte Shen Ghol.

Rex nickte und stand auf.

„In wenigen Tagen wird sich das entscheiden, mein Freund. Shannon hat sich für heute bei meinem Vater angesagt. Ich nehme an, daß auch Berenda anwesend sein

wird. Targot Fall und ich sind nicht eingeladen worden, aber wir haben ja auch mit der eigentlichen Konstruktion des Schiffes oder Antriebes nicht viel zu tun."

„Du Optimist!"

Rex drehte sich an der Tür noch einmal um.

„Bin ich, Shen. Und dir würde ich raten, schon mal die Sternkarten zu studieren ..."

\*

Die endgültige Entscheidung der Regierung fiel eine Woche später in der Hauptsitzung des Wissenschaftlichen Rates.

Nach der Eröffnung durch Jenner King bat noch einmal Faro Pantha ums Wort. Er schien zu ahnen, daß seine Sache schlecht stand, dem mit seiner ganzen Redekunst versuchte er den Anwesenden klarzumachen, wie sinnlos eine solche Expedition sein müsse, die nur Geld verschlinge und vielleicht sogar Menschenleben fordere. Eindringlich warnte er die Wissenschaftler, auch bei einer Befürwortung durch die Regierung gegen die geplante Expedition zu stimmen, die beim Volk keine Unterstützung finde und nur Unruhe verursache. Er schloß mit dem Antrag, Jenner King als Ältesten abzulösen und einen neuen Vorsitzenden zu wählen, der seine Kräfte für lohnendere Ziele einsetze.

Der Beifall war diesmal schwächer als sonst.

Dann bat Regierungsvertreter Shannon ums Wort.

Ohne auf Panthas Rede auch nur einzugehen, verlas er den Entscheid der Regierung, die das Projekt genehmigte und die von Jenner King geforderte Summe zur Verfügung stellte. Sie reichte für den Neubau des Schiffes und ließ genügend Spielraum für den von Berenda entwickelten Antriebsmotor. Kommandant der Expedition war Rex King; Berenda, Targot Fall und Shen Ghol sollten ihn begleiten. Shannon schloß mit den Worten:

„Die Regierung ist der Meinung, daß dem sichtbaren Fortschritt und seiner unmittelbaren Nutznießung die ethischen Werte unseres Volkes nicht geopfert werden dürfen. Nur den Vorstößen ins Unbekannte haben wir die heutige Zivilisation zu verdanken, auch wenn diese Vorstöße

mit Opfern und Gefahren verbunden sein mögen. Ein erstarrtes Denkschema bringt uns nicht weiter, sondern leitet nur die Stagnation ein. Und Stillstand, das wissen wir alle, bedeutet Rückschritt. Was immer uns auch Rex King an Erkenntnissen zurückbringen wird, es wird unser Wissen über die letzten Fragen erweitern. Die Regierung empfiehlt dem Rat der Wissenschaftler, der Expedition zuzustimmen."

Laut anhaltender Beifall belohnte die Entscheidung der Regierung.

Die Abstimmung ergab fast einstimmige Zustimmung.

Faro Pantha erhob sich und verließ schweigend den Saal.

Rex King, der heute zum erstenmal an der Sitzung teilnahm, wurde nun von allen Seiten beglückwünscht. Auch sein Vater konnte sich kaum vor den plötzlich so begeisterten Wissenschaftlern retten. Sie schienen alle ihre frühere ablehnende Haltung vergessen zu haben.

In der Werft hatte Shen Ghol die Sitzung am Televisor verfolgt. Als die Entscheidung fiel, saß er wie gelähmt hinter seinem Schreibtisch und starrte auf den Bildschirm, als könne er es nicht fassen. Nun würde nichts mehr die weitere Entwicklung aufhalten können. Vergessen war die Vernichtung der HELOS und die mysteriösen Umstände seiner Verhaftung, vergessen auch das lange Warten auf diesen Augenblick.

Bald würde man mit dem Bau der PEREX beginnen ...

\*

Die Monate vergingen. Während in einem abgesperrten Bezirk der Werft der Rumpf der PEREX wuchs, ging mit Rex King eine entscheidende Änderung vor sich. Er wurde sich dieser Änderung nicht bewußt, denn sie vollzog sich tief in seinem Innern, im Zentrum seiner Seele, im Unterbewußtsein.

In dieser Zeit war er öfter als früher mit seinem Vater zusammen, der das Ziel seines Lebens erreicht zu haben schien. Sie saßen stundenlang im Garten oder auf der Dachterrasse und unterhielten sich, aber weniger über die bevorstehende Expedition als über philosophische und naturwissenschaftliche Probleme. Sie sprachen über

Dinge, die Rex vorher kaum interessiert hatten.

Auch Jenners Lieblingsthema, die Zeitmauer, rückte immer mehr in den Vordergrund der Diskussion. Ohne es zu wollen, begann sich Rex immer mehr dafür zu interessieren und die Gedanken seines Vaters zu seinen eigenen zu machen. Er wurde sich nicht bewußt, daß alles Gedankengut seines Vaters allmählich auf ihn überging.

So betrachtet wurde er selbst zu Jenner King.

Beide Männer konnten nicht ahnen, was wirklich mit ihnen geschah.

Sie konnten nicht wissen, daß ihre Seelen und deren uraltes Wissen regelrecht vertauscht wurden, wenn auch jeder von ihnen seine eigene Erinnerung behielt...

\*

... denn Ellert hatte nun lange genug warten müssen.

Jahrmillionen waren vergangen, seit er als Spore auf diesem Planeten sein körperliches Leben erneut begann, es sich nach seinen Erfahrungen entwickeln ließ und nachhalf, wo es notwendig schien.

Er hätte in diesem kleinen, eingekapselten Universum nach einem bereits fertigen Körper suchen und ihn übernehmen können, aber das war ein Versuch, der schon einmal fehlgeschlagen war. Warum sollte er ihn also wiederholen?

Nein, er mußte selbst zu dem Endprodukt einer langen Entwicklungsreihe werden, um das Problem der Zeitmauer zu lösen, die ihn vom normalen Universum trennte. Und so nahm er sich die Zeit, den Weg vom Einzeller bis zum Spharonen zu gehen, einem fast exakten Ebenbild des Menschen auf der unendlich weit entfernten Erde.

Ellert hatte dafür gesorgt, daß die biologische Entwicklung genauso verlaufen war wie auf der Erde, und so konnte das Produkt nur der Mensch sein, wenn er sich hier auch anders nannte. Selbst die Charaktereigenschaften waren gleich, was Ellert davon überzeugte, daß auch ohne seine Einmischung die Grundzüge der Charaktere bei intelligenten Lebewesen überall im Kosmos zumindest ähnlich waren.

Er hatte es vorgezogen, immer vom Vater auf den Sohn

überzuwechseln. Er tat es dann, wenn der Vater alt wurde und der Sohn reif schien. Die Übernahme erfolgte stets vorsichtig und behutsam, aber es konnte nicht ausbleiben, daß die von ihm ausgesuchte Familie besonders intelligent wurde und hervorragende Eigenschaften besaß, die sie aus der großen Masse hervorhob.

Er war es gewesen, der den ersten Fisch auf das kahle und noch tote Land klettern ließ. Er wurde zum Lurch, dann zur Echse und schließlich zum Säugetier. Er war der Anführer der intelligentesten Affenhorde, und er lehrte seine Stammesgenossen, wie man einen Ast als Waffe und eine Keule als Werkzeug benutzen konnte.

Er war es gewesen, der zum erstenmal in einer Höhle statt in einer Astgabel schlief.

Er ging zum erstenmal aufrecht auf den Hinterbeinen und leitete damit eine neue Entwicklung ein, deren Endergebnis der intelligente Spharone war.

Er wurde der Stammvater der Familie King, dessen Endglied Jenner King war.

Und nun wurde er Rex King, der alle seine Pläne verwirklichen sollte, die er körperlos niemals verwirklichen konnte.

Die Zeitmauer!

Wollte er jemals in sein eigenes Universum zurückkehren, mußte er die Zeitmauer durchbrechen, durch die ihn ein Unfall geschleudert hatte. Zu lange war er im Körper eines anderen Lebewesens geblieben, und als dieses plötzlich eines gewaltsamen Todes starb, war es zu spät für ein überlegtes Verlassen des zerstörten Körpers.

Sein Geist verlor die Gewalt über Zeit und Raum.

Er mußte von vorn beginnen, sich der natürlichen Entwicklung anpassen - und warten.

Die Zeit in diesem Universum verging langsamer - das wußte er noch.

Es war in das Normaluniversum eingebettet.

Dort würde die Zeit inzwischen schneller vergangen sein, tausendmal schneller.

Milliarden Jahre mußten vergangen sein.

Nur ein Sturz in die Vergangenheit konnte ihn zu seinen Freunden zurückbringen.

Aber das war alles noch Theorie.

Jetzt war er erst einmal Rex King, das Werkzeug, das er benutzen mußte, um seinen Plan zu verwirklichen.

Ein Plan, zu dem auch die PEREX gehörte.

\*

Der Bau des Raumschiffs näherte sich seiner Vollendung.

Rex hatte gut kalkuliert. Die Geldmittel reichten, ohne daß ein Kredit aufgenommen werden mußte. Auch Berenda kam mit seinem Antrieb gut voran. Die Konstruktion erinnerte an eine flachgedrückte Schnecke, die zwischen dem normalen Photonenantrieb und den Düsen eingebaut werden sollte.

Rex hielt sich jeden Tag in der Werft auf. Nun hatte er wieder eine Aufgabe und ein Ziel. Gemeinsam mit Shen Ghol sorgte er dafür, daß keine Nachschub Schwierigkeiten das Werk verzögerten.

Kein Sabotageakt hatte sich mehr ereignet, was vielleicht in erster Linie darauf zurückzuführen war, daß

die Regierungspolizei die Werft strenger als sonst von der Außenwelt abschirmte. Besonders die Halle, in der die PEREX entstand, wurde Tag und Nacht bewacht.

Targot Fall verließ die Werft am späten Nachmittag, denn er war mit Jenner King verabredet, den er in letzter Zeit häufiger als sonst traf. Dem Biologen konnte die Veränderung nicht entgehen, die sich mit Jenner vollzog.

„Jetzt, da du dein Ziel fast erreicht hast, scheint dich das Problem nicht mehr zu interessieren, Jenner“. Sie saßen wieder auf Falls Dachterrasse. „Die PEREX wird gebaut, dein Sohn wird ihr Kommandant sein - und was ist mit dir, dem Urheber des Gedankens? Willst du jetzt vielleicht Faro Pantha das Feld überlassen?“

Jenner Ring schien ehrlich erstaunt zu sein.

„Was hast du für Ideen, Targot? Warum sollte ich mich jetzt zurückziehen, wo wir gesiegt haben? Ich denke überhaupt nicht daran, ganz im Gegenteil: Wenn ihr unterwegs seid, werdet ihr hier Freunde brauchen. Pantha wird nicht untätig zusehen.“

„Vielleicht habe ich mich nicht ganz klar ausgedrückt,

Jenner. Ich meinte mit der Veränderung eigentlich mehr deine Einstellung zu seelischen und psychologischen Dingen. Früher konnten wir uns stundenlang über solche Probleme unterhalten und du warst es immer, der mir wertvolle Anregungen geben konnte. Heute sieht es so aus, als würdest du lieber nicht mehr darüber sprechen."

„Ich bin überarbeitet, Targot, vergiß das nicht. Mein Kopf ist voller Pläne, die Expedition betreffend, wenn ich auch nicht viel darüber spreche. Ich habe einfach keine Zeit mehr, über den Sinn des Daseins nachzudenken oder Betrachtungen über den Tod anzustellen.“

„Immerhin aber weißt du noch, daß wir es taten?“

Jenner sah seinen Freund verwundert an.

„Natürlich weiß ich es noch! Warum sollte ich es denn nicht mehr wissen?“

„Richtig, das war eine dumme Frage.“ Targot Fall schwieg einen Moment und schenkte Wein nach. Dann sagte er: „Es ist merkwürdig, wirklich merkwürdig ...“

„Was ist merkwürdig?“

„Du meinst, du hättest den Kopf jetzt zu voll, um über unsere alten Probleme nachzudenken. Glaubst du nicht auch, daß Rex den Kopf mindestens ebenso voll hat?“

„Sicher. Warum?“

„Weil er nun plötzlich beginnt, sich Fragen zu stellen, die das Leben nach dem Tode betreffen. Ich habe lange Diskussionen mit ihm geführt, und dann war mir manchmal, ich spräche wieder mit dir. Er hat viel von dir, dein Sohn. Die gleichen Gedankengänge und Folgerungen.“

„Da werdet ihr ja während des Fluges genügend Gesprächsstoff haben, Targot. Ich freue mich darüber, aber ehrlich gesagt: in letzter Zeit haben mich viel mehr die materiellen Dinge des Lebens interessiert. Ich habe nicht mehr darüber nachgedacht, was nach dem Tod sein wird - oder was vor der Geburt war. Eigentlich merkwürdig, wie sehr man sich ändern kann, wenn man älter wird.“

„Ich bin ebenfalls älter geworden, aber meine Probleme blieben meine Probleme. Ich finde das normal.“

Jenner seufzte und nahm einen Schluck Wein. Er sah hinauf zu den hell strahlenden Sternen am klaren Nachthimmel. Es war allmählich dunkel geworden.

„Vielleicht sind meine ganzen Ambitionen auf meinen Sohn übergegangen, der ja nun auch meine Arbeit fortsetzt. Das Geheimnis der Zeitmauer, von der ich noch überzeugt bin, daß es sie gibt. Das andere Universum, das ich nur annehmen kann. Leben auf anderen Welten...“

„Und was ist mit unserer Theorie, daß sich der Geist vom Körper trennen und in einen anderen dringen kann?“

Jenner King sah Targot Fall fest an.

„Ich glaube noch immer, daß es möglich ist, aber es erscheint mir plötzlich sinnlos, darüber zu diskutieren.“

„Dafür tut es dein Sohn nun.“ Targot Fall erwiderte Jenner Kings fragenden Blick und nickte ernst. „Ja, genau das meine ich! Das Verhalten von Rex ist der Beweis unserer Theorie! Deine Seele ist in seinen Körper gewandert und hat sich mit seinem Bewußtsein vermengt. Dir ist nur die Erinnerung geblieben, nicht aber die Begeisterung, der heilige Eifer, der dich sonst auszeichnete. Mit anderen Worten: du bist gealtert, mein Lieber.“

„Harte Worte, Targot, aber vielleicht hast du recht. Doch was meine Seele angeht, so habe ich noch immer das sichere Gefühl, über eine zu verfügen. In meinem Innern scheint es ein wenig leerer geworden zu sein, das stimmt allerdings, doch dafür gäbe es eine ganze Menge von Erklärungen. Oder glaubst du wirklich, es fehlt etwas, das ich verloren habe?“

„Die endgültige Antwort darauf werde ich dir vielleicht geben können, wenn Rex und ich aus dem Universum zurückkehren.“

Sie schwiegen und lauschten in die Nacht hinaus. Targot Fall wohnte weit vom Stadtrand entfernt. Hier draußen hörte man nur selten das Geräusch eines Autos oder das Summen eines vorbeiziehenden Gleiters. Nur die Antigrav-Jets zogen oft hoch oben in der Stratosphäre dahin und erzeugten einen feinen weißen Kondensstreifen, der schnell wieder verging.

Alles war ruhig und still.

In diesen Frieden hinein summte der Televisor.

Targot Fall erhob sich und schaltete das Gerät ein. Auf dem Bildschirm erschien Berendas Gesicht. Undeutlich war im Hintergrund die schimmernde Hülle der PEREX zu erkennen. Der Wissenschaftler rief also aus der Werft an.

„Du arbeitest noch, Berenda?“

„Fertig, Targot! Wir sind fertig! Rex und Shen haben mir beim Einbau geholfen! Wir haben es geschafft, Targot! Ging es nach uns, so könnten wir morgen bereits starten...“

„Immer langsam!“ ermahnte Targot Fall. „Wir dürfen nichts überstürzen. Hast du deinen Motor überhaupt erproben können?“

„Das ist nur im freien Raum und außerhalb unseres Systems möglich, aber du kannst mir glauben, daß er funktioniert. Bist du allein?“

„Nein, Jenner ist bei mir.“

„Ich komme noch zu euch-wartet auf mich!“

Ehe Targot Fall ihn darauf aufmerksam machen konnte, wie spät es war, hatte Berenda schon abgeschaltet.

„Da hast du es!“ meinte Jenner King amüsiert. „Läßt sich einfach ein, ohne danach zu fragen, ob wir müde sind oder nicht. Vielleicht bringt er Rex auch noch mit, dann können wir gleich eine Party feiern.“

„Meine Haushälterin wird nicht sehr begeistert sein“, vermutete Targot Fall.

Jenner King war das egal. Er war froh, daß Targot für heute keine Gelegenheit mehr erhielt, über seine Seele zu reden.

\*

Die Regierung setzte den Starttermin fest.

Der Rat der Wissenschaftler nahm mit einiger Unruhe zur Kenntnis, daß eine praktische Erprobung des zusätzlichen Beschleunigungsantriebes nicht möglich war. Er mußte sich auf Berendas Versicherung verlassen, daß nichts schiefgehen konnte.

Schwere Transportfahrzeuge schleppten die PEREX hinaus auf den Raumhafen, eine riesige betonierte Fläche mit einer Startrampe, die einst für die HELOS errichtet worden war. Sie war zu klein für die zehn Meter längere PEREX, die keine solche Rampe benötigte. Das Schiff stand auf seinen eigenen Heckflossen.

Es hatte die Form eines Torpedos und war dreißig Meter hoch. Der Bug lief spitz zu, in der Mitte betrug der Durchmesser etwa fünf Meter. Das Heck war stumpf und

flach; die Treibdüsen bildeten einen Ring von zwei Metern Durchmesser. Einige Bullaugen garantierten Sicht nach allen Seiten, und die Frontseite der über dem Bug liegenden Kontrollzentrale bestand aus transparentem und besonders widerstandsfähigem Material.

Schon von der äußereren Form her war die PEREX ein schönes und vertrauenerweckendes Schiff. Diesen Eindruck hatten auch die vielen Millionen Zuschauer, die den Start am Bildschirm miterlebten. Relaisstationen ermöglichten den Empfang rund um den Planeten.

Alle Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates und der Regierung waren erschienen. Niemand wußte, wie lange die PEREX unterwegs sein und wann sie zurückkehren würde. Jeder kannte ihre Aufgabe, aber niemand glaubte daran, daß sie gelöst werden konnte.

Der Präsident selbst verabschiedete die vier Männer, die auf der Rampe standen. Er wünschte ihnen einen guten Flug und eine glückliche Heimkehr.

Rex King, 40 Jahre alt, Kommandant und Pilot.

Targot Fall, 60 Jahre alt, Biologe und Archäologe.

Berenda, 50 Jahre alt, Physiker und Antriebsspezialist.

Shen Ghol, 40 Jahre alt und technischer Nexialist.

Vier Männer, die ihr Leben einsetzten, um der Wissenschaft zu dienen!

So wenigstens glaubten sie.

Alle glaubten es, auch die vier Männer selbst.

Die Einstiegluke schloß sich, der Platz wurde geräumt.

Der Countdown begann, und zwei Stunden später stieg die PEREX auf dem Feuerstrahl der Startraketens senkrecht in den blauen Himmel hinauf.

Immer kleiner wurde der grelle Lichtpunkt, bis er endgültig den Blicken der Nachschauenden entschwand.

Die PEREX war unterwegs ..

## 2.

Die erste kritische Phase begann, als die Sonne Helos bereits weit hinter der PEREX lag, die fast ein Zehntel der Lichtgeschwindigkeit erreicht hatte und weiter be-

schleunigte. Seit dem Start waren zehn Tage vergangen.

Durch einige kleine Verbesserungen, die Berenda am Normalantrieb vorgenommen hatte, hatte die PEREX schneller als erwartet die hohe Fluggeschwindigkeit erhalten. Das Hinzuschalten des neuen Überlichtmotors stand nun kurz bevor. Seit Stunden schon hielt sich Berenda im Maschinenraum auf, begleitet von Shen Ghol, dessen technische Kenntnisse und neue Ideen den Wissenschaftler immer wieder in Erstaunen versetzten.

Rex King und Targot Fall waren in der Kommandozentrale zurückgeblieben. Auf dem Bildschirm wurde Helos immer kleiner. Die Sonne war nur noch ein Stern erster Größe.

„Nun, Rex?“ Targot Fall deutete auf die lange Reihe der Kontrollen. „Glauben Sie, daß er es schafft?“

„Natürlich, Targot. Ich könnte nicht so ruhig und zuversichtlich sein, wenn ich nicht vom Erfolg überzeugt wäre. Mit dem jetzt arbeitenden verbesserten Normalantrieb würden wir in einigen Monaten auch die Lichtgeschwindigkeit nahezu erreichen, aber wir könnten sie nicht überschreiten - und genau das wollen wir ja. Wir müssen es sogar, wenn wir den bei uns stattfindenden Zeitablauf dem des Normaluniversums angleichen wollen.“

Targot Fall starrte Rex fassungslos an.

„Was haben Sie da eben gesagt? Würden Sie das bitte wiederholen?“

Rex gab den Blick verwundert zurück. Dann stotterte er:

„Ja - was habe ich denn gesagt? Zeitablauf...? Hier anders als im Normaluniversum ...! Ja, das sagte ich.“ Kr schüttelte den Kopf. „Wie komme ich nur darauf?“

„Ihr Vater sagte einmal etwas Ähnliches von den verschiedenen Zeitabläufen. Soweit ich mich erinnere, vertrat er die Auffassung, daß die Zeit jenseits der Zeitmauer schneller verginge als bei uns. Eine gewagte Behauptung, die sich nie beweisen läßt. Ist Zeit nicht gleich Zeit? Kann sie überhaupt einmal schneller und einmal langsamer vergehen?“

„Ich könnte es mir zumindest vorstellen“, erwiderte Rex vorsichtig.

„Sie haben es vor einer Minute noch fest behauptet, Rex!“

War das eine Bemerkung aus Ihrem Unterbewußtsein?"

Er nickte. „Ja, das muß es wohl gewesen sein. Zwei Universen - zwei verschiedene Zeiten...! Und getrennt werden beide durch die Zeitmauer meines Vaters. So könnte es doch sein, auch wenn es phantastisch klingt. Ja, je mehr ich darüber nachdenke, desto wahrscheinlicher scheint mir das zu sein.“

„Unser Ziel ist die Sonne Perex“, erinnerte ihn Targot , Fall ruhig.

Rex nickte zustimmend.

„Ja, unser *erstes* Ziel!“

Der kleine Monitorschirm des Interkoms leuchtete auf. Berendas Gesicht wirkte angespannt, aber keineswegs unsicher.

„In einer halben Stunde schalte ich das Zusatztriebwerk ein. Ist der Kurs korrigiert worden? Perex muß genau im Zielkreuz stehen.“

Rex antwortete:

„Das Schiff liegt genau auf Kurs, Berenda. Jetzt liegt alles bei Ihnen. Sind Sie zuversichtlich?“

„Ja, das bin ich. In einer halben Stunde wissen wir mehr. Es ist gut, wenn wir nun den Interkom eingeschaltet lassen. Wir müssen ständig in Verbindung bleiben, um eventuelle Korrekturen sofort durchführen zu können.“

Es war eine halbe Stunde, die langsam verging, was wiederum Targot Fall zu der Bemerkung veranlaßte, daß vielleicht doch etwas an verschiedenen Zeitabläufen dran sei.

Dann war es endlich soweit. Berenda schaltete sein Spezialtriebwerk ein. Der Normalantrieb arbeitete weiter wie bisher, aber nun wurden die von ihm erzeugten und ausgestoßenen Lichtteilchen zusätzlich beschleunigt und erreichten nicht mehr meßbare Geschwindigkeitswerte.

Der stärkere Antrieb und Rückstoß machten sich sofort bemerkbar.

Rex beobachtete die Meßskalen und sagte nach einer Minute:

„Die Zeiger klettern, Berenda. Die PEREX beschleunigt enorm. Wir nähern uns der Markierung für zwei Zehntel Licht.“

„Also in zehn Minuten beschleunigen wir soviel wie zuvor in zehn Tagen.“ Berenda konnte seine Genugtuung nicht verbergen. „Wir haben es geschafft, Rex! In einigen Stunden erreichen wir die Lichtgeschwindigkeit.“ Er hob die Hand, als Rex etwas sagen wollte. „Ja, ich weiß. Aber ich möchte nicht pausenlos beschleunigen, sondern etappenweise vorgehen. Halten Sie nur den Kurs, Rex, das ist alles.“

Als das Schiff die halbe Lichtgeschwindigkeit erreicht hatte, schaltete Berenda den Zusatzbetrieb ab. Die PEREX behielt die Geschwindigkeit bei. Targot Fall hatte sich in seine winzige Kabine zurückgezogen, um einige Stunden zu schlafen. Shen Ghol schließt im Maschinenraum, während Berenda in die Kontrollzentrale kam, um Rex Gesellschaft zu leisten,

„In zwei Stunden probieren wir es wieder“, sagte er und setzte sich. „Neun Zehntel Licht, dann wieder eine Pause, aber eine längere. Wir benötigen alle unseren Schlaf. Nur ist es so, daß ich jetzt keine Ruhe fände, auch wenn ich mich hinlegte. Ehrlich gestanden, ich bin ziemlich aufgereggt.“

„Das ist verständlich, Berenda. Mir ergeht es ähnlich.“ Er betrachtete den hellen Stern Perex, noch zwölf Lichtjahre entfernt. „Ich bin gespannt, ob mein Vater recht hat. Er behauptet, in unserem Universum geschehe überhaupt nichts, wenn wir die Lichtgeschwindigkeit erreichen, wohingegen er sich andere Universen vorstellen könne, wo dann die Zeit stillstünde.“

Berenda schüttelte den Kopf.

„Das ist eine unsinnige Theorie, Rex. Wenn bei uns nichts geschieht, dann woanders auch nicht. Die Naturgesetze sind überall gleich in ihrer Auswirkung. Nun, wir werden ja sehen.“

Sie diskutierten noch eine Weile, dann erlahmte das Interesse an dem Gespräch. Zwar schliefen die beiden Männer nicht, aber sie ruhten sich aus. Sie lagen in den Sesseln, während das Schiff mit abgestellten Triebwerken durch den Raum fiel, seinem fernen Ziel entgegen.

Die zweite Phase ...

Diesmal schaltete Berenda sein Triebwerk ohne die Assistenz von Shen Ghol ein, der immer noch fest schließt. Selbst das laute Brummen des Beschleunigers weckte ihn nicht auf.

In der Kommandozentrale saß Rex vor den Kontrollen und berichtete:

„Wie beim erstenmal, Berenda. Beschleunigung stark und konstant. In wenigen Minuten erreichen wir sechs Zehntel Licht. Alles normal.“

Alles normal...

Auch der Begriff „Normal“ war relativ zu verstehen. Natürlich konnte niemand im Schiff beurteilen, ob wirklich alles normal verlief, soweit es den Zeitablauf anging. Die Datumsuhr verriet keinerlei Veränderung; sie ging weder schneller noch langsamer, wenigstens war kein Unterschied festzustellen. Doch selbst dann, wenn der Ablauf der Zeit einer Änderung unterlag, so würde sich das im Schiff niemals feststellen lassen. Erst bei der Rückkehr nach Sphäre konnte sich herausstellen, ob temporal etwas Außergewöhnliches geschehen war.

Sieben Zehntel Lichtgeschwindigkeit!

Berenda weckte Shen Ghol und bat ihn, auf die Maschinen zu achten. Der Energiefluß war ständig zu kontrollieren, ebenso die Ausstoßgeschwindigkeit der beschleunigten Photonenteilchen. Sie lag weit über der Lichtgeschwindigkeit.

Berenda ging vor zur Kommandozentrale.

„Wo steckt Targot Fall?“

„In seiner Kabine. Er wird schlafen.“

„Soll er!“ Er studierte die Kontrollen und sah dann auf den Bildschirm. „Perex sieht größer aus, obwohl wir noch längst nicht die Lichtgeschwindigkeit erreicht haben.“

„Eine Täuschung, Berenda. Ein Effekt, den ich der erhöhten Geschwindigkeit zuschreibe. Das Licht, das uns von Perex entgegenkommt, wird gewissermaßen gestaut. Dadurch wirkt der Stern größer und heller.“

„Vielleicht haben Sie recht, Rex. Sonst alles normal?“

„Alles.“

„Gut. Dann warten wir bis neun Zehntel LG, ehe wir

abermals eine Ruhepause einschieben. Wir werden schlafen und in Ruhe essen. Auch die Maschinen können Schonung vertragen."

Rex nickte.

„Wir haben Zeit", sagte er.

Berenda lächelte.

„Ja, wir haben Zeit. Wir haben alle Zeit des Universums."

Rex sagte mit Betonung:

„Richtig - *unseres* Universums!"

\*

Ernst Ellert war fast am Ziel seiner Wünsche.

Körperlos, so hatte er aus bitterer Erfahrung gelernt, konnte er die Zeitmauer nicht durchdringen. Selbst mit einem geliehenen Körper war es ihm damals nicht geglückt.

Diesmal jedoch war es anders.

Er selbst hatte zur Entwicklung der Spharonen beigetragen. In der Gestalt von Rex King war er selbst zu einem Spharonen geworden. Und Berenda hatte in seinem Sinne gearbeitet, als er den Überlichtantrieb schuf.

Denn nur mit einem solchen Spezialantrieb war die Zeitmauer zu durchbrechen.

Ellert hatte nicht die geringste Ahnung, was inzwischen in seinem ursprünglichen Universum geschehen war und wieviel Zeit mit jeder Sekunde verging, die er

hier zubrachte. Vielleicht existierte das Solare Imperium nicht mehr, und Perry Rhodan war vergessen. Wenn es ihm dann nicht gelang, in die ferne Vergangenheit zurückzukehren, würde er für ewig in die Zukunft verbannt bleiben.

In was für eine Zukunft? Tausend oder Millionen Jahre?

Oder gar Milliarden ...?

Er entsann sich, daß er damals keine Bewegung hatte wahrnehmen können, als er in dieses kleine Universum verschlagen wurde. Die Zeit verlief so langsam, daß Jede Bewegung nahezu Stillstand blieb, bis er sich allmählich dem Zeitablauf anpaßte. Wenn er nun die Zeitmauer durchbrach und in das normale Universum mit normalem Zeitablauf zurückkehrte, würde es umgekehrt sein. Jede Bewegung würde dann so schnell sein, daß er ihr nicht mehr

zu folgen vermochte.

Die Frage blieb, ob eine Rückanpassung erfolgte.

Ellert entsann sich weiter, und die Erinnerungen an seinen Sturz durch die Ewigkeit waren so frisch, als sei alles erst gestern geschehen. Körperlos und unkontrolliert war er in die Vergangenheit gefallen, Milliarden von Jahren, bis er die Entstehung des Universums erlebte und zusah, wie Sonne und Erde entstanden. Allmählich nur lernte er es, seinen Sturz zu bremsen und schließlich willkürlich zu steuern. Auch ohne Körper vermochte er sich anzupassen. Er ging wieder in die Zukunft, bis Leben auf der Erde entstand und sich entwickelte. Er lebte mit den Einzellern, den Fischen und den ersten Landtieren. Später verfolgte er das Geschehen auf den anderen Planeten, sah die Welt zwischen Mars und Jupiter zerplatzen und verließ endlich das Sonnensystem. Nach weiteren Abenteuern geriet er durch die Zeitmauer in dieses Universum, das ihn nicht mehr losgelassen hatte.

Die Zeit zur Flucht war gekommen.

Er wollte seine Freunde wiedersehen, die er seit Jahrmilliarden nicht mehr gesehen hatte ...

\*

Die Zeiger kletterten weiter.

Auf jener Skala, die von Null bis Lichtgeschwindigkeit zählte, näherte sich der Zeiger langsam der Endmarkierung und blieb dann zitternd stehen. Berendas Hand, so sah Rex auf dem Monitor des Interkoms, lag auf dem Abschalthebel. Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete er die zweite Skala, deren Einteilung zehn Hauptmarkierungen aufwies. Jeder dieser Striche bedeutete einmal die Lichtgeschwindigkeit. Der Zeiger stand auf dem ersten Strich.

„Lichtgeschwindigkeit“, sagte Rex. „Beschleunigen wir weiter?“

„Natürlich!“ gab Berenda zurück.

Langsam begann der Zeiger wieder zu klettern. Er glitt über den ersten kleinen Teilstrich hinweg.

„Einskommaeins LG!“

Die Lichtgeschwindigkeit war überschritten!

Draußen im All veränderte sich nichts. Die Sterne blieben sichtbar, waren aber in Flugrichtung heller geworden. Umgekehrt schienen die Sterne, je näher sie dem Heck standen, leuchtschwächer geworden zu sein. Das war alles.

„Absolut logisch“, ließ Shen Ghol sich vernehmen. Er hatte Berenda im Maschinenraum allein gelassen und war zu den anderen in die Kommandozentrale gekommen. „In Flugrichtung staut sich das Licht, in Heckrichtung ist es umgekehrt.“

„Irgend etwas“, sagte Rex, „scheint mir aber nicht normal zu sein. Ich weiß nicht, was es ist. Vielleicht nur ein Gefühl, nicht mehr.“

„Zwei Zehntel über LG“, stellte Targot Fall fest, ohne auf die Unterhaltung einzugehen. „Alles in Ordnung bei dir, Berenda?“

„Alles in Ordnung. Wir beschleunigen jetzt auf zwei LG.“

Ein wenig später löste Berenda Rex an den Kontrollen ab. Rex zog sich in die kleine Küche zurück und legte sich dann in seiner Kabine aufs Bett. Zuviel Fragen stürmten aus dem Unterbewußtsein auf ihn ein, und er begann sich erneut Gedanken darüber zu machen, ob einer seiner Vorfahren schon einmal mit einem Raumschiff durch das Universum geflogen war. Wenn es wirklich diese Gen-Erinnerung gab, dann bekam er sie

jetzt deutlich zu spüren. Ihm war als bohre jemand in seinem Gehirn, um Antworten auf nicht gestellte Fragen zu erhalten.

Er ahnte nicht, wie sehr Ellert sich bemühte, *keine* Fragen zu stellen und tief in seinem Unterbewußtsein verborgen zu bleiben.

Endlich schließt Rex ein.

Targot Fall und Berenda tauschten hin und wieder wissenschaftliche Bemerkungen aus; der Interkom blieb pausenlos eingeschaltet, damit eine direkte Verbindung zwischen den beiden Männern bestand. Shen Ghol saß ruhig in einem der bequemen Sessel und widmete sich der Beobachtung der Sterne. Perex fesselte seine ganze Aufmerksamkeit.

Der Stern stand wie eine Nova in der Mitte des Bild-

schirms. Mit dem Teleskop war die Kugelform bereits zu erkennen, aber Shen konnte keine Lichtpunktchen entdecken, die vielleicht Planeten hätten sein können.

Besaß Perex etwa keine Planeten?

Das wäre eine furchtbare Enttäuschung gewesen, wenn Perex auch nur *ein* Zweck des Fluges sein sollte. Aber Planeten und eventuell Leben auf ihnen hätten auch Faro Pantha überzeugen müssen, daß Raumflüge nicht nur einem wissenschaftlichen Zweck dienen konnten, sondern auch kulturelle und sogar finanzielle Vorteile haben würden. In einem Universum voller Sonnen und Planeten konnte auf die Dauer keine Welt für sich allein existieren, ohne der Stagnation zu verfallen.

Das würde auch der Wissenschaftsrat einsehen müssen.

Nach einem letzten Blick auf die Kontrollen stand Targot Fall auf und kam zu ihm.

„Nun, noch immer nichts?“ erkundigte er sich mit einem Blick auf die Instrumente, die mit dem Teleskop gekoppelt waren.

„Nichts - bis jetzt.“

„Wir haben bald die anderthalbfache Lichtgeschwindigkeit - und werden immer schneller. Helos ist nur noch ein schwacher Lichtpunkt.“

„Wenn wir noch schneller werden, wird er bald noch kleiner sein - und schwächer. Wir überholen sein

Licht.“ Shen Ghol deutete auf die Uhr an der Instrumentenwand. „Ob sie noch richtig geht?“ Targot Fall lächelte.

„Für uns im Schiff sicherlich. Alles andere werden wir erst wissen, wenn wir zurückgekehrt sind. Wir sind eine kleine Welt für uns, inmitten eines unermeßlich großen Universums. Und dieses Universum wiederum ist nur der winzige Teil eines anderen, größeren. Und das wiederum ist unendlich weit.“

„Einmal muß Schluß sein!“

„Warum?“

Shen Ghol zögerte. Dann sagte er:

„Ich habe oft darüber nachgedacht, was Unendlichkeit und Ewigkeit sind, es aber niemals gedanklich erfassen können. Nur manchmal, besonders in meiner Jugend, gab es

Augenblicke, da begriff ich es - aber ich begriff es nur für Sekunden. Ich sah alles vor mir, fiel durch das Ewige und Unendliche, konnte den Begriff der Ewigkeit fast greifen - und wenn ich dann zugriff, wich alles von mir zurück und verschwand im Strom der Zeit. Ich stand wieder da, unwissend wie ein Kind, nur das Reale und Sichtbare begreifend. Ich weiß nicht, Targot, ob Sie dieses Gefühl auch kennen, dieses plötzliche Wissen, daß wir im Grunde gar nichts wissen ..."

„Ich kenne es, Shen, ich kenne es nur zu gut. Jene Sekunden, in denen sich unser Geist öffnet, sind mir bekannt. Sie sind es sogar, auf die ich immer wieder gewartet habe, aber je älter wir werden, desto seltener dürfen wir sie erleben. Allein das ist ein Rätsel, das mich mein Leben lang beschäftigt hat. Es gibt keine Erklärung dafür, wir können nur dankbar sein, wenn wir sie überhaupt erleben. Und wir müssen versuchen, aus ihnen zu profitieren. Wir wissen niemals, wann die Sekunden der Erkenntnis und des vollen Begreifens zu uns kommen, aber wie müssen ständig auf sie vorbereitet sein. Wenn wir es lernen, das in diesen wenigen Augenblicken Erschaute zu behalten, dann wächst unser Wissen um ein Tausendfaches. Wir lernen in solchen Sekunden mehr als andere in ihrem ganzen Leben.“

„Mich traf es immer unvorbereitet“, gab Shen Ghol zu, und seine Stimme klang bedauernd. „Ich habe die Chance nicht genutzt.“

„Doch, das haben Sie, Shen. Allein die Tatsache, daß Sie davon wissen, genügt.“

„Mir ist es zu wenig.“

„Selbst das Geringste ist nicht zu wenig, wenn man es bemerkt hat. Gar nichts, mein Freund, das ist zu wenig!“

Shen Ghol gab keine Antwort. Mit einem Seitenblick stellte er fest, daß die Instrumente noch immer keinen Planeten von Perex anzeigen und die Geschwindigkeit des Schiffes weiter gestiegen war. Sie betrug nun 1,6 LG.

Targot Fall nickte.

„Ja, Sie haben recht, wenn Sie Negatives und Positives abwägen. Berendas Erfolg ist auch der unsere, und wenn wir keine Planeten entdecken, so kann uns daraus wohl niemand einen Vorwurf machen. Aber wir erreichen Perex, und das

ist der erste Schritt zur letzten Erkenntnis. Seien Sie zuversichtlich, so wie ich es bin."

„Perex kann keine Erkenntnis für uns bedeuten, nur eine naturwissenschaftliche Eroberung. Hat der Stern Planeten - nun gut. Hat er keine, muß es auch gut sein.“

Targot Fall lächelte.

„Also in jedem Fall: keine Enttäuschung.“

Das Gespräch verflachte. Es war so, als gäbe es nicht nur jene fruchtbaren Sekunden der Erkenntnis, sondern auch die Minuten des guten Gespräches. Der Rest blieb einfach und ohne Substanz.

Rex kehrte ausgeschlafen in die Kommandozentrale zurück.

„Targot, Sie können sich jetzt schlafen legen. Ist alles in Ordnung?“

„Soweit ja. Sehen Sie selbst...“ Targot deutete auf die Kontrollinstrumente. „Mehr als anderthalbfache Lichtgeschwindigkeit. Keine bemerkenswerten Veränderungen. Würde alles so bleiben, erreichten wir Perex in neun Jahren.“

„Ich möchte in neun Tagen dort sein, Targot.“ Der Wissenschaftler gab keine Antwort. Er nickte

Rex und Shen Ghol zu, verließ die Zentrale und schloß die Tür hinter sich. Shen Ghol grinste.

„Das war ein wenig happig für ihn“, stellte er fest.

Rex setzte sich.

„Er wird sich an erstaunliche Feststellungen gewöhnen müssen.“

Sie überprüften noch einmal alle Funktionen des Schiffes, ehe sie sich den notwendigen astronomischen Beobachtungen widmeten. In Richtung Perex standen bis zur von Jenner King postulierten Zeitmauer nur noch zwei weitere Sterne, die ohne großen Umweg angeflogen werden konnten.

Der Stern Ka, 30 Lichtjahre von Helos entfernt, und der Stern Deron, 68 Lichtjahre von Helos entfernt.

Sie redeten nicht viel. Einmal nur noch schnitt Shen Ghol das unterbrochene Thema an, aber Rex schüttelte nur den Kopf. Ihm schien es egal zu sein, ob Perex über Planeten verfügte oder nicht.

„Dann eben Ka oder Deron“, sagte Shen enttäuscht.  
Die Zeit verstrich...

\*

Zweifache Lichtgeschwindigkeit!

Noch sechs Jahre bis Perex ...

Berenda hatte den Antrieb für einige Stunden abgeschaltet. Gemeinsam mit Shen Ghol führte er eine Inspektion durch, die ihn davon überzeugte, daß sich keinerlei Ermüdungserscheinungen eingestellt hatten. Die Prüfinstrumente bewiesen, daß der Antrieb und sämtliche damit zusammenhängenden Anlagen in bester Ordnung waren.

Zufrieden faßte Berenda dann zusammen:

„Ich habe keine Bedenken, von nun an pausenlos zu beschleunigen. Wir werden bis auf zehn LG klettern und erst dann wieder eine Inspektion durchführen.“ Er deutete auf die Skalen. „Dann ist die dritte Meßskala dran. Sie geht bis hundertfache Lichtgeschwindigkeit.“

„Wir können noch schneller sein.“

„Vielleicht werden wir es auch, aber Sie dürfen nicht vergessen, Shen, daß wir genausoviel Zeit für den Bremsvorgang benötigen. Wir müssen die PEREX umdrehen und praktisch weiterbeschleunigen. Der Überlichtflug steckt noch in den Kinderschuhen. Wir können uns glücklich schätzen, daß alles ohne nennenswerte Entwicklungszeit in die Praxis umgesetzt wurde. Und das Wunderbare: der Antrieb funktioniert!“

„Wann schalten wir ihn wieder ein?“

Berenda lächelte.

„Sofort, Shen. Außer Zeit haben wir nichts zu verlieren.“

\*

Rex starnte fasziniert auf das Schauspiel, das sich seinen Augen darbot. Die Sterne, die sonst stillstanden, zogen langsam am Schiff vorüber. Sie funkelten in allen nur denkbaren Farben, aber diese Farben zeigten System. Hell waren sie in Flugrichtung, dunkler in der Nähe des Hecks -

wie ein kosmischer Regenbogen, der sich über das gesamte Universum spannte.

Hundertfache Lichtgeschwindigkeit - und schneller werdend.

Berenda hatte berechnet, daß sie nur wenige Tage mit dieser Geschwindigkeit fliegen durften, wenn sie nicht an Perex vorbeirasen wollten. Sie mußten rechtzeitig bremsen, und sobald die Instrumente einwandfrei bewiesen, daß Perex keine Planeten besaß, sollte erneut beschleunigt werden. Das nächste Ziel würde dann Ka sein, jetzt noch fünfundzwanzig Lichtjahre entfernt.

Die Funkverbindung zu Spharo war bereits kurz nach dem Start abgebrochen. Sicher würde es in ferner Zukunft einmal überlichtschnelle Funkverbindungen geben, aber bis heute hatte die ganze technische Entwicklung eine solche Erfindung noch nicht notwendig erscheinen lassen. Somit waren die vier Männer in dem kleinen Raumschiff auf sich allein angewiesen; sie waren die einsamsten Männer des Universums. Ein schmaler Korridor verband die Kommandozentrale mit dem Maschinenraum in Hecknähe. Dazwischen lagen die kleinen Kabinen, die Vorratsräume, die Küche, die sanitären Anlagen und der Gemeinschaftsraum mit der Bibliothek und der Filmprojektion. Die Männer waren einsam, aber Langeweile kannten sie nicht.

Tief in seinem Innern ahnte Rex, daß er diese Augenblicke schon einmal erlebt hatte - er oder einer seiner Vorfahren. Die vorbeiziehenden Sterne, den Regenbogen

Es gab keine Erklärung dafür, wenigstens keine, die mit Realität akzeptiert werden konnte.

Die von Targot Fall propagierte Erinnerung der Gene...?

Tief im Unterbewußtsein Rex Kings lauerte Ellert und wartete. Er hegte die Befürchtung, zu aktiv gewesen zu sein, sich zu weit an die Oberfläche des Bewußtseins emporgewagt zu haben. Vielleicht, so überlegte er, wäre es besser gewesen, Rex für einige Zeit völlig zu verlassen, um erst später wieder in ihn zurückzukehren. Aber dann schüttelte er den Gedanken ab.

Nein, das hatte wenig Sinn. Der Charakter des Kommandanten würde sich sofort ändern, und diese Verän-

derung würde einem aufmerksamen Beobachter wie Targot Fall sicherlich auffallen. Denn es war über Jahrtausende hinweg Ellert gewesen, der die Charaktereigenschaften der Familie King geprägt hatte.

Und er selbst, Ellert?

Wie war er das geworden, was er jetzt - oder seit Jahrmilliarden - war?

Auf der fernen Erde war es gewesen, in einem anderen Universum, in einer anderen Zeit. Ein Experiment war durchgeführt worden, ein sehr gefährliches Experiment. Ellert war anwesend, und als die Katastrophe eintrat, sprang er vor zur Schalttafel und stemmte sich mit der Schulter gegen den deformierten Hebel. Irgend etwas zischte, dann löste der gewaltsame Ruck die Schmelzverbindung. Fast mühelos glitt der Hebel zur Nullstellung zurück. Gleichzeitig aber fand der absinkende Stromkreis einen leichteren Weg als den weiten Sprung über unterbrochene Leitungen. Blauweiß zuckte der elektrische Blitz aus der blanken Stelle und verschwand in Ellerts Körper.

Der Teletemporarier brach zusammen, aber er hatte die Katastrophe verhindern können.

Er war tot - und doch nicht tot. Sein Körper ruhte in einem Mausoleum und wartete auf die Rückkehr seines Geistes, der sich vom Körper gelöst hatte und ruhelos durch Raum und Zeit trieb, um seinen Körper wiederzufinden.

Ellert selbst schwebte damals körperlos im Nichts, losgelöst von Raum und Zeit, und sein Sturz in die Vergangenheit begann, bis er ihn zu beherrschen begann.

So also hatte es begonnen.

Wie würde es enden - *wenn* es jemals endete ...?

Immerhin wußte er, daß er seinem Ziel nun näher gekommen war. Dieses Schiff, die PEREX, würde mit hundertfacher Lichtgeschwindigkeit die Zeitmauer durchbrechen und das Universum des verlangsamten Zeitablaufes hinter sich zurücklassen. Jenseits der Mauer konnte er Rex King verlassen, um die Erde zu suchen. Dazu benötigte er keinen Körper mehr.

Was aber würde mit der PEREX geschehen, was mit den

vier Männern, die er zu diesem gewagten Abenteuer veranlaßt hatte?

Würden auch sie den Weg zurück finden?

Ellert spürte zum erstenmal, daß seine unvergleichliche Verbindung zum Geschlecht der Kings, deren biologische Entwicklung er von der ursprünglichen Spore an erlebt hatte, fester war, als er jemals vermutet hatte. Kr kannte die Kings noch als Molche, später als die ersten Säugetiere und schließlich als Menschen. Sie waren er, und er war immer sie gewesen.

Damit stand es fest: er konnte sie nicht einfach im Stich lassen, wenn er sein Ziel (durch sie!) erreicht hatte.

Aber damit wäre auch alles umsonst gewesen. Zumindest hatte er die Pflicht, ihnen nach dem Durchbruch den Rückweg in ihr Universum zu zeigen.

Noch aber war es nicht soweit...

Targot Fall kam in die Kommandozentrale.

„Rex, Sie können sich ausruhen. Ich bleibe hier.“ Er setzte sich an das Teleskop. „Noch immer nichts?“

Rex blieb noch. Er verspürte keine Müdigkeit, sondern nur die Last der bevorstehenden Entscheidung. Unkonzentriert sah er zu, wie der Vergrößerungsschirm des Teleskops hell wurde, dann wieder tiefschwarz, als er die natürliche Färbung des zu beobachtenden Objektes annahm. Dann erst grollte Perex auf, glitt aber schnell aus dem Blickfeld, als Targot Fall das Instrument justierte.

„Da ist ein winziger Lichtpunkt - das könnte ein nicht selbstleuchtender Körper sein. Wir müssen die Entfernung bestimmen, dann wissen wir, ob es sich um einen Planeten handelt. Ah, da ist noch ein zweiter ...!“

Rex wurde wieder munter. Tief in seinem Unterbewußtsein bedauerte er die Entdeckung der Planeten, denn sie bedeuteten einen Aufenthalt; sein Bewußtsein jedoch jubelte. Der Flug der PEREX würde nicht umsonst gewesen sein, wenn man Planeten und vielleicht intelligentes Leben fand.

Targot Fall schloß seine Untersuchungen ab.

„Die Entfernung ist mit der von Perex fast identisch - damit haben wir den Beweis, daß es sich bei den beob-

achteten Objekten um Begleiter des Sterns handeln muß - also um Planeten. Ich muß das sofort Berenda mitteilen."

Shen Ghol meldete sich aus dem Maschinenraum.

„Berenda schläft. Soll ich ihn aufwecken?"

„Es wäre angebracht. Wir wissen nicht, wann der Bremsvorgang einsetzen muß, denn nun steht es fest, daß wir das System Perex näher untersuchen müssen."

„System Perex ...?" Shen Ghol verbarg seine freudige Überraschung keineswegs. „Soll das heißen ...?"

„Ja, wir haben zwei Planeten entdeckt. Wecken Sie Berenda, bitte."

\*

Sie hielten die hundertfache LG einige Tage, dann drehte sich die PEREX einmal um ihre Querachse, bis das Heck auf den Zielstern zeigte. Der Antrieb lief erneut an und leitete den allmählichen Bremsvorgang ein.

Das System Perex war noch zwei Lichtjahre entfernt.

Dann noch ein Lichtjahr.

Schließlich, nach einigen Wochen, hatten sie sich ihm bis auf wenige Lichttage genähert. Die "Geschwindigkeit der PEREX war stark abgesunken und lag nur noch wenig über ein LG. Die beiden Planeten konnten nun genauer beobachtet werden.

Der erste war unbewohnbar, soweit es die Lebensbedingungen der Spharonen betraf. Er stand zu nahe an seiner Sonne und war an manchen Stellen eine glutflüssige Hölle. Seine geringe Schwerkraft hielt die dem Innern entströmenden Gase nicht, die in den Weltraum entwichen und so keine Atmosphäre bilden konnten. Auch die einfachen Raumanzüge der PEREX-Besatzung hätten keinen wirksamen Schutz gegen die tödlichen Bedingungen auf Perex-I geboten.

Anders Perex-II.

Schon das äußere Bild auf dem Vergrößerungsschirm wirkte freundlicher und verlockender. Zweifellos gab es eine Atmosphäre, wenn die Zusammensetzung auch noch nicht genau feststellbar war. Wolken waren zu beobachten,

darunter Kontinente und Meere. Es gab Vegetation, aber keine Anzeichen einer bereits vorhandenen Zivilisation. Dazu war auch die Entfernung noch zu groß. Funkzeichen wurden nicht aufgefangen.

Berenda stand neben Targot Fall am Teleskop. Shen Ghol sorgte im Antriebsraum dafür, daß alles programmgemäß verlief. Die PEREX verlangsamte weiter. Rex saß hinter den Bedienungskontrollen, um jederzeit eine Kurskorrektur vornehmen zu können.

Sie alle hatten seit vielen Stunden nicht mehr geschlafen, aber niemand verspürte in diesen entscheidenden Minuten Müdigkeit.

„Da ist ein drittes Objekt“, sagte Targot Fall plötzlich und beugte sich weiter vor, um den winzigen Lichtpunkt auf dem Bildschirm besser sehen zu können. „Viel zu klein für einen Planeten. Wahrscheinlich ist's ein Asteroid, denn die Bahn könnte stimmen ...“

Berenda nickte.

„Ein Asteroid - ja, vielleicht. Können wir nicht noch mehr vergrößern? Die Formen, Targot, die Formen! Sie scheinen mir zu regelmäßig. Asteroiden, so haben wir festgestellt, besitzen unregelmäßige Formen. Das Ding du vor uns ist kugelrund.“

„Wir nähern uns schnell, Berenda. Bald wissen wir mehr.“

Rex fragte von seinem Platz her:

„Durchmesser?“

„Schlecht zu schätzen - etwa hundert Meter.“

Sie schwiegen. Langsam nur - ein relativer Begriff - näherten sie sich dem System und damit auch dem unbekannten Objekt, das in der Tat um Perex kreiste wie ein Planet. Die Bahn stimmte genau, wie die Berechnungen Berendas zeigten.

Die Geschwindigkeit des Schiffes sank weiter ab. Der Stern Perex war heller geworden, aber er strahlte nun mit seiner natürlichen Leuchtkraft, ohne jede Verzerrung oder Lichtstauung. Er leuchtete gelbweiß.

Rex hatte lange nichts mehr gesagt. Tief in seinem Unterbewußtsein wühlte eine unbestimmte Erinnerung, die unfaßbar blieb, undeutlich und verschwommen. Dieser dritte Planet, der Asteroid ... es war keiner! Er wußte es, aber er

konnte sich dieses Wissens nicht richtig bewußt werden. Vielleicht konnte man es als eine Ahnung bezeichnen, oder eben als Erinnerung. Eine Erinnerung an die Zukunft...?

Der Schluß war logisch, und für den Bruchteil einer Sekunde wurde Ellert unvorsichtig. Zu stark war sein Gedanke, und er tauchte empor zum Bewußtsein Rex Kings...

„Ein Schiff - ein Raumschiff!“ sagte Rex plötzlich in die erwartungsvolle Stille hinein. „Das Ding da vorn ist ein Raumschiff!“

Berenda warf ihm einen verblüfften Blick zu.

„Wie kommen Sie denn auf *die* Idee?“ Er schüttelte ungläubig den Kopf. „Ein Asteroid, was sonst? Auch in unserem Sonnensystem gibt es Asteroiden, warum nicht hier auch? Aber ein Raumschiff? Wir haben doch festgestellt, daß der zweite Planet von Perex noch keine eigene Zivilisation entwickelt hat.“

„Eben! Keine eigene! Es muß ja auch kein Raumschiff aus diesem System sein, Berenda.“

„Aus noch einem anderen Sonnensystem? Aber, das klingt doch recht unwahrscheinlich! Sicherlich wimmelt es in unserem Universum nicht von intelligenten Rassen, die bereits die Raumfahrt entwickelten.“ Er

wandte sich an Targot Fall. „Was meinst du, Targot, handelt es sich nun um ein Raumschiff oder um einen Brocken ganz gewöhnlichen Gesteins?“

Der Biologe und Archäologe blieb vorsichtig.

„Beides ist möglich und gleich unwahrscheinlich oder wahrscheinlich - ganz, wie du die Sache ansiehst. Ein Asteroid kann von dem Schwerefeld der Sonne Perex eingefangen worden sein - ein Naturgesetz. Wenn es sich um ein Raumschiff handelt, kann es - genau wie wir - hierhergeflogen sein und stellt nun Beobachtungen an. Ich meine, jede Spekulation ist sinnlos, solange uns die Instrumente nicht einwandfrei sagen, ob der Gegenstand ein Raumschiff oder ein Asteroid ist.“

Rex kehrte auf seinen Platz zurück. Auf dem normalen Bildschirm war das leuchtende Objekt bereits zu erkennen, nicht so groß wie auf dem Schirm des Teleskops, dafür jedoch schärfer und in allen Einzelheiten deutlicher.

„Das ist kein Asteroid!“ sagte er überzeugt. „Dafür ist es zu exakt und gleichmäßig geformt. Kugelrund - und von einer Materie, die ein sehr hohes Reflexionsvermögen besitzt. Metall, würde ich sagen.“

Die Entfernung betrug nur noch etwa zehn Lichtminuten.

Die Geschwindigkeit der PEREX war bis auf zwanzigtausend Kilometer pro Sekunde abgesunken - und sank weiter. Die Verlangsamung einberechnet würde sie das Objekt in etwa fünf Minuten passieren.

„Shen Ghol, stärker abbremsen!“ sagte Berenda plötzlich in das Mikrophon des Interkoms. „Wir passen uns der Umlaufbahn des unbekannten Objektes an - wir werden es untersuchen. Schaffen Sie das?“

„Geben Sie mir die Daten durch“, bat der Techniker.

Die nächste halbe Stunde verging in äußerster Spannung. Immer näher kam der Lichtpunkt, und schließlich war auch auf dem Bildschirm des Teleskops zu erkennen, daß es sich keineswegs nur um einen Asteroiden handeln konnte. Der Körper, der PEREX umkreiste, war regelmäßig geformt, leuchtete gleichmäßig und sehr stark, und war zweifellos eine künstlich geformte Kugel.

Ein Raumschiff!

Die PEREX näherte sich mit wenigen Sekundenkilometern und wurde noch langsamer. Mit dem Normalantrieb bremste sie den Rest der Strecke ab und paßte sich der Geschwindigkeit des unbekannten Flugobjektes an.

Die Entfernung betrug dann noch fünfhundert Meter.

Relativ gesehen standen beide Raumschiffe nun unbeweglich zueinander, wenn sie auch mit etwa dreihundert Metern pro Sekunde die Sonne Perex umkreisten.

Die Zeit der Ungewißheit begann ...

### 3.

Selbst für die weltraumunerfahrenen Spharonen mußte diese Begegnung mit einem fremden Schiff von schicksalhafter Bedeutung sein. Auf ihrem Heimatplaneten gab es schon seit Jahrhunderten keine Grenzen oder Staaten mehr. Sie waren ein geeintes Volk, ihr Planet war bis in den

letzten Winkel hinein erforscht, mußte das Auftauchen fremder Intelligenzen fast wie ein Schock wirken.

Die PEREX war unbewaffnet. Niemand hätte je im Traum daran gedacht, das Expeditionsschiff mit Geschützen zu bestücken, ganz davon abgesehen, daß die Spharonen niemals entsprechende Waffen entwickelt hatten. In diesen bangen Augenblicken jedoch war es Rex King, der sich eine wirksame Bordbewaffnung wünschte. Was sollte er tun, wenn die Fremden sie angriffen? Ihnen blieb dann nur die Flucht, falls es dann nicht zu spät dazu sein sollte.

Irgend etwas an dem anderen Schiff war nicht in Ordnung. Rex beobachtete es nun bereits seit einer halben Stunde, aber er hatte nicht die geringste Bewegung feststellen können. Nur ganz oben, auf dem Pol des Kugelraumers, bemerkte er eine flache Erhöhung, die in regelmäßigen Zeitabständen Lichtzeichen abstrahlte. Die Erhöhung wirkte wie eine Kuppel, und sie schien die einzige Stelle des ganzen Schiffes zu sein, die nicht durch die feste Metallhülle geschützt wurde.

Die Lichtzeichen verrieten einen ganz bestimmten Rhythmus. Es blieb immer etwa eine halbe Minute hell in der Kuppel, dann wurde es für eine halbe Minute dunkel. Das Spiel wiederholte sich ohne Unterbrechung.

Rex sah auf die Uhr.

Die Periode dauerte genau 36 Sekunden.

36 Sekunden hell, 36 Sekunden dunkel.

Ein Zeichen?

Ein Signal?

Wollten die Fremden Verbindung mit ihnen aufnehmen?

„Antworten wir ihnen?“ fragte er schließlich, als ihnen allen die ergebnislose Warterei auf die Nerven zu gehen begann. „Wir müssen etwas tun, oder es wird überhaupt nichts geschehen.“

Berenda ließ das andere Schiff nicht aus den Augen.

„Sie können Kundschafter sein, ein Expeditionsschiff wie wir, aber mit einem anderen Auftrag. Vielleicht mit dem Auftrag, einen Planeten zu finden, der bewohnbar ist, den sie erobern wollen. Wissen wir es?“ „Na und?“ Targot Fall zuckte die Achseln. „Wir brauchen ihnen ja nicht zu sagen, von wo wir kommen.“

„Wenn sie das wollen, werden sie es herausfinden, Targot.“

Berenda schüttelte den Kopf. „Wir können ihr Lichtzeichen erwidern, aber wir werden unser Schiff auf keinen Fall verlassen. Wenn sie etwas von uns wollen, sollen sie zu uns kommen. Mit einem oder zwei Abgesandten werden wir immer noch fertig.“

„Du bist zu mißtrauisch“, befürchtete der Biologe, den es brennend interessierte, wie die Angehörigen einer absolut fremden Rasse aussahen. „Nicht alles, was vielleicht anders aussieht als wir, muß deshalb böse sein. Wenn sie auch so denken, kann es zu einem positiven Kontakt kommen, der für beide Teile fruchtbar sein wird.“

Rex stand auf. An der Tür blieb er stehen und drehte sich um.

„Ich werde den Raumanzug anlegen und versuchen, Verbindung mit ihnen aufzunehmen. Keiner von euch hat genügend Erfahrung hinsichtlich der freien Bewegung in der Schwerelosigkeit. Als ich vor zehn Jahren Helos umflog, mußte ich eine Reparatur außerhalb des Schiffes durchführen. Ich weiß, wie vorsichtig ich sein muß, um nicht abgetrieben zu werden. Außerdem nehme ich das Halteseil, damit ihr mich jederzeit zurückholen könnt, wenn ich das andere Schiff verfehle.“

„Sie dürfen auf keinen Fall die PEREX verlassen!“ sagte Targot Fall. „Ihrem Vater gegenüber könnte ich es nicht verantworten, wenn Ihnen etwas passieren würde...“

Rex lächelte.

„Lieber Targot, vergessen Sie nicht, daß ich der Kommandant der Expedition bin. Ich trage die Verantwortung für alles, was hier geschieht - vom Start bis zur Landung auf Spharo. Nur wenn ich jetzt die PEREX verlasse, übertrage ich Ihnen für die Zeit meiner Abwesenheit das Kommando.“ Er nickte dem Älteren zu. „Ich erwarte Sie in der Luftsleuse - in zehn Minuten.“

Targot Fall gab keine Antwort, protestierte aber auch nicht mehr.

Rex eilte zur Gerätekammer neben der kleinen Luftsleuse und legte den Schutanzug an. Er überprüfte alle seine Funktionen, ehe er das dünne, aber haltbare Seil am

Gürtel befestigte. Es lief von einer Rolle, die in der Schleuse selbst stand. Seine Länge betrug einen Kilometer.

Eine Minute vor der festgesetzten Frist erschien Targot Fall. Mit keinem Wort erwähnte er den Inhalt der letzten Unterhaltung.

„Fertig?“ fragte er nur.

„Ja, Targot. Was Neues inzwischen?“

„Nichts, nur ein Leuchtzeichen. Haben Sie den Anzug überprüft?“

„Alles in Ordnung. Ich werde jetzt den Helm schließen. Legen Sie inzwischen den Ihren an, denn Sie müssen in der Schleuse bleiben.“

Etwas später wurde die Luft aus der Kammer abgesaugt, dann öffnete sich die Außenluke. Targot Fall erlebte zum erstenmal den ungehinderten und freien Blick hinaus ins All. Nichts mehr trennte ihn nun von der Unendlichkeit, und nur ein einziger Schritt hätte genügt, ihn in das Meer der Sterne stürzen zu lassen. Unwillkürlich hielt er sich an der Seilrolle fest.

„Das ist phantastisch!“ flüsterte er über Sprechfunk.  
„Unbeschreiblich!“

„Der Bildschirm konnte uns diesen Eindruck niemals ganz vermitteln“, sagte Rex. „Wir haben Glück. Dort drüben ist das fremde Schiff.“

Es wirkte näher, als es in Wirklichkeit war. Eine metallene Kugel, hundert Meter im Durchmesser, ohne sichtbare Luken oder Fenster. Nur in der Höhe des

Äquators fiel ein Wulst auf, der das Schiff umspannte. Auf dem Pol leuchtete die Kuppel noch immer in regelmäßigen Abständen auf.

„Ich werde es kaum verfehlen“, sagte Rex, nachdem sie eine Weile so standen. „Sollte ich jedoch vorbeifliegen und den Kurs nicht korrigieren können, halten Sie die Seilrolle einfach an. Ich kann dann allein zurückkehren und es noch einmal versuchen. Ziehen Sie nicht, denn der Schwung könnte mich an PEREX vorbeitragen und dann würde ich wie ein Pendel herumschwingen, mit immer höherer Geschwindigkeit, bis ich gegen die Hülle pralle. Also nur

anhalten, Targot, mehr nicht."

„Das ist klar.“

Rex zögerte noch eine Sekunde, dann trat er einen Schritt vor und visierte den Kugelraumer an. Mit einem kräftigen Tritt stieß er sich dann von der Schwelle der Schleusenkammer ab - und schwebte hinaus in den Weltraum.

Das Seil lief reibungslos ab. Targot stand neben der Rolle, die Hand auf den Bremshebel gelegt. Mit aufmerksamen Augen verfolgte er Rex, der mit dem Kopf voran, sich langsam um seine eigene Längsachse drehend, seinem Ziel entgegensteuerte.

\*

In der Kommandozentrale verfolgten sie seinen Flug auf dem Bildschirm. Die Vergrößerung war so ausgezeichnet, daß sie manchmal sogar sein Gesicht hinter der durchsichtigen Helmscheibe sehen konnten. Es verriet ihnen zu ihrer Überraschung keinerlei Aufregung oder gar Angst, sondern lediglich freudige Erwartung.

Und so war es auch.

Rex sah das Kugelschiff langsam näher kommen. Seine eigene Fluggeschwindigkeit verringerte sich nur wenig, bedingt durch den geringfügigen Widerstand des abrollenden Seils. Der Schwung war jedoch groß genug; er würde das fremde Schiff erreichen.

Noch zweihundert Meter.

Schon jetzt war zu erkennen, daß er dicht unterhalb der oberen Polkappe eintreffen würde. Wenn das Material Metall war, würden seine Magnetsohlen ihn festhalten, sonst mußte die minimale Massenanziehung genügen, ihm zumindest einen gewissen Halt zu verleihen.

So ruhig er äußerlich auch war, in seinem Innern tobte Aufruhr. Es war nicht nur das Ereignis selbst, das ihn so aufwühlte, sondern vor allen Dingen eine unbestimmte Ahnung, die ihn vor der Begegnung warnte. Aber diese Ahnung sagte nichts über eine Gefahr aus, dessen war er sich sicher. Nein, eine Gefahr drohte ihm nicht, wohl aber eine unvorstellbare Überraschung. Worauf sich diese

Überraschung bezog, vermochte er nicht zu definieren.

Auch Ellert konnte das nicht. Er wagte es in diesen entscheidenden Sekunden nicht, Kings Körper zu verlassen, denn im Grunde war ja *er* die Triebfeder dessen Handelns. Ohne sein Beisein konnte Rex durchaus zu der Feststellung gelangen, daß er sich auf ein viel zu riskantes Unternehmen eingelassen hatte und zur PEREX zurückkehren.

Also blieb Ellert - und wartete.

Er kannte den Raumschiffstyp, wenn es auch Millionen von Jahren her sein mochte, daß er ihn zuletzt gesehen hatte. Doch wenn er sich nicht irzte, war etwas Unglaubliches geschehen, und wenn er sich abermals nicht irzte, so bestand ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Verhalten von Materie und Geist beim Durchdringen der Zeitmauer.

Aber das waren nur Vermutungen. Bald würde sich herausstellen, ob sie stimmten oder nicht. Und dann würde er auch wissen, was er in naher Zukunft zu tun hatte, um sein endgültiges Ziel zu erreichen, ohne Rex King und die anderen drei Männer in Gefahr zu bringen.

Er versuchte, dem Bewußtsein seines Gastkörpers beruhigende Gedanken zu suggerieren. Er tat es vorsichtig genug, um keinen Verdacht zu erregen. In letzter Zeit hatte er sich viel zu oft aus seinem Versteck im Unterbewußtsein hervorgewagt. Wenn Rex King begann, sich über sich selbst zu wundern, war die Gefahr einer Entdeckung des zweiten Ichs nicht mehr fern.

Aber noch war es nicht soweit. Rex King war davon überzeugt, nach eigenem Willen zu handeln, und er hielt seine Gedanken wirklich für die eigenen. Das Unterbewußtsein, so glaubte er, gehöre ihm allein.

Und entsprechend verhielt er sich.

Nur noch zehn Meter war er von der mattglänzenden Hülle entfernt, die zweifellos aus Metall bestand, wenn er die Legierung auch nicht zu identifizieren vermochte. Ein Blick zurück überzeugte Rex davon, daß Targot Fall in der offenen Luke der PEREX stand und ihn beobachtete.

„Alles in Ordnung“, sagte er in das Mikrophon innerhalb des Helms.

„Ich sehe es“, gab der Biologe ruhig zurück.

Sanft landete Rex auf der gewölbten Hülle und hielt sich

an einem winzigen Vorsprung fest, dessen Zweck er nicht erraten konnte. Er spürte die geringe Anziehungskraft des gewaltigen Raumkörpers, und ein vorsichtiger Versuch überzeugte ihn davon, daß ein Abtreiben von ihm nur dann erfolgen würde, wenn er sich kräftig von der Hülle abstieß. Ohne Schwierigkeiten würde er sich also auf ihr bewegen können, ganz abgesehen davon, daß die Magnetschuhe ihn tatsächlich festhielten.

Zehn Meter über ihm war die blinkende Kuppel.

Er zog an dem Seil, um größere Bewegungsfreiheit zu erhalten. Dann richtete er sich auf und stand mit beiden Beinen fest auf dem glatten Untergrund, ohne sich mit den Händen zu halten. Zwei oder drei Schritte überzeugten ihn abermals, daß keine Gefahr bestand.

Er winkte Targot Fall und den anderen Männern in der PEREX beruhigend zu.

„Alles in bester Ordnung. Ich gehe nun hoch zur Leuchtkuppel.“

Schritt für Schritt näherte er sich der transparenten und flachen Kuppel, die er für einen Beobachtungsraum hielt, eine Vermutung, die sich bald bestätigen sollte. Der Zweck der Instrumente, die er wenig später sehen konnte, war eindeutig. Es handelte sich um Beobachtungsgeräte für kosmische Objekte. Also eine Art Observatorium mit freiem Blick nach allen Seiten.

Warum aber das ständig sich wiederholende Lichtzeichen?

Am Rand der Kuppel blieb Rex stehen. Das Innere des unter der durchsichtigen Materie liegenden Raumes war nun vollständig zu überblicken. Zum größten Teil war er mit den erwähnten Instrumenten angefüllt. An der Wand erkannte Rex mehrere Bildschirme und Kontrolltafeln. Vier sinnreich angeordnete Polstersessel ermöglichten die Beobachtung des Weltraums in jeder Richtung.

Das periodisch aufleuchtende Licht störte Rex, da sich seine Augen immer wieder umstellen mußten. Wenn es erlosch, war es in dem ovalen Raum unter der Kuppel fast dunkel.

Es war kein spezielles Leuchtzeichen, stellte er fest. Es war die gesamte Beleuchtung des Observatoriums, die alle

36 Sekunden wechselte. Es geschah automatisch und mit einer unheimlichen Präzision.

Wenn Rex erwartet hatte, von den Fremden begrüßt zu werden, so sah er sich enttäuscht. Niemand war in dem Raum. Die Sessel waren leer. Nur einer der Bildschirme leuchtete und zeigte ein unbekanntes Symbol in Farben.

„Ich kann niemanden entdecken“, berichtete er seinen Freunden in der PEREX. „Ein Observatorium für Sternenbeobachtung. Von hier aus ins Schiff zu gelangen, ist unmöglich. Ich gehe weiter und suche nach einem Einstieg.“

„Seien Sie vorsichtig!“ warnte Berenda. „Wenn die Fremden uns ignorieren, so muß das nicht unbedingt ein gutes Zeichen sein. Und bei ihrer hochentwickelten Technik scheint es mir höchst unwahrscheinlich zu sein, daß sie uns nicht bemerkt haben.“

„Sie müssen unsere friedlichen Absichten längst erkannt haben“, erwiderte Rex. „Behaltet mich weiter im Auge. Ich werde so lange wie möglich auf der euch zugewandten Kugelhälfte bleiben.“

Langsam und vorsichtig näherte er sich dem Wulstring am Schiffsäquator, und etwa zwanzig Meter davor blieb er stehen. Die feinen Fugen waren nicht zu übersehen. Er stand auf einer Tür, auf einer Luke. Sie besaß sogar eine deutlich erkennbare Öffnungsvorrichtung auf der Außenhülle. Wenn er Glück hatte, war sie von Hand zu bedienen.

„Ich habe den Einstieg gefunden und werde versuchen, ihn zu öffnen“, gab er bekannt. „Funkverbindung bleibt bestehen. Beim geringsten Anzeichen von Gefahr kehre ich um - wenn es dann noch geht.“

Er bückte sich und tastete die griffige Erhöhung ab, ohne so recht zu wissen, was er mit ihr anfangen sollte. Seine Finger paßten genau in die seitliche Vertiefung, obwohl er Handschuhe trug. Er spürte einen knopfartigen Widerstand mit dem Mittelfinger - und drückte kräftig dagegen.

Es war einfach eine Reflexbewegung, aber sie war richtig. Trotzdem geschah etwas Überraschendes.

Rex, der praktisch *auf* der Tür stand, schwebte plötzlich

über der ovalen Öffnung, hinter der ein lichterfüllter Raum lag. Die Massenanziehung bewirkte jedoch, daß er ganz langsam in diesen Raum hineinsank. Er begriff noch immer nicht, wo die Tür geblieben war. Wenn sie in die Hülle gegliitten war, so mußte das mit unvorstellbarer Geschwindigkeit geschehen sein.

Das Licht in dem Raum erlosch.

Die nahe Sonne Perex gab genug Licht, ihn die Abgrenzungen erkennen zu lassen. Und noch etwas anderes geschah: die Schwerkraft kehrte zurück und damit auch die Begriffe „oben und unten“. Rex drehte sich langsam und landete sicher auf den Füßen.

Das Licht in der Kammer flammte wieder auf.

Rex sah auf die Uhr und wartete.

Nach 36 Sekunden erlosch es wieder.

Ein kurzes Informationsgespräch mit Targot Fall bestätigte ihm, daß die Leuchtpériode zeitlich genau mit jener im Observatorium des fremden Schiffes übereinstimmte.

Also doch kein Lichtzeichen für die PEREX.

Was aber dann?

Er sah sich um. Instrumente und Kontrollgeräte nahm er an. Eine Luftschieleuse, ganz ohne Zweifel. Die Frage war nur, wie er nun die Außenluke von innen schließen sollte. Und das mußte er, wenn er weiter hinein ins Schiff wollte. Er fragte Targot Fall.

Der Biologe blieb skeptisch.

„Ich würde es an Ihrer Stelle nicht versuchen, Rex. Es ist zu gefährlich. Wenn uns jemand sehen will, wären Sie schon einem von der Besatzung begegnet. Warum kümmert sich niemand um uns, und was soll der ständige Wechsel des Lichtes bedeuten? Jedenfalls würde ich Ihnen nicht raten, das Schiff allein zu betreten. Soll ich nachkommen? Sie brauchen nur die Halteleine zu lösen.“

Rex überlegte einen Augenblick. Eine ungeheuerliche Vermutung war in ihm aufgetaucht, die ebenfalls aus seinem Unterbewußtsein stammte:

Vielleicht hatte das fremde Schiff überhaupt keine Besatzung mehr!

„Gut, Targot, kommen Sie. Ich löse die Leine.“

In merkwürdiger Schlangenlinie, bedingt durch die

Schwereelosigkeit, kehrte die Leine zur PEREX zurück, wo Targot Fall sie nach kurzer Beratung mit Berenda und Shen Ghol an seinem eigenen Gürtel befestigte und sich dann von der Luftsenschleuse abstieß. Er verfehlte sein Ziel, und da die Ablaufrolle nicht auf fünfhundert Meter eingestellt war, rollten alle tausend Meter ab.

Rex hörte den Wissenschaftler kräftig fluchen, was er durchaus nicht von ihm gewohnt war. Er beruhigte ihn und riet ihm, zur PEREX zurückzukehren und es noch einmal zu versuchen.

Targot spürte den Ruck, als das Seil abgelaufen war. Ohne etwas zu unternehmen, schwebte er die Strecke zurück, aber er hatte die Richtung nun geändert. Rex, der aus der Einstiegluke schaute, bemerkte es ebenfalls.

„Tun Sie nichts, Targot! Ich glaube, wir haben Glück gehabt. Sie kommen genau auf den Kugelraumer zu, werden allerdings auf der anderen Seite eintreffen. Das Seil nicht lösen, wenn Sie landen. Kommen Sie dann zu mir, aber vermeiden Sie jede allzu heftige Bewegung, sonst überschreiten Sie die geringe Fluchtgeschwindigkeit. Also langsam und behutsam.“

Targot landete, wie Rex es vorausgesagt hatte. Wenig später erschien er am kurzen Horizont des fremden Schiffes und stand dann vor der offenen Einstiegluke.

„Bringen Sie das Seil mit - oder besser, wir befestigen es am Außengriff. Dann reißt es nicht, wenn wir die Luke schließen.“

Als sie dann beide in der Schleusenkammer standen und sich an das rätselhafte Wechselspiel der Beleuchtung gewöhnt hatten, studierten sie die Kontrollen. Sie waren anders als in der PEREX, aber da sie demselben Zweck dienten, nämlich die Außenluke zu öffnen und zu schließen, war ihre Bedeutung klar. Auch die Folge und Art der Bedienung.

Als Rex auf einen grünen Knopf drückte, verschwanden die Sterne des Weltraums wie durch Zauberei. Die Luke hatte sich blitzschnell geschlossen, und in den Kopfhörern der Helmmikrophone war ein ganz kurzer Pfeifton zu hören gewesen. Ungläublich starnte Targot auf die Kontrollinstrumente an der Wand.

„Luft!“ keuchte er überrascht. „Wir sind von einer Atmosphäre umgeben! Der Raum muß sich im Bruchteil einer Sekunde damit gefüllt haben! Das ist doch unmöglich!“

„Darum hören wir auch jetzt alle Geräusche“, sagte Rex. „Die Fremden müssen über eine unglaubliche Technik verfügen. Ist die Luft atembar? Was sagen Ihre Instrumente, Targot?“

„Atembar, aber ich würde dazu raten, weiterhin den eigenen Luftvorrat in Anspruch zu nehmen. Wer weiß, welche Überraschungen uns noch bevorstehen.“

Das Öffnen der Innenluke erfolgte nach dem bereits erprobten Prinzip, und abermals ging alles so blitzschnell, daß die beiden Männer dem Vorgang nicht mit den Augen zu folgen vermochten. Sie standen auf einem Korridor, der auf gleicher Höhe in das Schiff hineinführte. Gleich zu Anfang zweigte nach rechts und links ein schmaler Seitengang ab.

Es war niemand zu sehen. Die Vermutung, das Schiff könne ohne jede Besatzung um die Sonne Perex kreisen, nahm immer realere Formen an.

Aber wenn es wirklich so war, wo war dann die fremde Besatzung geblieben? Hatte sie freiwillig das Schiff verlassen, oder hatte eine plötzliche Krankheit sie dahingerafft? Dann mußten Spuren zu finden sein, Hinweise - und vor allen Dingen ihre Überreste.

„Es kann auch sein“, sagte Targot Fall, der Rex Kings Gedanken erriet, „daß sie ihr Schiff verließen, schon lange bevor es von Perex eingefangen wurde. Sie ließen es steuerlos weitertreiben, bis es in das Gravitationsfeld dieses Sterns geriet. Damit erhebt sich allerdings die Frage, warum sie ihr Schiff verließen. Ich kann mir keinen vernünftigen Grund dafür vorstellen.“

Sie gingen weiter, den mittleren Korridor entlang. Sie kamen an verschlossenen Türen vorbei, die sie nicht zu öffnen wagten. Ein seitlicher Schacht, der innerhalb der Verkleidung nach oben und nach unten führte, erregte ihre Aufmerksamkeit. Keine Tür versperrte ihn.

„Leichtsinnig“, meinte Targot Fall empört. „Wie leicht

kann jemand da hineinstürzen und sich das Genick brechen. Im Schiff herrscht normale Schwerkraft."

„Künstliche Gravitationsfelder, richtig. Ich könnte mir vorstellen, daß der Schacht in diesem Fall nichts anderes ist als ein Lift, ein Gravitationslift. Wir werden es gleich wissen.“ Er griff in die Tasche seiner Kombination und förderte eine Wasserkapsel zutage, die er kurz entschlossen in den Schacht hineinwarf. „Nun ...?“

Die Kapsel fiel schnell nach unten und verschwand ihren Blicken.

„Wie gut“, stellte Targot Fall sarkastisch fest, „daß Sie nicht selbst hineingesprungen sind. Also Vorsicht in Zukunft!“

Rex behielt seine Zweifel für sich. Er hatte bemerkt, daß die Kapsel nicht von Anfang an haltlos in die Tiefe gefallen war. Für den Bruchteil einer Sekunde, so glaubte er, hatte sie gezögert, so als sei sie auf ein unsichtbares Hindernis gestoßen, das erst allmählich wich und sie durchließ. Danach erst erfolgte der freie Fall.

Eine Erklärung gab es noch nicht.

Würde es je eine geben ...?

Targot Fall deutete auf ein plastisch wirkendes Symbol neben dem Schacht. Es war ein Pfeil, der nach oben zeigte, daneben ein Knopf.

„Haben Sie noch eine Kapsel?“ erkundigte er sich. Rex gab ihm eine, wortlos gespannt. Targot drückte den Knopf ein, das Symbol leuchtete auf. „Nun, wir werden ja sehen ...“

Diesmal paßte Rex noch besser auf, als er die Kapsel warf. Wieder verharrte sie den Bruchteil einer Sekunde schwebend mitten im Schacht, dann wurde sie plötzlich von einer unsichtbaren Gewalt senkrecht -nach oben gerissen.

Targot Fall sagte:

„Ich dachte es mir fast, nur verblüfft mich die unglaubliche Geschwindigkeit, mit der es geschieht. Jeder Mensch würde doch von dem Andruck zerquetscht werden, wenn er da hineinstiege. Soll das etwa eine Falle sein?“

„Genausowenig, vermute ich, wie das ewige Wechseln von Licht und Dunkel. Zum Glück wird es nicht völlig dunkel, überall bleibt ein sanfter, ruhiger Lichtschimmer,

der aus der Decke und den Wänden dringt. So als solle eine Nacht angedeutet werden."

„Eine Nacht, die 36 Sekunden dauert?"

Rex gab keine Antwort. Sie gingen weiter.

Tief in seinem Unterbewußtsein begann Ellert zu fürchten, daß er das Geheimnis, des Rätsels Lösung, bereits zu ahnen begann. Sicherlich hätte Jenner King, sein Vater, längst begriffen, denn bei ihm waren Bewußtsein und Unterbewußtsein zu vertraut geworden. Aber Rex King war noch jung, und Ellert weilte erst kurze Zeit in ihm.

Sie waren etwa vierzig Meter gegangen, da versperrte eine leicht nach außen gewölbte Wand den Weg. Es handelte sich offensichtlich um eine Tür, die aus blankem, unverkleidetem Metall bestand. Dahinter mußte etwas sein, daß für die Funktionen des Raumschiffes von äußerster Wichtigkeit war. Targot Fall nickte:

„Es wäre möglich, daß die Kommandozentrale dieses Schiffes genau im Mittelpunkt liegt, denn wir konnten außen bis auf das Observatorium nichts dergleichen entdecken. Damit hätten wir wohl den Augenblick der Entscheidung erreicht. Wie aber ist die Tür zu öffnen? Ich sehe keine Kontrollen, wie zum Beispiel bei der Luftschleuse."

„Vielleicht ist sie nur von innen zu öffnen."

„Das wäre in jedem Fall unlogisch, denn bereits die Konstrukteure wußten, daß nicht immer jemand im Schiff bleiben kann. Machen wir uns auf die Suche. Es muß eine Möglichkeit geben, hineinzugelangen!"

Ellert, der mit Rex' Augen sah, entdeckte die Stelle sofort.

Ein wenig später fand sie auch Rex selbst, mit seiner Hilfe.

„Dort...! Neben dem Rahmen, die etwas glänzende Fläche, so groß wie eine Hand! Legen Sie die Hand darauf, Targot!"

„Thermokontakt, meinen Sie?" Etwas zögernd streckte der Wissenschaftler seine flache Hand aus und legte sie langsam und vorsichtig gegen die bezeichnete Stelle. Einen Augenblick lang geschah nichts. „Es kribbelt ein wenig ...", begann Targot, dann wäre er fast gestürzt, wenn Rex ihn nicht geistesgegenwärtig gehalten hätte.

Die gewölbte Wand war verschwunden.

So wie auch die anderen Türen, die sie bisher geöffnet hatten, schien sie sich in Luft aufgelöst zu haben. Targot, der unwillkürlich einen Druck mit der Hand auf die Wand ausgeübt hatte, fand keinen Widerstand mehr. Beide Männer stolperten in den Raum, der hinter der Tür lag.

Ohne jeden Zweifel: die Kontrollzentrale des Kugelraumers!

Eine Reihe bequemer Kontursessel standen vor der gewölbten Kontrollwand, die mit Instrumenten, Skalen und Bildschirmen übersät war. Den größten Platz nahm ein breiter Panoramaschirm ein, der in Betrieb war. Die PEREX war so lebensecht zu erkennen, als erblicke man sie ohne technische Hilfsmittel und Bildübertragungen mit freiem Auge. Seitlich stand der Stern Perex. Die Planeten befanden sich außer Sichtweite.

Das gedämpfte Licht in dem halbkreisförmigen Raum brannte stetig und ohne Unterbrechung. Hier fehlte der 36-Sekunden-Rhythmus. Draußen auf dem Korridor jedoch fehlte er nicht. Er schien im ganzen Schiff vorhanden zu sein, nur nicht in der Kommandozentrale.

Rex ließ Targot Falls Hand los, die er noch immer gehalten hatte.

„Das ist phantastisch - und niemand zu sehen! Das Schiff wurde verlassen. Handelt es sich um ein Wrack? Ist es manövrierungsfähig? Wurde es *deshalb* verlassen, oder kann es andere Gründe geben?“

„Vielleicht finden wir es heraus, vielleicht nicht.“ Targot seufzte. „Da treffen wir zum erstenmal in unserer langen Geschichte auf fremde Intelligenzen - und finden sie nicht! Ich habe ja immer gewußt, daß wir nicht allein im Kosmos sind! Aber dies hier - trotz allem ist es für mich eine schreckliche Enttäuschung.“

„Wer weiß, wie lange das Schiff schon um Perex kreist, Targot. Wir müssen suchen, dann werden wir Hinweise finden. Sie können ihr Schiff doch nicht einfach aufgegeben haben, ohne etwas zu hinterlassen.“

„Gut, dann suchen wir eben.“

Rex entdeckte die von der Kommandozentrale getrennte Funkzentrale, die jedoch nicht in Betrieb war. Die Lämpchen an den vielen Skalen waren erloschen, die

Lautsprecher blieben stumm. Ein Versuch, den Sender zu aktivieren, blieb erfolglos. Aber mit sicherem Instinkt erkannte Rex, daß es sich bei den Funkgeräten um die Produkte einer weit forgeschrittenen Technik handelte, und daß mit ihnen vielleicht sogar ein überlichtschneller Funkverkehr durchgeführt werden konnte. Diese Entdeckung, so folgerte er, war für die Spharonen von unschätzbarem Wert, und alle finanziellen Opfer, die für die Expedition der PEREX aufgewandt worden waren, konnten in diesem Augenblick schon als abgegolten betrachtet werden.

Ganz abgesehen davon, daß dieses Schiff, wenn es wirklich herrenlos sein sollte, in den Besitz der Spharonen überging.

„Kommen Sie doch mal her, Rex!“

Targots Stimme klang erregt, fast wie mit Panik erfüllt. Rex vergaß seine Zukunftsvisionen, die sich mit einem triumphalen Empfang bei der Landung auf Sphäre befaßten. Mit einem Satz war er zurück in der Kommandozentrale, wo er Targot Fall sofort entdeckte. Der Biologe stand mit weit aufgerissenen Augen vor einem runden Skaleninstrument, das in der Wand eingelassen war und eine verzweifelte Ähnlichkeit mit einer Uhr besaß.

Rex blieb stehen, ehe er langsam näher kam. Etwas in seinem Unterbewußtsein sagte ihm, daß er nun der Lösung des Geheimnisses sehr nahe war, und er begriff auch plötzlich, warum Targot so erschrocken war.

Der Zeiger der Uhr bewegte sich sehr schnell. Darunter wechselten rechteckige Symbole in rascher Folge. In einem anderen Kästchen waren ebenfalls Symbole, die jedoch länger zu beobachten waren und nur sehr langsam vertauscht wurden.

„Eine Uhr, eine Datumsuhr!“ Targot Fall sah auf seine eigene Uhr. „Messen Sie mit, dann wissen Sie alles! Ihr Vater hatte recht! Verdammter, er hatte recht!“

„Was ist los?“ fragte Berenda von der PEREX her. „Habt ihr etwas gefunden?“ Da die Funkgeräte der Raumanzüge dauernd eingeschaltet blieben, hatten die Zurückgebliebenen in der PEREX bisher alle Geschehnisse verfolgen können. Jetzt wußten sie natürlich nicht, was

geschehen war. „Nun redet doch endlich!“

„Abwarten!“ befahl Rex und sah ebenfalls auf die Uhr.  
Schweigen.

Dann stand das Ergebnis fest. Targot Fall faßte es in Worte, damit auch Berenda und Shen Ghol unterrichtet wurden.

„Die runde Zahlenskala umfaßt zwanzig Symbole, die wohl eine Zeiteinteilung darstellen sollen. Zwanzig Stunden also. Der Zeiger umrundet die Skala in genau 72 Sekunden. Das ist exakt die Zeitperiode der geheimnisvollen Lichtzeichen. Es ist 36 Sekunden hell und 36 Sekunden dunkel im Schiff. Tag und Nacht! Mit anderen Worten, für die Fremden in diesem Schiff verging die Zeit tausendmal so schnell wie für uns! Ein Tag bei ihnen sind für uns 72 Sekunden.“

„Zehn Stunden Dienst, zehn Stunden Nachtperiode!“ Rex nickte. „36 Sekunden Tag, 36 Sekunden Nacht! Unfaßbar!“

„Sie kamen von jenseits der Zeitmauer!“

An dieser Stelle sollte erwähnt werden, daß die Spharonen natürlich eine andere Zeiteinteilung besäßen als zum Beispiel die Terraner. Zum leichteren Verständnis der Geschehnisse jedoch ist eine symbolische Angleichung angebracht, die sich in Sekunden, Minuten und Stunden ausdrückt. Dann in Wochen, Monate und Jahre.

Rex rechnete weiter:

„In 36 Minuten vergeht für sie ein Monat! In wenigen Stunden ein ganzes Jahr!“ Er starnte Targot fassungslos an. „Ist so etwas möglich?“

„Wir stehen vor dem Beweis“, erwiderte Targot und deutete auf die sich rasend schnell drehenden Zeiger der Stundenuhr. „Nun ist mir auch erklärlich, warum die Türen schneller verschwanden, als wir sehen konnten. Rechnen Sie sich aus: eine solche Tür benötigt nur fünf Sekunden, um in der Wandung versenkt zu werden, tausendmal so schnell sehen wir es! Oder der Anti-gravlift! Auch er wirkt schneller, und wir würden uns zu Tode stürzen, wollten wir ihn benutzen.“

„Dann ist das Schiff für uns unbrauchbar, denn es bleibt in der ursprünglichen Zeitdimension, oder halten Sie es

für möglich, daß es sich dem Zeitablauf unseres Universums anpaßt?"

Target Fall zuckte die Schultern.

„Wir wissen nicht, wie lange es bereits um PEREX kreist, aber wenn wir die Tatsache in Betracht ziehen, daß die Besatzung das Schiff verließ oder bereits gestorben ist, halte ich eine Anpassung nicht mehr für möglich. Sie muß das gewußt haben, und sie muß weiter auch gewußt haben, daß eine Rückkehr in ihr eigenes Universum unmöglich ist. Sie haben es vielleicht versucht. Aber dann kehrten sie hierher zurück und resignierten. Oder sie landeten auf einem Planeten und starben dort, von einer für sie bewegungslosen und fast toten Welt umgeben, mit der sie keinen Kontakt erhalten konnten. Selbst wenn sie zu uns gekommen wären, so hätten wir sie nicht einmal bemerkt, denn ihre Bewegungen wären für unsere langsamten Augen zu schnell gewesen.“

„Unheimlich!“ sagte Rex beeindruckt von dieser Vorstellung. Er sah auf das unterste Rechteck, wo eine Zahl stand, die sich bisher noch nicht verändert hatte.

„Eine sehr lange Zahl, fünfstellig. Ob das die Jahreszahl sein kann?“

„Wahrscheinlich. Aber suchen wir weiter. Vielleicht haben sie uns eine Botschaft hinterlassen.“

Sie fanden nichts, was sie als Botschaft hätten werten können.

Keine Spur, kein Häufchen Staub, kein Gerippe.

Nur die fünfstellige Jahreszahl gab Aufschluß darüber, wieviel Zeit inzwischen vergangen war.

Es mußten viele tausend Jahre gewesen sein, vielleicht Zehntausende.

Für die Spharonen nur Jahre oder Jahrzehnte.

Enttäuscht und doch von einer unbeschreiblichen Unruhe erfüllt kehrten sie schließlich in die PEREX zurück.

Sie brauchten Ruhe, um die nächste Entscheidung fällen zu können.

Auch für Ellert nahte die Entscheidung.

Das Auffinden des terranischen Explorers war für ihn ein Schock gewesen. Die Jahreszahl verriet ihm, daß das Schiff, dessen Bezeichnung nicht mehr zu entziffern gewesen war, das Sonnensystem Sol vor 74 000 Jahren verlassen hatte. Es war ein Wunder, daß die Energieerzeugung noch so funktionierte und die Klimaanlage sowie andere lebenswichtige Einrichtungen noch arbeiten ließ. So betrachtet, war das Schiff noch manövriertfähig.

Nach spharonischer Zeitberechnung mußte es vor etwa siebzig Jahren die Zeitmauer durchbrochen und in dieses Universum gelangt sein. Warum der Durchbruch in umgekehrter Richtung nicht möglich sein konnte, wußte auch Ellert nicht. Aber in ihm begann ein phantastischer Gedanke zu reifen, und er wußte, daß die Zeitmauer einen gewaltigen und alles entscheidenden Unterschied zwischen organischer und anorganischer Materie machte.

Zwischen Materie und Geist überhaupt.

Ellert wußte plötzlich, wie er in sein Universum zurückkehren konnte.

#### 4.

Sie schliefen ganze vierundzwanzig Stunden.

Die PEREX war mit dem fremden Schiff durch die Halteleine verbunden, die eine Art Brücke zwischen zwei Universen und zwei Zeitebenen darstellte. Selbst wenn sich beide Schiffe voneinander entfernten, so war die Kraft, die sie zu trennen versuchte, viel zu gering, die Leine zu zerreißen. Ein dünnes Seil verband zwei grundverschiedene Welten, zwei grundverschiedene Zeitdimensionen.

Zwei Universen, zwischen denen es keinen Kontakt geben konnte.

Rex King spürte in sich einen Tatendrang und eine Initiative, wie er sie niemals zuvor bei sich festgestellt hatte. Ihm war, als hätte sein Unterbewußtsein bisher geschlummert und sei nun erst zum Leben erwacht, um ihm seine Entscheidungen zu erleichtern. Es war ein Glück, daß ihn Targot Fall dabei tatkräftig unterstützte.

Auch Shen Ghol war nicht abgeneigt, die Pläne des Kommandanten zu seinen eigenen zu machen.

„Ich halte es auf jeden Fall für wichtig, den zweiten Planeten zu untersuchen“, sagte er, als die Debatte auf dem Höhepunkt angelangt war. „Warum sollte das fremde Schiff ausgerechnet um den Stern Perex kreisen, wenn die Besatzung ein anderes System als neue Heimat erkor? Sie ließen ihr Schiff hier und landeten mit kleineren Beibooten. Wir müßten Spuren entdecken.“

„Und warum ließen sie ihr Schiff hier zurück?“ fragte Berenda, der als einziger noch immer gegen eine Landung auf Perex II stimmte.

„Vielleicht erlaubte der Zeitunterschied keine Landung?“ vermutete Rex. „Wir wissen es nicht. Aber wenn wir überhaupt etwas herausfinden wollen, müssen wir landen. Unser Schiff ist dazu in der Lage, ohne daß wir ein Risiko eingehen.“

„Zugegeben, es wäre kein Risiko. Aber wozu? Wir haben festgestellt, daß auf Perex II keine Zivilisation vorhanden ist, wenigstens keine, die vom Weltraum aus zu bemerken wäre. Nehmen wir doch Targots Lieblingsidee zum Vorbild: Wären hier einmal vor langer Zeit - natürlich ein relativer Begriff in unserer Lage - Raumfahrer gelandet, so wären sie sicherlich in der Lage gewesen, eine Zivilisation aufzubauen. Sie hätten wahrscheinlich sogar die Raumfahrt weiterentwickelt und wären zu uns gekommen. Ein neues Volk wäre entstanden, eine neue ...“

„Moment!“ erhob Targot Fall Einspruch. „Darum geht es doch überhaupt nicht! Wir wollen lediglich feststellen, was aus der verschollenen Raumschiffsbesatzung geworden ist, das ist alles. Selbst dann, wenn sie nach ihrer Zeit einige zehntausend Jahre auf Perex II zubrachten, so gibt es eine vernünftige Erklärung dafür, daß sie keine Zivilisation entwickelten.“

„Da bin ich aber gespannt“, sagte Berenda spöttisch.

Targot lächelte und sagte im gleichen spöttischen Tonfall:

„Die Erklärung lautet: An Bord des Kugelraumers befanden sich nur Männer, aber keine Frauen. Nun, Berenda?“

Rex sah ein, daß sie so nicht weiterkamen.

„Ich empfehle als Kommandant des Unternehmens eine Landung auf dem Planeten Perex II. Das Schiff gibt uns keine Aufklärung, was wirklich geschehen ist. Fest steht jedoch, daß die Besatzung das Schiff verlassen hat. Wir wollen den Grund kennenlernen, denn nur wenn wir ihn kennen, werden wir auch wissen, ob wir das Schiff übernehmen können oder nicht. Ein Schiff, Freunde, das wahrscheinlich in der Lage sein wird, alle Sonnen unseres Universums zu erreichen.“

Targot Fall fragte:

„Auch dann, wenn es praktisch in einer anderen Zeitebene existiert und mit ihm alle Instrumente und Energieanlagen?“

„Auch dann, Targot! Vergessen Sie nicht, daß wir es studieren können, ehe es aus Altersschwäche auseinanderfällt. Wir brauchen das Schiff, aber wir müssen zuvor auf Perex II landen.“

„Das ist allerdings auch meine Meinung“, bestätigte Targot noch einmal.

Schließlich wurde Berenda überstimmt.

Die Landung auf dem unbekannten Planeten seilte in drei Tagen erfolgen.

In dem fremden Schiff würden bis dahin weitere dreitausend Tage vergehen.

Gut acht Jahre...

\*

Die Landung erfolgte ohne nennenswerte Komplikationen.

Die PEREX näherte sich dem zweiten Planeten bis auf wenige hundert Kilometer und schlug eine Kreisbahn ein, die eine eingehende Beobachtung der Oberflächenverhältnisse ohne Treibstoffverschwendungen erlaubte. Größe und Schwerefeld von Perex II waren derart, daß außer der geplanten Landung nur noch eine einzige weitere erfolgen konnte, wenn die Rückkehr nach Sphäre nicht gefährdet werden sollte. In die Berechnungen eingeschlossen waren die beiden notwendigen Starts.

Es gab drei Hauptkontinente, die von großen Ozeanen

eingeschlossen wurden, in denen verschiedene Inselgruppen lockere Landbrücken bildeten. Der mittlere Kontinent bot sich aus verschiedenen Gründen an. Er lag schon rein klimamäßig am günstigsten, und auch die geographische Lage hätte Rex zum Beispiel bewogen, im Falle einer Notlandung unbedingt nur auf diesem Kontinent niederzugehen. Von ihm aus waren die beiden anderen Festländer am besten zu erreichen, auch mit primitiven Mitteln und ohne besonderen technischen Aufwand.

„Wenn unsere Vermutungen stimmen“, sann Targot kurz vor der Landung laut vor sich hin, „dann muß es für die Fremden recht eigenartig gewesen sein. Sie bemerkten kaum den Unterschied zwischen Tag und Nacht, und sie hätten dem Terminator zu Fuß nachwandern können. Der Wechsel der sicherlich vorhandenen Jahreszeiten erfolgte im Verlauf von Generationen - wenn es Generationen gab. Sie mußten in einer Welt leben, die sich niemals veränderte.“

Rex wählte eine riesige Hochfläche, durch die ein gewaltiger Strom floß. Der Strom bildete eine natürliche Verbindung zum Meer, während die Gebirge rund um die Hochebene einen Schutz gegen die Unbilden der Witterung garantierten.

Berenda, noch immer skeptisch, leitete den Bremsvorgang ein. Die PEREX sank in die oberen Schichten der Atmosphäre und schwebte dann, mit dem feuerspeienden Heck voran, der Oberfläche entgegen. Es war die zweite direkte Landung, die jemals von Spharonen durchgeführt wurde. Rex King schaffte sie mit Hilfe seines sechsten Sinns, der ihn seit Beginn des Fluges begleitete.

Sanft setzte das Schiff auf, und der Antrieb verstummte.

Durch die Bugkuppel hindurch betrachteten sie die fremdartige Landschaft - sie, die ersten Spharonen, die auf einem anderen Planeten gelandet waren.

Schon die Vegetation war anders. Keine der Pflanzen, die sie beobachten konnten, ähnelte jenen, die sie von Spharo her kannten. Büsche krochen förmlich über den Boden dahin. Auf Spharo schienen sie bestrebt zu sein, der Sonne

entgegenzuwachsen, hier jedoch war es so, als hätten sie Angst vor ihr. Nur das Gras erinnerte an die ferne Heimat. Üppig wucherte es überall, wo auch nur ein paar Erdkrumen waren.

Aber nicht nur dort...

„Eine Ruine!“ sagte Berenda, der aus dem Antriebsraum zurückgekehrt war und den anderen in der Kommandozentrale Gesellschaft leistete. „Halb mit Gras bewachsen, aber unzweifelhaft eine Ruine! Seht ihr sie?“

Rex nickte.

„Wir sehen sie schon die ganze Zeit, Berenda. Eine Ruine! Man kann noch deutlich die Bauelemente erkennen - Steine und Metallflächen. Es mußte lange her sein, seit sie bewohnt wurde. Jahrtausende vielleicht“ Er verstummte plötzlich und starrte Berenda und dann Targot Fall verwundert an. „Himmel, das stimmt doch alles gar nicht! Die zwei verschiedenen Zeitdimensionen! Die Fremden lebten tausendmal so schnell wie wir, aber das Baumaterial doch nicht! Es stammt von dieser Welt, aus unserem Universum! Es kann doch niemals so schnell altern wie die Fremden! Warum ist die Ruine verfallen, wenn sie nach unserer Zeitrechnung nicht älter als vielleicht fünfzig Jahre sein kann? Warum, beim Thorak, warum ...?“

Shen Ghol sagte ruhig:

„Vielleicht hat sich der Planet den Fremden angepaßt.“

„Du meinst, hier verginge die Zeit schneller? Nein, sieh nur nach draußen, Shen!“ Rex deutete auf die grasbewachsene Ebene und die Ruine. „Alles ganz normal, ganz natürlich. Sieh hoch zur Sonne. Sie steht fest im Himmel. Verginge die Zeit schneller, würde sie wie ein Geschoß über das Firmament rasen. Aber sie steht scheinbar still. Die Vegetation verändert sich nicht, während wir sie beobachten. Die Zeit auf Perex II vergeht weder schneller noch langsamer als auf Spharo.“

Es war diesmal Targot Fall, der eine Feststellung traf:

„Vielleicht hat Shen nur halb recht, Rex.“

„Wie meinen Sie das, Targot?“

„Ganz einfach: Der Planet paßte sich in der Tat der Zeitdimension der Fremden an, solange sie hier existierten. Als sie ausstarben, nach Jahrzehntausenden, fiel er in die

ursprüngliche und für uns normale Dimension zurück. Ein Beweis, wie sehr organisches Leben seine unmittelbare Umgebung beeinflussen kann.".

„Dafür gibt es *keinen* Beweis", widersprach Rex, von Zweifeln gepeinigt. Wie gern hätte er dieser Theorie zugestimmt, da sie ja nur seine eigenen bestätigte, aber er versuchte, objektiv zu sein, so schwer es ihm auch fiel. „Es wäre gegen jedes Naturgesetz."

„Naturgesetze, die wir selbst aufstellten!" Targot Fall wurde richtig wütend. „Ich selbst stellte einige auf, aber wie konnte ich damals ahnen, was jetzt geschehen würde? Mein Freund Jenner hatte recht, als er von der Zeitmauer sprach. Er hatte recht, als er behauptete, es gäbe mehrere Universen, mehrere Zeitdimensionen, von denen jede ihre eigenen Naturgesetze hätte. Nur wenn Überschneidungen vorkämen, so sagte er mir,

käme es zu Komplikationen. Und, meine Freunde, vor einer solchen Komplikation stehen wir jetzt. Wir müssen versuchen, damit fertig zu werden."

„Können wir ohne Gefahr das Schiff verlassen?" fragte Rex den Biologen.

„Ich sehe keine unmittelbare Gefahr darin. Aber es wäre angebracht, jemand bliebe hier zurück - vielleicht Berenda und Shen."

„Natürlich, wer sonst?" Berenda deutete empor zum Himmel. „Als es darum ging, das fremde Schiff zu untersuchen, blieben ebenfalls Shen und ich zurück."

„Ihr könnt nachkommen, wenn wir keine Gefahr festgestellt haben. Targot, was ist mit der Atmosphäre, der Zusammensetzung?"

„Soweit ich sehe, alles in Ordnung. Kein Unterschied zu Spharo. Wir können die Druckanzüge im Schiff lassen. Wilde Tiere scheint es auch nicht zu geben. Trotzdem nehme ich ein Messer mit."

Es schien überhaupt keine größeren Tiere zu geben. Als sie beiden Männer auf der obersten Sprosse der Metalleiter standen, die Luftschieusenausstieg mit Oberfläche verband, entdeckten sie außer einigen Vögeln und Insekten keine Bewegung. Soweit sie das beurteilen konnten, verlief das Leben auf Perex II durchaus normal, weder schneller noch

langsamer. Die Vögel bewegten sich wie gewohnt, und auch die Vegetation auf der verfallenen Ruine gab keinen Anlaß zu der Vermutung, sie wüchse schneller.

Rex betrat als erster die Oberfläche des fremden Planeten. Targot Fall folgte ihm, ohne zu zögern. Langsam entfernten sie sich vom Schiff und gingen zu der Ruine.

Die Luft war rein und lauwarm. Von Norden her kam ein milder Wind, der den Duft von Blättern und Blüten mitbrachte. Es roch nach Wald und Heu. In dem zerfallenen Mauerwerk nisteten Vögel.

Targot blieb dicht vor der Grundmauer des ehemaligen Gebäudes stehen. Er bückte sich, und als er sich wieder aufrichtete, sagte er:

„Wechselseitige Anpassung, das ist es wohl! Die Gestrandeten haben Teile ihrer Landungsschiffe zum Bau benutzt, und diese Teile existierten zweifellos in der schnelleren Zeitdimension. Die Steine, die von diesem Planeten stammten, paßten sich dem schnelleren Zeitablauf an — und verwitterten also auch schneller. Perex II selbst ließ sich nicht beeinflussen. Die Fremden starben aus. Es ist wahrscheinlich, daß jene Metallplatte dort noch in der anderen Dimension existiert, aber wie soll sich das feststellen lassen? Die Steine aber kehrten allmählich in ihre Ursprungsdimension zurück.“ Er richtete sich auf und seufzte. „Nun versuchen Sie ja nicht, Rex, von mir eine exakte Erklärung für das alles zu verlangen. Ich sage es Ihnen gleich: ich habe keine. Ich kann nur die Auswirkungen feststellen, das ist alles.“

„Vielleicht erfahren wir niemals die wahren Zusammenhänge und die Gründe, aber sollten wir nicht schon froh sein, wenigstens das Ergebnis feststellen zu können?“ Er ging weiter. „Ich möchte mir die Ruine genauer ansehen. Vielleicht finden wir Rückschlüsse auf die Erbauer.“

Ohne Schwierigkeiten gelangten sie über die Trümmer in das Innere des total verfallenen Gebäudes, das in seinen äußersten Formen nicht mehr optisch zu rekonstruieren war. Der Innenhof, natürlich jetzt ohne Dach, war fast meterhoch bewachsen und mit Trümmern übersät. Insekten hatten sich häuslich niedergelassen und bewegten sich in normaler Geschwindigkeit. Jede Zeitverschiebung war spurlos an

ihnen vorübergegangen - so wenigstens schien es. Wenn wirklich einige Generationen schneller gelebt hatten, so war das nun nicht mehr festzustellen.

Rex war in erster Linie daran interessiert, den Beweis dafür zu finden, daß sich auch das Baumaterial dem natürlichen Zeitablauf des Planeten angepaßt hatte. War das der Fall, dann gab es auch eine Erklärung dafür, warum gerade dieser Vorgang im fremden Raumschiff nicht stattfand. Der Weltraum, der es umgab, war zeitlos. Wie sollte es sich ihm da temporal anpassen?

Vorsichtig trat er an die Mauer heran und berührte sie mit einem Finger. Staub rieselte auf seine Hand und blieb dort liegen. Er konnte die noch festen Brocken mit den Fingerkuppen zerreiben. Nichts geschah schneller, als es von Natur aus hätte geschehen dürfen.

Kein Staubkörnchen fiel schneller zu Boden.

„Es ist alles normal“, sagte Targot, der Rex' Absicht durchschaute. „Seit die Fremden tot sind, gibt es hier auch ihre Dimension nicht mehr. Wüßte ich mehr über diese Dinge, würde ich es so ausdrücken: der Geist, das Bewußtsein und der Wille eines intelligenten Lebewesens vermögen die Umgebung zu beeinflussen. Wenn das Bewußtsein dieses Wesens stirbt, endet auch die Beeinflussung. Die Fremden sind ausgestorben, im Verlauf ihrer Jahrzehntausende. Damit erlosch ihr Einfluß. Die Bauwerke zerfielen, denn mit dem Tod der Erbauer erlosch auch die andere Zeitdimension. Von uns aus gesehen mag der Tod des letzten Fremden nur Jahre oder Stunden zurückliegen. Wie auch immer: die Ruinen, der ganze Planet - alles befindet sich eindeutig in unserer Zeitebene! Nur nicht das Schiff!“

„Weil es vom zeitlosen Raum eingeschlossen ist“, sagte Rex mit Nachdruck. „Nur deshalb!“

Targot nickte zustimmend.

„Ja, deshalb! Immerhin dürften wir, wenn unsere Theorie richtig ist, vielleicht doch noch brauchbare Spuren finden.“

„Nur von solchen Dingen, die von den Fremden *hier* erst angefertigt wurden.“ Er zeigte auf eine Metallplatte innerhalb der Mauer. „Oder nehmen Sie wirklich an, daß auch Gegenstände, die ursprünglich aus dem anderen

Universum stammen, die Gegebenheiten *unseres* Universums annahmen?"

„Ja, ich bin sogar davon überzeugt. Jetzt schon.“

Sie stöberten noch eine halbe Stunde in der Ruine umher, fanden aber nichts von Bedeutung. Als sie wieder in der grasbewachsenen Ebene standen und die PEREX sehen konnten, atmeten sie erleichtert auf. Über Sprechfunk nahm Targot Verbindung zu Berenda auf.

„Wir sehen uns noch die anderen Ruinen an, die im Norden liegen.“

„Sie sind zwei Kilometer entfernt“, gab Berenda zu bedenken.

„Es ist noch früh. Die Sonne geht erst in vier oder fünf Stunden unter. Wir bleiben in Funkverbindung. Morgen könnt *ihr* dann Spazierengehen. Shen soll für

heute abend etwas Gutes zum Essen vorbereiten.“

„Ihr habt Sorgen!“ entfuhr es Berenda. „Bis später dann.“

Sie fanden die Überreste einer verwitterten Straße und folgten ihr nach Norden. Gegen die weiter entfernten Berge hoben sich die Umrisse von Ruinen ab, deren Anlage noch jetzt eine gewisse Ordnung verriet. Eine ehemalige Stadt...?

Gras sproß aus den Ritzen der Betonfläche, die sich schnurgerade durch die Ebene erstreckte und wie eine Schneise wirkte. Es ließ sich nicht mehr feststellen, ob es sich dabei um eine Startbahn oder eine ganz gewöhnliche Fahrstraße handelte.

„Bald sind wir da“, sagte Rex, als die ersten Ruinen nur noch wenige hundert Meter entfernt waren.

\*

Berenda kam in die Kommandozentrale zurück.

„Ich habe mir das alles einmal von der Luftschieleuse aus angesehen - wirklich beeindruckend, Shen. Eine fremde Welt, eine tote Welt. Aber es hat Leben hier gegeben - fremdes Leben. Wir sind einfach zu spät gekommen.“

Shen Ghol blieb sitzen. Er schüttelte den Kopf.

„Vielleicht nicht, Berenda.“ Er sah den Antriebsspezialisten fragend an. „Glauben Sie, daß wir beide in der Lage sein könnten, das Kugelschiff zu fliegen? Wie viel Zeit würden wir wohl benötigen, den fremden Antrieb zu studieren, seine Funktionsweise kennenzulernen - eben alles zu erfahren, was wir für das reibungslose Manövrieren benötigen?“

Berenda nahm Platz.

„Was haben Sie vor, Shen? Wollen Sie, daß wir den Kugelraumer mitnehmen?“

„Ja, auf dem Rückweg. Ich habe schon mit Rex darüber gesprochen, aber er traf keine klare Entscheidung. Wohl deshalb, weil niemand von uns das Schiff fliegen kann. Darum meine Frage, Berenda. Gemeinsam schaffen wir es vielleicht.“

„Ich muß zugeben, ebenfalls darüber nachgedacht zu haben, Shen. Nur war ich mir nicht sicher, ob wir das

Schiff gleich mitnehmen oder diese Aufgabe einer späteren Expedition überlassen.“

„Das Risiko wäre zu groß. Wer weiß, ob es überhaupt eine zweite Expedition gäbe ...“

„Wir haben genug gefunden, auch Faro Pantha zu überzeugen.“

„Trotzdem werde ich, wenn es zu einer Entscheidung kommt, für die sofortige Mitnahme des Schiffes stimmen, vorausgesetzt natürlich, wir enträtselfen seine technischen Geheimnisse. Ich werde das Thema anschneiden, sobald Rex und Targot zurückgekehrt sind.“

„Warten Sie damit, bis wir gegessen haben“, riet Berenda und sah nach draußen. „Sie haben die Ruinenstadt erreicht. Bald werden sie den ersten Bericht durchgeben...“

\*

Die Ruine, bei der die PEREX gelandet war, hielt keinen Vergleich aus mit den imposanten Resten der längst verfallenen Stadtgebäude, vor denen Rex und Targot nun standen. Aus der Ferne hatte alles wie eine flachgewellte Hügellandschaft ausgesehen, aber jetzt, aus unmittelbarer

Nähe betrachtet, entpuppte sich jeder einzelne Hügel als der Rest eines von Naturgewalten eingeebneten Bauwerkes.

Der Gedanke, daß vielleicht ein Krieg diese Zerstörungen hervorgerufen hatte, kam den beiden Männern nicht, denn sie wußten nicht einmal, was ein Krieg war.

„Hier wächst weniger Gras“, stellte Rex nach einem ersten Rundblick fest. „Vielleicht finden wir brauchbare Hinweise *unter* den Ruinen. Die Häuser müssen schließlich Keller gehabt haben, und der darüber lagernde Schutt kann eine Verwitterung verzögert haben.“

„Sehen wir nach, ob es irgendwo einen Eingang gibt“, schlug Targot vor. „Wir werden kaum Kraft, Zeit und die Mittel haben, so einen Schutthügel freizulegen.“

„Das war auch nicht meine Absicht“, gab Rex zu.

Sie gingen weiter. Die Straße war hier besser erhalten als draußen vor der Stadt. Nur an wenigen Stellen wuchs Gras, und natürlich auch dort, wo sich das einst

massive Baumaterial der Häuser in Staub verwandelt hatte und den Wurzeln Halt bot. Manchmal mußten sie einen Umweg machen oder über Halden klettern, wenn sie nicht umkehren wollten. Aber so sehr sie auch suchten, sie fanden keinen Eingang, der vielleicht in einen noch erhalten gebliebenen Keller geführt hätte.

Rex deutete auf einen Felsquader.

„War sicher einmal ein Prachtstück, jetzt dient er höchstens noch dazu, einen einigermaßen bequemen Sitzplatz für uns abzugeben. Ich habe Hunger, außerdem muß ich Shen und Berenda einen Bericht durchgeben. Seit wir ihren Blicken entchwunden sind, haben sie nichts mehr von uns gehört.“

„Wenigstens nicht viel.“

Später bogen sie in eine Seitenstraße ein und stellten zu ihrer Überraschung fest, daß hier die Hausfronten relativ gut erhalten geblieben waren. Bis hinauf zum dritten oder vierten Stockwerk stand die Mauer fast unversehrt, ein sicheres Zeichen dafür, daß der Rest der Stadt nicht nur durch bloße Verwitterung zerstört worden war.

„Dort - ein Eingang!“ sagte Targot Fall, der seine Aufregung nur mühsam unterdrückte. „Wenn wir nur wüßten, ob das Zeug hält...“

Sie bewegten sich mit äußerster Vorsicht, denn alles machte einen sehr baufälligen Eindruck, wenn die Mauern auch noch standen. Es gab keine Treppen, sondern nur leere Liftschächte, aber keiner verspürte große Lust, das Risiko einer Kletterpartie auf sich zu nehmen. Zum Keller hinab führte eine Steintreppe.

Nach kurzer Beratung entschlossen sie sich, hinabzusteigen. Shen und Berenda waren unterrichtet. Wenn sie wirklich unter den Trümmern des plötzlich zusammenstürzenden Hauses begraben werden sollten, war die Rettung nicht fern.

Sie fanden wuchtig gebaute Maschinenanlagen, die wahrscheinlich einst die Heizung und Klimaeinrichtung betrieben. Rex stellte fest, daß sie erstaunlich gut erhalten waren, wenn er auch keine Energiezufuhr mehr fand. Auch die verschwundenen Aufzüge mußten durch sie betrieben worden sein; sie hatten sicher

aus einem Material bestanden, das der Verwitterung nicht standhielt.

„Dort drüben, die Skalen“, sagte Targot und zeigte auf die Wand. „Es sind ähnliche Symbole wie in dem Kugelschiff.“

„Zahlen sicherlich. Wenn wir eine Uhr fänden, könnten wir mit Sicherheit feststellen, ob unsere Theorie der Zeitangleichung stimmt.“

„Die Uhr würde stillstehen, weil keine Energie vorhanden ist - damit wäre aber noch lange nicht bewiesen, daß auch die Zeit stillsteht.“

„Stimmt auch wieder“, gab Rex zu.

Sie durchsuchten die restlichen Räume des Kellers, entdeckten aber nichts mehr, das als Hinweis dienen könnte, wann die Fremden für immer von der Oberfläche dieses Planeten verschwanden. In dieser Hinsicht waren sie auf Spekulationen angewiesen, für die es keine realen Grundlagen gab.

„Morgen haben wir noch genug Zeit“, sagte Targot, als sich die Sonne bedenklich dem westlichen Horizont, näherte. „Wir müssen zurück ins Schiff. Die Geisterstadt ist unheimlich.“

„Hier gibt es nicht einmal Geister“, erwiderte Rex, hatte aber nichts gegen einen Aufbruch einzuwenden.

Der Rückweg verlief ohne Zwischenfälle, und bald saßen sie in dem Gemeinschaftsraum beim Abendessen. Shen hatte sich selbst übertroffen und aus den relativ eintönigen Vorräten ein ausgezeichnetes Essen gezaubert.

Nach dem Essen berichtete Rex noch einmal über ihre Erlebnisse in der Ruinenstadt und gab seine Zustimmung, als Berenda und Shen Ghol ihn baten, am nächsten Tag ebenfalls einen Ausflug zu unternehmen.

Dann sprachen sie über den Kugelraumer.

„Es hängt eigentlich alles von dir und Berenda ab“, sagte Rex. „Wenn es euch gelingt das Schiff nach Spharo zu bringen, sind alle Fragen beantwortet. Es kommt also nur darauf an, ob ihr die Funktionsweise des fremden Antriebs verstehen lernt. Vielleicht gibt es Parallelen zu unserer technischen Entwicklung, die euch weiterhelfen. Ich weiß es nicht. Jedenfalls würde

es mir leid tun, das Schiff hier zurückzulassen, aber wir können es auch nicht einfach in Schlepp nehmen.“

„Morgen der Ausflug, übermorgen oder später das Schiff!“ Shen schob seinen Teller zur Mitte des Tisches. „Die sagenhafte Zeitmauer rückt in immer weitere Fernen. Bin gespannt, ob wir sie jemals sehen werden.“

„Eines Tages - bestimmt!“ murmelte Rex.

\*

Für Ellert, der alle Geschehnisse mit den Augen von Rex King sah, weil er in ihm und mit ihm existierte, ergab sich nun ein schwieriges Problem. Mit Hilfe der Kings war es ihm gelungen, die Spharonen in ihrer Entwicklung voranzutreiben, bis sie endlich die Raumfahrt entwickelten. Aber Rex war kein Antriebsfachmann. Natürlich wäre es ihm möglich gewesen, auch hier den entsprechenden Einfluß auszuüben, aber wie hätte es ausgesehen, wenn der Kommandant und Pilot plötzlich mehr technische Kenntnisse besaß als die dafür spezialisierten Fachleute?

Auf der anderen Seite wußte er, wie der Kugelraumer geflogen wurde.

Je länger er darüber nachdachte, desto mehr kam ihm zu Bewußtsein, daß eigentlich nur eine einzige Lösung für ihn in Frage kam, wenn er sein Ziel erreichen wollte: er mußte Rex King für immer verlassen und zu Shen Ghol werden.

Berenda wäre, wollte man die technischen Kenntnisse allein berücksichtigen, genauso geeignet gewesen, aber Ellert spürte, daß Shen leichter und besser zu beeinflussen war, ohne daß der Techniker Verdacht schöpfte. Seine natürliche Einstellung zu den Dingen war primitiver und weniger kompliziert. Rex, Targot und Berenda würden sich zwar später nicht wenig wundern, wenn sie die Veränderung bemerkten, die mit Shen vor sich gegangen war, aber sie würden eine Erklärung dafür finden. Ginge diese Veränderung jedoch mit Berenda vor, so würde das erhebliches Aufsehen erregen, auch später auf Sphäre.

Berenda war ein berühmter Wissenschaftler und

Freund Jenner Kings, Shen Ghol hingegen war lediglich ein unbekannter Techniker.

Ellerts Plan stand fest. Er war endgültig entstanden, als sie das Kugelschiff fanden - einen Leichten Kreuzer der Explorerflotte. Er mußte feste Formen annehmen, als ziemlich sicher war, daß er noch immer in der ursprünglichen Zeitdimension verharrte, obwohl die Besatzung längst nicht mehr existierte. Der Planet Perex II selbst hatte seine Existenzebene zweimal gewechselt, denn als die Fremden starben, fiel ihr Bewußtseinseinfluß weg. Das war im Schiff nicht geschehen.

Warum auch immer die Fremden in diesem für sie unbekannten Universum geblieben waren, konnte Ellert nicht wissen, aber er hoffte, dafür einen Hinweis in dem Schiff selbst zu finden. Jedenfalls war ihm klar, daß er die Zeitmauer nur mit diesem Schiff durchbrechen konnte, das noch immer in der alten Dimension existierte.

Darum Shen Ghol! Denn ohne Körper würde er den Explorer niemals navigieren können.

Vorerst jedoch mußte er in Rex bleiben, denn als Kommandant würde dieser entscheiden, wann der Start von Perex II erfolgte und Shen mit Berenda den Kugelraumer

aufsuchen durfte. Solange mußte er warten, um den Kommandanten wie bisher beeinflussen zu können. Nur Ellert wußte, wie Rex ohne sein Jahrtausende altes Generations-Unterbewußtsein reagieren würde...

\*

Während Berenda und Shen Ghol die Ruinenstadt aufsuchten und in den Trümmern umherstöberten, blieben Rex und Targot in der Nähe der PEREX. Es fehlte zwar jede Veranlassung zur besonderen Vorsicht, aber auf einer fremden Welt konnte niemand wissen, welche Überraschungen es noch gab.

Targot beschäftigte sich mit der üppig wuchernden Vegetation, fertigte Proben an und konservierte sie für spätere Untersuchungen im Labor. Im nahen Strom sammelte er winzige Lebewesen, die er unter dem Mikroskop untersuchte und ebenfalls präparierte. So war

er den ganzen Tag über beschäftigt und hatte kaum Zeit, sich um Rex zu kümmern, der sich niemals weit vom Schiff entfernte und meist auf den Trümmern der Ruine hockte und sich sonnte.

Er verspürte eine nie gekannte Unruhe und versuchte festzustellen, welchen Ursprung sie hatte. Die mehr als friedliche Umgebung konnte es nicht sein, denn selten in seinem Leben hatte er sich wohler und sicherer gefühlt als hier, auf einer fremden, leeren Welt. Und doch ahnte er, daß er hier nicht allein war.

Das bezog sich nicht auf den Planeten selbst - vorerst wenigstens nicht. Ihm war, als sei er mit sich selbst nicht allein, und er konnte natürlich nicht wissen, wie recht er hatte.

Von seinem Vater hatte er den Wissensdurst geerbt und in erster Linie den Gedanken der Zeitmauer, dessen Geheimnis er enträtseln sollte. Nun aber sagte ihm eine innere Stimme, daß die Zeitmauer gar nicht so wichtig sei, sondern daß er sich mit dem aufgefundenen Kugelraumer beschäftigen müsse.

Gegen diesen Gedanken begann er sich immer mehr zu wehren. Das fremde Schiff war wichtig, selbstverständlich,

aber die Zeitmauer war wichtiger. Nur ihretwegen hatte Jenner King seine unzähligen Gefechte im Wissenschaftsrat geführt und schließlich die erste Expedition zu einem anderen Sonnensystem durchgesetzt. Konnte sein Sohn nun unverrichteterdinge wieder zurückkehren und nur ein fremdes Schiff mitbringen, vorausgesetzt überhaupt, daß ihm wenigstens das gelang...?

Praktisch stand er vor der Entscheidung, ob man zuerst den geplanten Weiterflug in Richtung der Sterne Ka und Deron durchführen oder sich um das gefundene Raumschiff kümmern sollte. Das eine schloß das andere nicht aus, verzögerte es höchstens.

In diesem Stadium seiner Überlegungen fand es Ellert an der Zeit, stärker als bisher den bewußten Willen seines Gastkörpers zu beeinflussen. Ein lange nachwirkender Hypnobefehl mußte genügen, die Entscheidung in seinem Sinne zu stabilisieren. Wenn er Rex verließ, mußte dessen Bewußtsein noch lange davon

überzeugt sein, nur dem eigenen Willen gehorcht zu haben.

Rex spürte das plötzlich Bohren in seinem Gehirn, aber er hielt es für gewöhnliche Kopfschmerzen, unter denen auch sein Vater oft zu leiden gehabt hatte. Überhaupt schienen Kopfschmerzen so etwas wie eine Familienkrankheit zu sein. Alle Kings hatten darunter gelitten, das ging aus den alten Chroniken einwandfrei hervor.

Das Schiff, natürlich das Schiff!

Es war wichtiger als alles andere. Wenn Berenda und Shen den Antrieb studierten, würden sie auch herausfinden, wie er funktionierte, und wenn ihnen das gelang, konnte man die begonnene Expedition vielleicht sogar mit dem Kugelraumer fortsetzen, mit unerhörten Geschwindigkeiten und unvorstellbarer Beschleunigung. Man würde die vorher vergeudete Zeit wieder einholen können und auf dem Rückflug die inzwischen in einer Kreisbahn geparkte PEREX mitnehmen. Man würde mit befriedigenden Forschungsergebnissen und dem neuen Schiff nach Spharo zurückkehren.

Ja, ganz klar: zuerst das Schiff!

Schon in den nächsten Tagen mußten Shen und Berenda

mit ihrer Studienarbeit daran beginnen. Hier auf Perex II gab es nichts mehr zu holen ...

Inzwischen fischte Targot Fall im Flußufer herum.

Einen Teil der mitgenommenen Glasbehälter hatte er bereits mit Proben gefüllt. In dem klaren Wasser schwammen kleine, seltsame Lebewesen, wie er sie auf Spharo noch nie gesehen hatte. Sie benahmen sich völlig normal, was die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen anging. Ohne jeden Zweifel bestätigten sie das Vorhandensein einer mit Spharo identischen Zeitebene.

Er rief Rex über Sprechfunk an.

„Ich habe den ersten richtigen Fisch gefangen, Rex! Fingerlang, aber zweifellos ein Fisch! Außer einigen Vögeln, die wir gesehen haben, das bisher größte Lebewesen hier. Vielleicht gibt es im Meer noch größere Fische.“

Die Antwort des Kommandanten verwirrte den Biologen.

Rex sagte:

„Wir werden sobald wie möglich starten und das fremde Schiff genauer untersuchen. Wir müssen wissen, ob es noch flugtauglich ist. Mit ihm werden wir zur Zeitmauer fliegen, zur Grenze des anderen Universums. Was war mit dem Fisch, Targot?“

Targot holte tief Luft.

„Was soll mit dem Fisch sein? Er lebt noch, und ich werde versuchen, ihn am Leben zu halten.“

„Gut. Wir sehen uns dann später.“

Kopfschüttelnd machte er sich daran, einen kleinen Tümpel, der noch von einer Überschwemmung stammen mußte, mit dem Kescher zu untersuchen.

Inzwischen erhielt Rex einen Funkruf von Berenda.

Die Stimme des Technikers klang schrill und aufgeregt.

„In der Stadt geistert es, Rex! Stundenlang hat sich hier nichts gerührt, und nun geistert es plötzlich!“

„Es gibt keine Geister“, widersprach Rex ruhig. „Was ist geschehen?“

„Fragen Sie Shen, Rex. Sie sollen nicht denken, ich wäre übergescchnappt.“

„Was ist los, Shen?“

Shens Stimme klang ruhiger und gefaßter.

„Ich weiß nicht, ob es Geister sind, aber auf jeden Fall

sind wir nicht allein in der Stadt. Sie sind unsichtbar und überall, und sie kümmern sich nicht um uns."

„Wie willst du sie bemerken, wenn sie unsichtbar sind und sich nicht um euch kümmern? Das ist doch purer Unsinn, Shen!"

„Kannst du dich entsinnen, daß wir einmal über die beiden unterschiedlichen Zeitdimensionen diskutierten? Wir stellten fest, daß es zwischen uns und ihnen keinen Kontakt geben kann, weil in der einen die Zeit zu schnell, in der anderen die Zeit zu langsam vergeht. Wir wären für die anderen fast bewegungslose Statuen, und sie wiederum müßten uns wie vorbeihuschende Schatten vorkommen - und genauso kommen sie uns auch vor. Rex, es gibt sie noch! Die Fremden sind nicht alle gestorben. Einige von ihnen sind noch in der Stadt!"

Rex gab nicht sofort Antwort. Er suchte nach einer Erklärung, aber er fand keine. Außer jener, die Shen bereits gegeben hatte.

„Die Stadt ist ein Trümmerhaufen, Shen. Wenn es noch Fremde gäbe, *so* hätten sie ihre Stadt wiederaufgebaut oder es erst gar nicht zum Verfall kommen lassen."

„Wissen wir denn, was hier wirklich geschehen ist? Bisher sind doch alles nur Vermutungen, mehr nicht. Wir stellen Theorien auf, das ist alles. Die Praxis kann ganz anders aussehen."

„Kommt zum Schiff zurück, Shen. Morgen werden wir die Sache untersuchen. Kommt so schnell zurück wie möglich!"

„Gut, wir kommen - aber bleibe auf Funkempfang."

Rex bestätigte und sah in aller Ruhe zu, wie Targot mit seinen Glasbehältern und Botanisiertrommeln vom Fluß heraufkam. Er sah auf seine Uhr.

In zwei Stunden würde es dunkel werden.

Für die Fremden, wenn es sie wirklich noch gab, wären das zweitausend Stunden.

Unendlich viel Zeit, eine Überraschung vorzubereiten ...

\*

„Es gibt nur eine einzige Erklärung dafür, warum sie uns in Ruhe lassen", stellte Berenda fest, als sie gegessen und

die geheimnisvollen Vorgänge in der Stadt durchdiskutiert hatten. „Darf ich eine neue Theorie aufstellen, ohne dabei die bereits bestehenden umzuwerfen?“

„Bitte, wir sind für jede Erklärung dankbar“, meinte Targot bereitwillig. „Anhören kann man sich ja alles.“

Berenda achtete nicht auf die versteckte Ironie.

„Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, ob die Umwelt des Planeten sich der Zeitebene und damit dem Zeitablauf der Fremden anpaßte, als diese noch hier weilten. Wir haben das bejaht und fanden damit auch die Erklärung für die viel zu schnell erfolgte Verwitterung der Gebäude. Als sie starben, folgerten wir weiter, kehrte der Planet in seine ursprüngliche Daseinsebene zurück. Soweit könnte alles stimmen. Nun

jedoch tauchen auf einmal handfeste Beweise dafür auf, daß es noch immer Fremde gibt, aber die Natur paßt sich ihnen nicht an. Warum nicht?“

„Das wollten wir an sich von Ihnen hören“, sagte Rex.

„Als die Zivilisation der Fremden vor unbekannter Zeit zusammenbrach, aus welchem Grund auch immer, erlosch auch ihr Einfluß auf ihre Umwelt. Vielleicht wurde er durch Maschinen verstärkt und manipuliert. Maschinen, die es nun ebenfalls nicht mehr gibt. Die Überlebenden waren unfähig, die untergegangene Kultur und Zivilisation wieder neu aufzubauen, vielleicht hatten sie sie auch bereits vergessen. Jedenfalls begnügten sie sich mit den Ruinen und einer für sie fremden Umwelt. Ich nehme an, sie sind zu bedauern, denn sie scheinen nichts anderes zu sein als die kläglichen Überreste einer intelligenten Rasse ohne Erinnerung und schöpferischen Verstand. Sie vegetieren dahin und vor uns und allen Lebewesen dieses Planeten müssen sie eine panische Furcht haben, denn sie röhren nichts an. Sie könnten uns erstechen oder erschlagen, ohne daß wir in der Lage wären, uns dagegen zur Wehr zu setzen. Sie können sich soviel Fische aus dem für sie stillstehenden Strom holen, wie sie nur wollen. Sie tun es nicht, wenigstens gibt es keine Beweise dafür. Vielleicht sind sie auch ganz in der Nähe und bewundern unser Schiff, das für ihren Zeitbegriff schon viele Jahre hier steht. Wir aber sehen sie nicht, denn sie sind zu schnell für uns - wie Schatten, wie Gespenster.“

Unsichtbar, ungreifbar. Wesen einer anderen Dimension, die den Weg zurück vergessen haben."

Targot nickte langsam.

„Berenda, wenn ich eben etwas spöttisch klang, so verzeih mir. Es war nicht so gemeint. Vielleicht tröstet dich meine Versicherung, daß du jetzt genau meine eigenen Vermutungen ausgesprochen hast. So und nicht anders muß es gewesen sein - und ist es noch!"

Rex zuckte mit den Schultern, als wolle er eine Last abstreifen.

„Dann wird es höchste Zeit, daß wir diese Welt verlassen. Wir werden niemals herausfinden, was wirklich geschah. Die Fremden können oder wollen es uns nicht verraten. Berenda hat sicher recht, wenn er vermutet, daß sie vergessen haben. Sie werden auch nichts mehr von ihrem Schiff wissen, das um die Sonne PEREX kreist. Sie geistern auf einer ihnen fremden Welt umher, ohne jemals Kontakt mit ihr zu erhalten. Sie sind zu bedauern."

„Wann starten wir?" erkundigte sich Shen Ghol ruhig.

Rex sagte:

„Morgen - oder in tausend Nächten."

## 5.

Mit PEREX II blieben auch die Gestrandeten im Meer der Zeit zurück, als Rex am anderen Morgen das Schiff reibungslos vom Boden abhob und mit geringer Beschleunigung in den blauen Himmel steigen ließ.

Die Nacht war ohne Zwischenfälle verlaufen. Sie hatten abwechselnd Wache in der Kommandozentrale gehalten und die Scheinwerfer eingeschaltet. Die Luftschieleuse war bereits am Abend hermetisch verschlossen worden.

Sie fanden den Kugelraumer am vorausberechneten Punkt der Kreisbahn vor. Nichts hatte sich verändert, und Rex glich die Geschwindigkeit der PEREX zum zweitenmal so an, daß beide Schiffe in geringem Abstand voneinander weiter um die Sonne fielen.

Relativ zueinander standen sie abermals still im Raum. Die Entfernung betrug knapp fünfzig Meter.

Während sich Berenda und Shen Ghol fertig zum Ausstieg machten, gab Rex ihnen letzte Ratschläge, wie sie sich zu verhalten hatten. Targot sollte sie bis in die Luftsenschleuse des Kugelraumers bringen und dann an der dort befestigten Halteleine zur PEREX zurückkehren.

„Laßt die Helme geschlossen und verschafft euch lediglich einen Überblick. Später werden wir dann versuchen, die Schleuse dort zu schließen, damit ihr ohne Anzüge arbeiten und euch besser bewegen könnt. Die Funkgeräte müssen ständig eingeschaltet bleiben. Wir können hier dann die Gespräche verfolgen, die ihr führt. Wenn technische Angaben durchkommen, werden wir sie aufzeichnen.“

„Wieviel Zeit haben wir?“ fragte Berenda.

„Soviel ihr benötigt, Berenda. Das Schiff ist für uns von äußerster Wichtigkeit. Es ist wichtiger als unsere Expedition zur Zeitmauer.“

„Sie sind der Kommandant“, sagte Berenda und verließ die Zentrale. Shen und Targot folgten ihm. Rex

blieb allein zurück. Er saß im Kontrollsessel und wartete, bis er eine halbe Stunde später Targot mit dem Seil zu dem Kugelraumer hinüberschweben sah. Kurz danach konnte er auch Shen und Berenda sehen, die sich an dem inzwischen befestigten Seil zu dem anderen Schiff hinüberhangelten. Alles ging glatt, und als Hex die Ausrufe von Shen und Berenda hörte, die der unbeschreiblichen Schönheit des Alls galten, mußte er lächeln. Auch er war beim erstenmal überwältigt gewesen, zumal damals, bei seinem ersten Ausstieg, die Sonne Helos in unmittelbarer Nähe als riesiger Feuerball flammte und ihn fast zu verschlingen drohte.

Rex versank ein wenig ins Nachdenken. Der gelegentliche Wortwechsel zwischen Targot und den beiden Technikern beanspruchte keine besondere Aufmerksamkeit. Er betrachtete den Kugelraumer und überlegte, wie die Wesen wohl ausgesehen haben mochten, die ihn gebaut und durch die Zeitmauer gesteuert hatten. Alle Einrichtungen und die ganze Bauweise ließen darauf schließen, daß sie humanoid waren, so wie die Spharonen auch.

Warum aber waren sie niemals in ihr eigenes Universum zurückgekehrt? Warum hatten sie ihr sicherlich noch intaktes Schiff hier in der Sonnenumlaufbahn

zurückgelassen und waren auf einer Welt gelandet, die ihnen für immer fremd bleiben mußte?

Warum...?

Es gab keine Antwort auf diese Fragen. Vielleicht würde es später einmal Hinweise geben, die man in dem Schiff fand, wenn es auf Sphäre genauer untersucht wurde.

Als Ellert ein wenig mehr zur Bewußtseinsebene emportauchte, begann Rex zu träumen. Er lag in seinem Sessel, aber noch schliefe er nicht ein. Die Gespräche der Männer im Kugelraumer plätscherten an seinem Ohr vorbei, ohne ihn ganz zu erreichen. Solange sich ihr Tonfall nicht änderte, würde sein Unterbewußtsein keinen Alarm geben.

Es war Ellert klar, daß er vor einem ernsten Problem stand. Wenn er Rex zu früh verließ, konnte die Suggestivbeeinflussung nachlassen und ihn umstimmen. Es war durchaus möglich, daß der seit Jahrtausenden bestehende Drang, die Zeitmauer zu durchbrechen, übermächtig wurde und alles andere einfach hinwegschwemmte. Aber Ellert wollte keine vier Spharonen opfern, nur einen einzigen: Shen Ghol.

Rex King mußte mit der PEREX nach Sphäre zurückkehren, damit die Entwicklung seines Volkes weiterging. Später einmal würde wieder ein King mit einem Raumschiff aufbrechen und damit das Zeitalter der Erforschung des Alls endgültig einleiten.

Man würde Shen Ghol bis dahin längst vergessen haben, der in der Geschichte der Spharonen nur eine Nebenrolle spielen sollte.

Ellert mußte also vorerst noch Rex King bleiben, erst wenn es Berenda und Shen nicht gelang, das Geheimnis des fremden Antriebs zu lüften, würde er eingreifen und ihnen Ratschläge erteilen müssen.

Vorsichtig tauchte er wieder in das Unterbewußtsein hinab, und Rex erwachte wie aus einem Traum. Er hörte Targot sagen:

„Ich kehre nun zur PEREX zurück. Ihr wißt Bescheid. Gebt laufend die Berichte durch, damit wir orientiert sind. Wichtig ist, daß zuerst die Anlagen gefunden werden. Studiert sie, aber nehmt sie nicht auseinander. Später erfolgen dann Funktionsprüfungen. Viel Glück.“

„Haben wir aber auch nötig“, gab Berenda zurück.

Rex sah zu, wie sich Targot mit bereits erlangter Sicherheit zur PEREX hangelte und das letzte Stück sogar frei schwebend zurücklegte. Er ließ einfach das Seil los und landete wohlbehalten in der weit geöffneten Luftsleuse. Wenig später betrat er die Zentrale. Den Raumanzug hatte er abgelegt.

„Das war leichtsinnig, Targot“, sagte Rex vorwurfsvoll.

Der Wissenschaftler nahm Platz.

„War es, zugegeben, aber es war auch herrlich. Wissen Sie, mit der Zeit erlangt man eine gewisse Sicherheit, und man möchte dann auch wissen, ob sie nur Einbildung ist oder sich in der Praxis bewährt. Sie *hat* sich bewährt.“

„Und wenn Sie abgetrieben worden wären?“

Targot zuckte die Schultern.

„Shen und Berenda durchstöbern das Schiff. Ich denke, wir können nun eine Ruhepause einlegen. Zumindest Sie, Kommandant, sollten ein wenig schlafen. Legen Sie sich hin, ich bleibe hier und lausche den Gesprächen von Shen und Berenda. Ich werde kein Wort davon verstehen, aber ich werde aufzeichnen, wenn es zu kompliziert wird.“

Rex lächelte.

„Sie entwickeln einen umwerfenden Humor, lieber Targot. Aber vielleicht haben Sie recht. Wecken Sie mich, wenn etwas Unvorhergesehenes eintritt. Ich löse Sie dann später ab. Einer muß hier Wache halten.“

„Bis dann“, sagte Targot und nahm in Rex' Sessel Platz, als dieser die Zentrale verließ.

\*

**Ellert nutzte die Gelegenheit.**

Als Rex eingeschlafen war, verließ er dessen Körper und schwebte in der kleinen Kabine, deren Wände nun kein Hindernis mehr für ihn bedeuteten. Rex schlief tief und fest, und selbst wenn er jetzt aufwachte, würde das keine Gefahr für Ellerts Absichten bedeuten, wenigstens nicht sofort. Ellert würde immer noch Zeit finden, in sein Unterbewußtsein zurückzuschlüpfen.

Es war schon lange her, daß er sich frei bewegen konnte.

Seit Jahrtausenden war er der freiwillige Gefangene fremder Körper und Gehirne gewesen. Er war unsterblich, wahrhaft unsterblich geworden. Aber immer wieder benötigte er einen Körper, um einen Schritt durch die Wunder der Schöpfung tun zu können.

Denn das konnte nur ein Sterblicher,

Ein Gedanke brachte ihn zu Targot in der Kommandozentrale.

Es wäre kein Problem für Ellert gewesen, in dessen Bewußtsein einzudringen und es sogar zu verdrängen. Er hätte Targot seinen eigenen Willen aufzwingen können, ja, es wäre ihm sogar möglich gewesen, ihn nachhaltig durch Suggestion zu beeinflussen. Aber das war überflüssig. Targot interessierte sich von selbst für den fremden Kugelraumer und hatte nichts dagegen einzuwenden, daß er untersucht wurde.

Ellert hatte Wichtigeres zu tun.

Im Bruchteil einer Sekunde legte er die kurze Strecke zu dem terranischen Explorer zurück. Er mußte jetzt den beiden Männern mit seinen eigenen Kenntnissen helfen, damit sie ihr Studium nicht aufgaben. Ellert wußte, daß es unmöglich war, die ganze Antriebstechnik des Linearfluges in Stunden oder auch Tagen zu erfassen. Er kannte sie, wenn er auch nie Techniker gewesen war, aber in seinem Bewußtsein konzentrierte sich das Wissen der Jahrmillionen. Er kannte sogar jene Antriebe, die von den Terranern erst Jahrtausende später noch entwickelt werden würden ...

Von den Terranern oder ihren Nachkommen.

Shen Ghol spürte nichts, als Ellert in sein Bewußtsein eindrang. Er stand vor einer komplizierten Schaltanlage, und das Suchen nach den technischen Zusammenhängen verwirrte ihn. Denn nur dann, wenn er die Zusammenhänge begriff, würde er auch die Funktionen verstehen lernen. Berenda hielt sich nebenan in einem anderen Raum auf und störte ihn nicht beim Nachdenken.

Die silberne Zuleitung kam aus dem Boden - wahrscheinlich Energie. Sie wurde durch einen Minicomputer verteilt, der wiederum durch eine andere Leitung gespeist wurde. Sie kam von den mächtigen Kalupkonvertern aus den Tiefen des Kugelraumers, aber das konnte Shen noch nicht

wissen.

Aber dann - urplötzlich - wußte er es.

Die Erkenntnis kam so überraschend, daß er wie gebannt stehenblieb und auf die Anlage starrte. Spezialkonverter, mit denen es möglich war, die Lichtgeschwindigkeit nicht nur hundertfach, sondern millionenfach zu überschreiten, ohne mit den Gesetzen der Zeit in Konflikt zu geraten! *Jede* Entfernung in *allen* Universen war zurückzulegen, weil Naturgesetze und Technik es zuließen. Nichts mehr trennte die verschiedenartigen Zivilisationen, die auf den bewohnbaren Planeten der Sonnensysteme entstanden waren. Schon als die ersten halbintelligenten Exemplare der Welten einen Ast als Waffe zu benützen begannen, lag in ihrem Unterbewußtsein der Keim des Gedankens, die Brüder der anderen Kontinente und auf den Planeten anderer

Sonnen zu besuchen. Aber nicht mit dem Ast als Waffe, sondern mit dem Zweig als Zeichen des Friedens.

Das alles, und vieles mehr noch, raste mit unvorstellbarer Geschwindigkeit am Fassungsvermögen Shens vorbei. Erkenntnisse, wie sie sonst nur in Jahrtausenden erworben werden konnten, streiften sein Bewußtsein - manches davon blieb hängen, anderes tauchte schnell wieder unter, wurde jedoch von der Erinnerung gespeichert.

Eines jedenfalls blieb: der Linearantrieb!

Die Technik des Linearantriebs, Produkt einer langen Entwicklungsreihe und Ergebnis jahrhundertelanger Erfahrung, Endresultat der Raumfahrtpraxis, Shen Ghol begriff sie in wenigen Minuten. Er konnte nicht ahnen, wer ihm dabei half und wer die noch unbenutzten Gehirnzellen seines Reservoirs auffüllte. Er begriff, das war alles, und er fragte auch nicht, wieso und warum er begriff.

Er wußte nur, daß er das Schiff manövriren konnte.

Er wußte es auch noch, als Ellert ihn verlassen hatte und in den Körper Rex Kings zurückgekehrt war.

Berenda traf ihn, als sie zur Luftschieleuse zurückkehrten, viele Stunden später.

„Nun, Shen, was sagen Sie dazu?“

Shen, dem Ellert ein absolutes Erinnerungsvermögen einsuggeriert hatte, machte ein verblüfftes Gesicht.

„Was soll ich dazu sagen? Großartig, einmalig! Diese

Fremden müssen Genies gewesen sein. Was den Linearantrieb angeht, so muß ich ..."

„Was, bitte?"

„Linearantrieb! Warum?"

„Wie kommen Sie zu der Bezeichnung?"

Shen Ghol zögerte, dann zuckte er die Achseln.

„Keine Ahnung, es fiel mir so ein. Ich weiß auch nicht, was ein Linearraum ist, aber ich weiß, daß es ihn gibt. Dieses Schiff ist in der Lage, mehr als das Millionenfache der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. In wenigen Stunden könnten wir von hier nach Helos fliegen. Berenda, können Sie sich das vorstellen?"

„Ich bin gerade dabei, es zu tun, wobei ich mir allerdings ernsthaft die Frage zu stellen versuche, woher Ihre Kenntnisse stammen. Es ist doch unmöglich, daß

Sie in den wenigen Stunden, die wir in diesem Schiff zubringen, alle seine Geheimnisse enträtseln. Ich halte mich selbst nicht gerade für dumm, aber ich bin froh, wenigstens einige technische Anfangsprobleme begriffen zu haben."

„Jedenfalls ist es so", sagte Shen selbstbewußt und deutete auf die noch geschlossene Luftschieleuse, vor der sie während ihres Gespräches nun angelangt waren. „Dann wollen wir mal..."

\*

Rex ahnte natürlich nicht, daß Ellert in diesen Sekunden zu ihm zurückkehrte, um wieder die Kontrolle zu übernehmen. Er war eine viel zu starke Persönlichkeit, um für lange Zeit allein gelassen zu werden. Bei Shen war das anders. Ellerts Beeinflussung blieb erhalten.

Shen Ghol berichtete, und selten nur konnte auch Targot mit einer spärlichen Erklärung etwas zum technischen Verständnis beisteuern. Rex hatte immer schon gewußt, daß sein Freund Shen ein Genie war, dem nur immer die Möglichkeiten gefehlt hatten, es auch zu beweisen. Doch jetzt wurde er ihm direkt unheimlich.

„Du phantasierst doch nicht?" vergewisserte er sich, als Shen eine Pause machte und auf Zwischenfragen wartete. „Es ist doch nicht möglich, daß du in der kurzen Zeit das

alles herausgefunden hast!"

„Eine Erklärung habe ich auch nicht dafür, Rex, wirklich nicht. Aber ich weiß, daß ich das Kugelschiff schon jetzt steuern könnte, wenn du es von mir verlangst. Sicher, noch kenne ich nicht alle Funktionen und Aufgaben der vielen Kontrollen in der Kommandozentrale, aber das scheint auch nicht lebensnotwendig zu sein. Die Klimaanlage jedenfalls arbeitet einwandfrei und bedarf sicherlich keiner Wartung, bis wir das Schiff auf Spharo gelandet haben. Waffen scheint es auch an Bord zu geben, aber die sind überflüssig; ich habe mich auch nicht um sie gekümmert.“

„Du bist also der Meinung, das Schiff nach Spharo bringen zu können?“

„Ja, das bin ich. Morgen werde ich mich noch eingehender mit der Kontrollzentrale befassen, um zumindest die lebenswichtigen Dinge in den Griff zu bekommen. Aber meinen Berechnungen nach beschleunigt das Schiff in weniger als einer Stunde auf Lineargeschwindigkeit und legt dann in einer Etappe die Entfernung bis Helos in kürzester Zeit zurück. Wir fliegen nach dem Frühstück hier los und können auf Spharo dann zu Mittag essen.“

Rex starnte Shen Ghol fassungslos an.

„Woher weißt du das alles nur?“ wunderte er sich. „Nicht nur die Funktionsweise des uns absolut unbekannten Antriebes, sondern auch die Zeitberechnungen ...? Sag mal, erfindest du alles nur, um uns zu imponieren?“

„Du kannst es ja ausprobieren“, schlug Shen trocken vor. „Ich werde dem Wissenschaftsrat mitteilen, daß ihr in einigen Monaten nachkommt.“

In dieser Sekunde hatte Ellert alle Mühe, das aufkeimende Mißtrauen des Kommandanten vom Unterbewußtsein her abzuwürgen. Auf keinen Fall durfte Rex auch nur ahnen, was Shen Ghol plante. Wie aber konnte er das, wenn Shen es selbst noch nicht wußte?

„Wenn schon, dann werden wir die PEREX hier zurücklassen und gemeinsam mit dem Kugelraumer nach Spharo zurückkehren - aber soweit ist es ja wohl noch nicht.“ Er sah hinaus zu dem fremden, einsamen Schiff und hätte gern gewußt, was sich dort vor vielen Jahrtausenden abgespielt hatte. „Glaubst du, Shen, daß es irgendeinen

störenden Einfluß haben wird, wenn dort alles in der schnelleren Zeitdimension verbleibt? Ich meine Antrieb, Meßgeräte - eben das ganze Schiff..."

„Nein, Maschinen sind zeitlos. Wir können es nicht bemerken, wenn sie tausendmal schneller altern als wir. Die Uhr läßt sich ja abstellen, falls die rotierenden Zeiger uns stören sollten. Ich sehe kein Problem in dieser Hinsicht.“

„Gut, dann geht morgen noch einmal hinüber, damit uns kein Fehler unterläuft. Übermorgen werden wir vielleicht einen kleinen Probeflug machen. Aber, ehrlich gesagt, mir erscheint das alles noch so unwahrscheinlich, daß ich einfach nicht daran glauben will.“

„Wenn wir unterwegs sind, wirst du es glauben“, sagte Shen ruhig.

\*

Ellert wußte, daß die Entscheidung heute fiel.

Aus welchem Grund auch immer die Terraner vor siebzigtausend Jahren ihr Schiff im Stich gelassen hatten, er hatte längst festgestellt, daß alle lebenswichtigen Systeme noch einwandfrei funktionierten, aber er brauchte Shens Hände, um sie zu steuern. Es war für ihn absolut sicher, daß er mit dem Schiff die Zeitmauer durchdringen würde, und zwar ohne Schwierigkeiten, denn es befand sich ja, was den Zeitablauf anbetrifft, noch jenseits der Mauer.

Nichts würde sich danach ändern, höchstens für Shen Ghol selbst. Da er aber unmittelbar nach dem Durchdringen der Grenze außer dem Schiff selbst keinen Bezugspunkt besaß, würde er die Veränderung nicht einmal bemerken. Blieb lediglich die Frage, ob er dann noch allein, ohne Ellert, zu seinem Heimatsystem zurückkehren konnte.

Ellert blieb in Rex King, bis Shen und Berenda die PEREX verlassen und den Kugelraumer betreten hatten. Um noch Zeit zusätzlich zu gewinnen, sorgte er dafür, daß Rex Müdigkeit verspürte und sich in seiner Kabine zur Ruhe legte. Minuten später schlief er fest ein.

Wieder löste sich Ellerts Geist aus dem Körper des Kommandanten.

Er tat es behutsam und vorsichtig, um ihn nicht zu wecken. Von nun an würde Rex King wieder er selbst sein, wenn auch nicht sofort mit einer charakterlichen Umstellung oder einer radikalen Änderung seiner bisherigen Ansichten zu rechnen war. Das würde zweifellos eintreten, aber sehr langsam und fast unmerklich. Oder infolge des Schocks, der ihn in Kürze erwartete, und dann würde es zu spät sein.

Ellert verspürte fast so etwas wie Bedauern. Die Spharonen waren auch *seine* Schöpfung, denn er hatte der natürlichen Entwicklung nachgeholfen, wo immer es ihm möglich gewesen war. Nun, da sie ihren Zweck erfüllt hatten, würde er sie verlassen.

Aber ihm blieb der Trost, daß sie auf dem Wege ihrer Weiterentwicklung nicht mehr umkehren würden. Sie würden ihn weitergehen, wie er ihnen diesen Weg verzeichnete. Eines Tages würden sie Fremden aus ihrem eigenen Universum begegnen.

Ellert überzeugte sich noch davon, daß Targot Fall in der Kommandozentrale Wache hielt. Der Biologe tauschte gerade einige Daten mit Berenda aus, der vergeblich versuchte, die Funktionsweise der Ortungsgeräte in dem terranischen Kreuzer zu verstehen. Gerade die Schiffe der Explorerflotte waren in dieser Hinsicht besonders gut, aber auch kompliziert ausgerüstet, denn es war ihre Aufgabe, in unbekannte Regionen vorzustoßen und auf unerforschten Welten Landungen vorzunehmen.

„Einen einzigen Schirm habe ich zum Leuchten gebracht“, berichtete Berenda nicht ohne Stolz. „Es gibt aber zwanzig solcher Schirme. Sie scheinen der Beobachtung weit entfernter Objekte zu dienen. Gleichzeitig liefern die damit gekoppelten Geräte laufend Daten, die gespeichert werden. Ich beginne allmählich zu ahnen, von welcher Supertechnik dieses Schiff gebaut wurde. Um so unerklärlicher wird für mich das Schicksal seiner Mannschaft.“

Ellert verließ die PEREX und befand sich dann im gleichen Raum mit Shen Ghol, der sein gestern erworbenes Wissen dazu verwendete, die Zusammenhänge der

Kontrollen in der Kommandozentrale zu studieren. Kr machte in dieser Hinsicht gute Fortschritte. Ellert war davon überzeugt, keinen besseren Körper als den Shens wählen zu können, zumal er relativ leicht zu beeinflussen war. Sein Bewußtsein war zwar stark und eigenwillig, trotzdem in vielen Punkten nachgiebig und elastisch, besonders dann, wenn Ellerts Suggestivbefehle seinen eigenen Wünschen entgegenkamen, die vielleicht nur im Unterbewußtsein schlummerten und ohne diesen Anstoß niemals aus dieser Tiefe emporgetaucht wären.

Vorsichtig drang Ellert in ihn ein.

Er übernahm behutsam das Willenszentrum, dann die anderen Regionen seines Bewußtseins. Er tauchte nicht sofort hinab in das schlummernde Unterbewußtsein, um von dort aus lediglich im Bedarfsfall einzugreifen, sondern er übernahm Shen voll und ganz. Er *wurde* zu Shen Ghol.

Der ganze Vorgang dauerte nur wenige Sekunden, und niemand, der Shen in diesen Augenblicken beobachtet hätte, wäre auf den Gedanken gekommen, daß der Spharone seine Persönlichkeit wechselte. Auch Berenda, der endlich den zweiten Orterschirm in Betrieb gesetzt hatte, bemerkte die Veränderung nicht.

„So allmählich wird mir der technische Zusammenhang klar. Jeder einzelne Schirm hat seine besondere Funktion, aber nur wenn man das Zusammenspiel aller Schirme und der Datenlieferung kennt, bekommt die Sache einen Sinn. Ich glaube, ich schaffe es heute noch.“

„Sie haben unterwegs noch Zeit genug dazu“, erwiderte Ellert-Shen ruhig. „Ich glaube nicht, daß wir in nur einer einzigen Linearetappe nach Spharo zurückfliegen. Erst wenn wir das Schiff in- und auswendig kennen, landen wir zu Hause.“

„Ich glaube nicht, daß Rex so schnell mit Ihrem Vorschlag einverstanden sein wird.“

„Ich glaube schon.“ Shen reckte sich und deutete auf die Kontrollinstrumente. „Das alles sieht nur schrecklich kompliziert aus, wurde aber so sinnreich und logisch installiert, daß kaum ein Fehler in der Bedienung selbst geschehen kann. Übrigens: wie weit sind Sie?“

„Mitten drin, Shen. Ich gehe jetzt wieder an die Arbeit.“

Ellert-Shen wußte, daß er noch warten mußte. Wenn er jetzt Berenda zur PEREX zurückschickte, würde das Verdacht erregen. In einigen Stunden aber war es dann soweit.

Er warf einen Blick zur Uhr, auf der die Zeiger noch immer schnell rotierten und die Zeit der anderen Dimension anzeigen. Sie durfte auf keinen Fall ausgeschaltet werden, denn sie diente ihm als Bezugspunkt für sein eigenes Verhalten nach Durchdringen der Lichtmauer. Nur an ihr würde er erkennen können, ob er sich seiner ursprünglichen Daseinsebene anzupassen begann. Außerdem lieferte sie ihm die Grundlage für die späteren Berechnungen bei der Rückkehr in die Vergangenheit.

Drüben in der PEREX erwachte Rex King. Es wäre ihm selbst unmöglich gewesen, eine Sinnesänderung bei sich festzustellen. Immerhin nahm er sofort Funkverbindung mit Shen und Berenda auf, als er in die Kommandozentrale zurückkehrte und Targot eine Ruhepause verschrieb.

„Shen, wie weit seid ihr? Ich denke, wir sollten keine Zeit mehr mit dem Studium des fremden Schiffes vergeuden, sondern erst einmal an den ursprünglichen Zweck der Expedition denken. Wir müssen weiter, bis zur Grenze unseres Universums.“

„Du hast mir einen weiteren Tag versprochen, Rex, aber sonst gebe ich dir recht. Ich habe es bald geschafft. Kann ich Berenda zu euch schicken? Ich habe Hunger, möchte aber meine Arbeit nicht unterbrechen.“

„Gut. Ich erwarte ihn. Er kann mir dann gleich auch berichten.“

Shen ging zu Berenda in die Orterzentrale. Vier der zwanzig Schirme leuchteten. Ein fünfter begann gerade zu flackern.

Shen deutete auf drei schwarze Knöpfe, die tief in der Schaltfläche eingelassen waren.

„Zuerst den oberen, dann den linken und zum Schluß den rechten eindrücken. Genau diese Reihenfolge, Berenda ...“

Der Antriebsfachmann drehte sich zu dem Techniker um.

„Woher wollen Sie das wissen? Ich studiere die Anlage seit Stunden und habe die drei Knöpfe schon mehrmals

eingedrückt. Nichts ist geschehen."

„Eine Sicherheitsschaltung, Berenda. Sie müssen die Reihenfolge beachten. Hinzu kommt lediglich noch, daß der obere Knopf nach dem Eindrücken bleibt, während Sie beim Eindrücken des rechten und letzten Knopfes darauf achten müssen, daß Sie den linken solange festhalten.“

„Woher wissen Sie das, Shen?“

„Ich weiß es eben, Berenda! Übrigens bittet Rex Sie, für kurze Zeit an Bord der PEREX zurückzukehren. Er

möchte einen Zwischenbericht haben und Ihnen dann außerdem noch etwas für mich mitgeben.“

„Ich soll meine Arbeit hier unterbrechen?“

„Nur für eine knappe Stunde. Bitte, seien Sie so freundlich ...“

Berenda seufzte und warf einen Blick auf seine fünf Bildschirme.

„Soll ich sie eingeschaltet lassen?“

Shen schüttelte den Kopf.

„Wozu?“ Er beugte sich vor, drückte gleichzeitig auf zwei weit voneinander entfernte Knöpfe und wartete, bis die fünf Bildschirme schwarz wurden. „Wenn Sie zurückkommen, nehmen wir die gesamte Anlage in Betrieb. Es gibt kaum noch Probleme.“

Berenda betrachtete Shen wie ein Wundertier.

„Sie werden mir immer unheimlicher, Shen. Kommen Sie mit zur Schleuse?“

„Ja, ich werde Sie begleiten.“

Sie unterhielten sich noch über belanglose Dinge und gelangten schließlich zu der Seitenschleuse, die inzwischen geschlossen worden war. Trotzdem trugen die beiden Männer noch ihre Druckanzüge. Mit wenigen Handgriffen wurde die Innenluke geschlossen, die Luft abgesaugt und die Außenluke geöffnet.

Als Berenda nach dem Halteseil griff, kam Shen ihm zuvor. Er löste und befestigte es am Gürtel von Berendas Schutzanzug.

„Sie sollten sich das Vergnügen des schwerelosen Schwebens durch den Raum nicht entgehen lassen, Berenda. Peilen Sie die PEREX an, stoßen Sie sich kräftig ab. Vergessen Sie das Seil nicht, wenn Sie in einer Stunde

zurückkommen."

Berenda befolgte den Rat Shens. Sich langsam überschlagend, flog er hinüber zur PEREX, wo er mitten auf der Bugkanzel landete und sich krampfhaft am Sichtwulst festhielt. Erst jetzt fand er die Worte, um seiner Überraschung Ausdruck zu verleihen.

„Puh, das waren schreckliche und schöne Sekunden! Ich hatte schon Angst, an der PEREX vorbeizusegeln. Aber dazu ist das Seil ja zu kurz. Rex, wie komme ich nun ins Schiff?“

„Mit Hilfe des kurzen Seils“, teilte ihm der Kommandant mit. „Nun kann nichts mehr passieren.“

Wenig später landete Berenda in der kleinen Schleuse, die sich dann schloß. Er war in der PEREX.

\*

Rex lauschte dem Bericht Berendas mit größter Aufmerksamkeit. Zur Überraschung des Antriebsspezialisten schien der Kommandant jedoch über die erreichten Fortschritte nicht besonders erfreut zu sein. Zwar schien ihn das fremde Raumschiff stark zu interessieren, aber ihm lag anscheinend nur wenig daran, es für die geplante Rückkehr nach Sphäre zu benutzen.

Überhaupt kam es Berenda so vor, als ändere der Kommandant in letzter Zeit viel zu oft seine Meinung.

Targot Fall war aus seiner Kabine in die Kommandozentrale gekommen. Den letzten Teil des Berichtes hatte er somit noch gehört.

„Na, dann bestehen wohl keine Bedenken mehr, die PEREX hier zurückzulassen“, stellte er fest. „Was meinen Sie, Rex? Können wir das vor der Regierung und dem Wissenschaftsrat verantworten?“

Es war eigentlich keine Frage, sondern vielmehr ein Versuch, die Gleichheit der Auffassungen festzustellen. Um so überraschender war Rex' Reaktion. Der Kommandant sagte:

„Nein, das können wir nicht. Unser Volk hat die PEREX zum größten Teil finanziert. Wir dürfen das Schiff nicht zurücklassen, auch wenn wir vielleicht ein besseres dafür mit zurückbringen. Ich habe lange darüber nachgedacht.“

„Was soll das heißen: vielleicht? Es ist mit Sicherheit das bessere Schiff! Fragen Sie Shen!"

„Mag sein, es ist jedoch nicht dasselbe. Ich denke an meinen Auftrag, den mein Vater formulierte. Die Zeitmauer! Wir müssen versuchen festzustellen, was hinter ihr liegt."

„Das wissen wir bereits. Eine andere Dimension, ein anderes Universum!" Targot setzte sich endlich. Er war sichtlich erregt. „Wir wissen es, und mehr sollten wir nicht darüber wissen. Ich halte noch immer das fremde

Schiff für den besten Beweis. Ohne es wird uns niemand glauben, was wir herausfanden. Und hinzu kommen noch die unvorstellbaren technischen Erkenntnisse, die wir gewinnen, wenn wir das Schiff mitbringen."

Rex gab keine Antwort. Er warf Berenda einen Blick zu, der seine Zweifel nur allzu deutlich dokumentierte.

Targot Fall stand wieder auf und sah hinaus zu dem Kugelraumer.

„Warum hat Shen die Schleuse geschlossen?" fragte er. Berenda kam zu ihm.

„Wahrhaftig, das hat er, obwohl er doch genau weiß, daß ich sofort wieder zurückkommen wollte. Fragen wir ihn."

Rex nahm Funkkontakt auf. Erst nach mehrmaliger Aufforderung meldete sich Shen Ghol.

„Ja, was ist denn?"

„Shen, Berenda wird in wenigen Minuten mit dem Essen zurückkommen. Erwarte ihn an der Schleuse. Ich möchte nicht, daß er in der Sonne landet."

„Berenda wird in der PEREX bleiben", sagte Shen ruhig. Rex starnte auf das Mikrophon, dann meinte er:

„Erkläre das deutlicher, Shen. Warum soll Berenda hierbleiben?"

„Weil ich ihn nicht mitnehmen werde, Rex. In genau zehn Minuten werde ich den Normalantrieb einschalten und mich dann schnell von euch entfernen. Versucht nicht, mich daran zu hindern, und versucht auch nicht, mir zu folgen. Beides ist sinnlos. Kehrt nach Sphäre zurück und berichtet, ich hätte euch das Schiff gestohlen. Sagt, was ihr wollt, aber hindert mich nicht an meinem Vorhaben."

Rex, du bist mir stets ein Freund gewesen, sei es nun auch jetzt! Ich brauche das Schiff, aber stelle keine Fragen. Vielleicht werde ich eines Tages zu euch zurückkehren, aber ich kann es nicht versprechen, weil ich nicht weiß, was mich jenseits der Zeitmauer erwartet. So wird nur ein Mann geopfert, sonst wären es vier. Lebt wohl, Freunde - und zürnt mir nicht!"

„Shen, du bist verrückt geworden! Öffne sofort die Luke und laß Berenda ein! Das ist ein Befehl!"

Shen lachte.

„Sei mir nicht böse, Rex. Du kannst mir keine Befehle mehr geben. Schon jetzt halte ich mich in einem anderen Universum auf, das nichts mehr mit deinem zu tun hat. Perex II war nur ein Zwischenspiel, ein Beweis für meine Theorie. Noch sieben Minuten bis zum Start."

Rex warf Berenda und Targot einen fragenden Blick zu. Er wirkte ratlos und verzweifelt. Auf einmal schien ihm sehr viel an dem fremden Schiff gelegen zu sein. Berenda stand auf und ging zum Mikrophon.

„Hör zu, Shen! Es ist ausgeschlossen, daß du alle Funktionen des Raumers kennst. Wenn du wirklich starten kannst, so fliegst du in dein Verderben. Du wirst nie mehr zu uns zurückkehren, und wir werden dich nie mehr wiedersehen. Wahrscheinlich werden alle weiteren Raumexpeditionen durch dein Verhalten verhindert werden."

„O nein, das glaube ich nicht. Ich habe das Schiff gestohlen, das hat nichts mit unserem ursprünglichen Auftrag zu tun. Ich bin ein Verräter, das ist alles. Niemand kann euch daran die Schuld geben."

„Du kannst kein Verräter sein!" rief Rex überzeugt. „Du mußt gewichtige Gründe haben, so zu handeln. Sage sie uns!"

„Das ist unmöglich, Rex. Ihr würdet es niemals verstehen, und die Geschichte wäre außerdem zu lang. Ihr habt mir sehr geholfen, und dafür möchte ich euch danken. Meine Handlungsweise scheint undankbar zu sein, aber sie ist es nicht. Glaubt mir wenigstens das! Lebt wohl. Start in drei Minuten."

„Shen!" rief Rex, aber er vernahm nur ein Knacken im Lautsprecher.

Shen Ghol hatte den Funkverkehr unterbrochen.

Berenda setzte sich. Er sah Targot an.

„Gibt es eine vernünftige Erklärung dafür?" fragte er.

Der Biologe schüttelte den Kopf.

„Es gäbe Erklärungen, aber niemand von uns würde sie als vernünftig bezeichnen können. Wir können nichts mehr unternehmen, weil es zu spät dazu ist. Also müssen wir uns mit den Tatsachen abfinden. Shen raubt das Schiff, und wir werden ohne ihn nach Spharo zurückkehren."

„Du nimmst es leicht", tadelte Berenda und sah hinüber zu dem Kugelraumer. „Noch eine Minute ..."

Rex blieb stumm. Mit zusammengekniffenen Augen blickte er hinüber zu dem fremden Schiff, in dem sein Freund Shen nun hinter den Kontrollen saß und den Startvorgang einleitete. Gerade mit seinem Verbrechen bewies er, welches Genie er wirklich war. Zugleich aber verspürte Rex ein unerklärliches Gefühl plötzlicher Freiheit. Ihm war, als sei ein Druck von ihm gewichen, der stets unmerkbar auf ihm gelastet hatte. Ein Druck, dessen Fehlen er zwar bemerkte, dessen Vorhandensein ihm jedoch niemals aufgefallen war.

„Es bewegt sich!" rief Berenda in die Stille hinein.  
„Wahrhaftig, es bewegt sich! Shen hat es geschafft!"

Trotz des unerklärlichen Verhaltens des Technikers schwang in Berendas Stimme Bewunderung.

Sie sahen alle, was er meinte ...

Ganz langsam trieb der Kugelraumer ab. Die Entfernung zwischen ihm und der PEREX wurde nur allmählich größer, aber es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß er beschleunigte, wenn auch mit geringsten Werten. Er blieb noch in der Kreisbahn, würde aber mit steigender Geschwindigkeit aus ihr ausbrechen und aus dem System hinausgeschleudert werden.

Rex ballte die Fäuste, bis die Knöchel weiß wurden. Sein Gesichtsausdruck verriet Hilflosigkeit und Ärger - Ärger über die Tatsache, daß sich etwas vor seinen Augen abspielte, das er weder billigen noch verhindern konnte.

Der Kugelraumer war bereits fünfhundert Meter entfernt, als plötzlich die Funkverbindung wieder aufgenommen wurde. Es knackte im Lautsprecher, dann kam Shens

Stimme:

„Rex, hörst du mich?“

„Ja, ich höre dich. Schwierigkeiten?“

„Nein, keine. Alles in Ordnung. Das Schiff läßt sich großartig manövrieren. Minimalbeschleunigung. Ich werde in genau drei Minuten weiter beschleunigen, und dann kann es sein, daß ich innerhalb von Sekunden euren Blicken entschwinde. Macht euch also keine

Sorgen deswegen. Laßt den Empfänger eingeschaltet. Ich werde solange mit euch in Verbindung bleiben, wie es möglich ist. Ihr sollt lernen. Aus meinen Erfahrungen sollt ihr lernen, denn es wird vielleicht nie mehr eine solche Gelegenheit geben.“

„Wir hätten mehr gelernt, wenn wir den Kugelraumer mit nach Spharo genommen hätten, Shen.“

„Richtig, Rex, aber ich bin nicht mehr Shen. Stelle keine Fragen, ich kann dir nicht antworten. Übrigens: noch eine Minute.“

„Was soll das heißen: du bist nicht mehr Shen?“

„Dreißig Sekunden, Rex. Lebt wohl - Rex, Targot und Berenda! Und grüßt mir den Rat der Wissenschaftler...“

„Das Schiff!“ rief Berenda.

Sie sahen es alle.

In wenigen Sekunden schrumpfte, es zusammen, wurde zu einem Ball, dann zu einem Punkt, der schnell zwischen den Sternen verschwand.

Aber die Stimme von Shen blieb.

„Unvorstellbare Werte, Rex! Dabei deutet die Markierung an, daß ich mit fünfachen Werten beschleunigen könnte. Ich werde es auch tun, denn vor mir liegt eine weite Strecke. Alle fünf Minuten melde ich mich wieder. Jetzt muß ich mich um die Kontrollen kümmern. Der Linearflug muß berechnet und programmiert werden...“

Wie gebannt lauschten die drei Männer den Worten ihres entflohenen Kameraden, dessen Handlungsweise sie nicht verstanden, dem sie aber nicht zürnten. Sie wußten, daß seine Motive nicht schlecht sein konnten, denn Shen war nie ein schlechter Spharone gewesen. Vielleicht war es nur das plötzliche Bewußtsein grenzenloser Macht über die Technik gewesen, das seinen Verstand verwirrte. Vielleicht

befürchtete er in diesem Zusammenhang aber auch, daß Rex und die anderen im letzten Augenblick gegen die Mitnahme des fremden Schiffes stimmten. Er jedoch wollte es haben. Darum sein unglaublicher Entschluß.

„Halbe Lichtgeschwindigkeit!“ Das war Shens Stimme. „Wir haben dazu fast Wochen benötigt. Vielleicht geht alles nur deshalb so schnell, weil Material und das

Schiff selbst in einer anderen Dimension existieren - ich weiß es nicht. Endmarkierung erreicht. Beschleunigung unvorstellbar - bald Lineargeschwindigkeit. Ich leite den Vorgang ein. Er erfolgt automatisch, in genau ... drei Minuten und zwanzig Sekunden. Ich glaube, dann wird auch der Funkkontakt unterbrochen, aber macht euch keine Sorgen ...“

Die Minuten schlichen dahin.

Dann war ein Knacken im Lautsprecher.

Und dann war nichts mehr.

Rex rief Shen mehrmals auf derselben Frequenz an, erhielt jedoch keine Antwort mehr.

Er lehnte sich zurück, viel ruhiger und gelassener als zuvor. Er schien sich mit den Tatsachen abgefunden zu haben.

„Lineargeschwindigkeit - was immer das auch ist! Jedenfalls eine Geschwindigkeit, die nach Einschalten des speziellen Antriebes weit über der des Lichtes liegt. Wir haben Shen und das fremde Schiff verloren, vielleicht für immer. Hoffen wir, daß er sein Ziel erreicht und vielleicht eines Tages zu uns zurückkehrt. Wir werden dem Wissenschaftsrat den Vorfall natürlich anders schildern, als er wirklich stattfand. Shen fiel einem Unglücksfall zum Opfer. Kann ich mich auf euch verlassen?“

Die beiden Wissenschaftler nickten einmüdig.

Rex sah in den nun leeren Raum hinaus.

„Nichts mehr hält uns hier. Wir legen eine längere Ruheperiode ein, dann treten wir den Rückflug an. Unser Antrieb hat sich bewährt. Eines Tages werden wir zur nächsten Expedition starten, und dann werden wir die Grenzen unseres Universums erreichen - und vielleicht überqueren. Wir stehen erst am Anfang ...“

Sie nickten.

## 6.

Ellert hatte mit Absicht Kurs und Linearetappe so programmiert, daß die zurückgelegte Entfernung genau achtzehn Lichtjahre in Richtung Ka betrug. Soweit er aus den Sternkarten der PEREX erfahren hatte, war Ka ein gelber Stern mittlerer Größe ohne Besonderheiten.

Ohne Komplikationen ging der Kugelraumer in den Linearraum und blieb für siebenundachtzig Minuten darin. Während dieser Zeit gab es keinerlei Funkverbindung zum Normaluniversum der Spharonen, das vierdimensional war und auch blieb.

Ellert verspürte nun wirklich Hunger, aber er wußte, daß in den Tiefen des Schiffes Nahrungsmittel lagerten, mehr als er je in seinem ganzen Leben benötigen würde, wobei natürlich Shens natürliche Lebensspanne gemeint war. Nach einem letzten Blick auf die normal arbeitenden Kontrollinstrumente verließ er die Zentrale und gelangte über die Notleitern in ein anderes Stockwerk. Er wußte, daß die großen Vorratsräume direkt unter dem Deck III lagen, wo die Mannschaftskabinen untergebracht waren. Auf dem Weg zu Deck II kam ihm eine Idee.

Wenn schon der Kommandant des Explorerschiffes keinen Hinweis hinterlassen hatte, warum er seine Mission abgebrochen und sein Schiff verlassen hatte, so war es doch möglich, daß ein Besatzungsmitglied auf die Idee gekommen war, die Nachwelt von dem unerklärlichen Geschehen zu unterrichten. Aber was immer ein solcher Mann auch als Aufzeichnungsmittel benutzt hatte, die Frage war, ob es die Jahrzehntausende überdauert hatte.

Doch dann kam Ellert der Denkfehler erst zu Bewußtsein:

Wer wollte denn behaupten, daß es schon so lange her war? Unwillkürlich hatte er, als er die Zahl auf der Datumsuhr erkannte, bis zu jener Zeit zurückgerechnet,

da er selbst durch eine Katastrophe seinen Körper verloren hatte. Der Explorer konnte ja vielleicht erst später gestartet sein, vielleicht zehntausend Jahre später. Aber dann sagte sich Ellert wieder, daß in einer solchen großen

Zeitspanne die technische Entwicklung auch nicht stehengeblieben war und man bestimmt keine Schiffe dieses bis dahin veralteten Typs mehr benutzte oder gar für gefährliche Missionen einsetzte. Die ursprüngliche Rechnung würde also doch stimmen.

Die Kabinen wiesen keinerlei Anzeichen dafür auf, daß die Mannschaft ihr Schiff überhastet oder gar in Panik verlassen hatte. Das Bettzeug, aus unzerstörbarem Material gefertigt, lag ordentlich gefaltet auf den Betten. Die Metallschränke waren leer; die Leute hatten also Zeit gehabt, alles mitzunehmen. Nirgends jedoch fand sich ein Hinweis, warum das geschehen war.

Ellert sah auf seine Uhr, die ihm verriet, daß er noch eine halbe Stunde Zeit hatte. Er stieg hinab zu Deck II. Vergeblich sann er darüber nach, warum auch die Linnearetappe sich nach der Zeit des Spharo-Universums richtete, nicht aber nach der Zeiteinheit des Schiffes. Gab es in dem Explorer wirklich zwei unterschiedliche Zeitdimensionen nebeneinander ...?

Die Vorratsräume waren fast leer, aber für ihn hatte man genug übrig gelassen. Er fand Konzentrate und Wassertabletten, die durch Entziehung der Luftfeuchtigkeit in wenigen Minuten ein Glas Wasser erzeugten. Damit wiederum ließen sich die Konzentrate in nahrhafte Speisen verwandeln, und wenn sie hunderttausend Jahre alt gewesen wären.

Ellert beeilte sich, in die Kommandozentrale zurückzukommen. Ihm blieben noch fünf Minuten.

In der Tat: die Datumsuhr drehte sich wie immer viel zu schnell, während die Zeitanzeiger der Kontrolltafel mit der Uhr Ellerts konform liefen. Sollte es möglich sein, daß eben nur diese Datumsuhr in der ursprünglichen Daseinsebene verblieben war? Es gab keine andere Erklärung.

Das Schiff fiel in den Normalraum zurück.

Der Stern Ka stand nur eine halbe Lichtstunde entfernt ein wenig links der Flugrichtung. Ellert brauchte den Kurs des Schiffes nicht zu korrigieren. Gefahrlos konnte er an der gelben Sonne vorbeiziehen.

Die Orter begannen zu arbeiten und bestätigten bereits nach Minuten, daß Ka keine Planeten besaß. Eine herbe

Enttäuschung für die Spharonen, wenn sie eines Tages hierhergelangten.

Lediglich der dritte Schirm in der unteren Reihe zeigte ein winziges Objekt an, bei dem es sich jedoch keineswegs um einen Planeten, nicht einmal um einen kleinen Asteroiden handeln konnte. Ellert sah auf den Monitor, dann stand er auf, um sich in die Orterzentrale zu begeben. Er schaltete die Datenverarbeitung ein und wartete gespannt auf das analytische Ergebnis. In der Zwischenzeit beobachtete er das unbekannte Objekt auf dem etwas größeren Orterschirm.

Die Albedo war ungewöhnlich hoch. Weiß, fast silbern, wurde das Licht der seitlich stehenden Sonne reflektiert. Außerdem schien Ellert der Gegenstand viel zu regelmäßig geformt, um natürlichen Ursprungs zu sein. Aber noch bevor er weitere Spekulationen anstellen konnte, kamen die Ergebnisse der Fernuntersuchung aus der Datenverarbeitung.

Entfernung: 17 Millionen Kilometer. - Größe des Objekts: sieben Meter lang, vier Meter breit, zwei Meter dick. - Material: Terkonitstahl und Legierung. - Ursprung: künstlich.

Ellerts Ahnung war bestätigt. Er hatte ein Raumschiff entdeckt, ein kleines Beiboot, das die Sonne Ka auf einer freien Umlaufbahn umkreiste.

Ein Rettungsboot des Explorers ...?

Ohne weiter zu überlegen, eilte er zurück in die Kommandozentrale, um nun doch den Kurs zu ändern. Gleichzeitig schaltete er die Bremstriebwerke ein.

Er nahm Richtung auf den winzigen leuchtenden Punkt, der nun auch auf dem Panoramaschirm erschien.

Kein Rätsel konnte ohne die Klärung weiterer Rätsel jemals gelöst werden.

\*

Es war für Ellert-Shen kein Problem, die Polschleuse zu öffnen und das treibene Beiboot aufzunehmen. Der

Traktorstrahl zog es in das Innere des Explorers und setzte es sanft auf. Zu diesem Zeitpunkt bereits konnte Ellert erkennen, daß die kleine Einstiegschleuse des Bootes

nicht verschlossen war. Da keine Luftschieleuse vorhanden war, mußte es in der engen Kabine keine künstliche Atmosphäre mehr geben.

Und damit gab es kein Leben.

Er wartete, bis der Hangar des Explorers sich wieder mit Atemluft gefüllt hatte, dann verließ er die Kommandozentrale und eilte, so schnell er konnte, hinab zu Deck II, wo die Hangars untergebracht waren. Der Explorer selbst bedurfte jetzt keiner Aufmerksamkeit. Der Antrieb war ausgeschaltet, und das Schiff kreiste um die Sonne Ka.

Mitten im Hangar stand das Beiboot. Ellert kannte den Typ nicht, aber seiner Schätzung nach bot es höchstens zehn Personen Platz, wenn sie eng zusammenrückten. Es diente also kaum der Rettung, sondern mehr der Erkundung. Mit Sicherheit verfügte es über einen lichtschnellen Antrieb. Immerhin hätte es dann achtzehn Jahre benötigt, hierher zu gelangen.

Der Ruck beim Aufsetzen hatte die Außenluke gänzlich aufschwingen lassen. Dahinter lag bereits die einzige Kabine des Bootes. Soweit Ellert von der Hangartür aussehen konnte, war sie leer.

Langsam nur ging er näher. Er hatte ein ungutes Gefühl. Auf der anderen Seite jedoch hoffte er, dem Geheimnis des Explorers auf die Spur zu kommen, wenn er das Beiboot inspizierte.

Zögernd kletterte er durch die Luke in das Innere des Bootes, das in der Tat nur aus einer einzigen Kabine bestand. Kleinere Luken führten zu Nebenräumen, in denen Nahrungsmittel, Ausrüstungsgegenstände und der Antrieb untergebracht waren.

Im Bug lag der Kontrollteil. Drei Kontursessel verdeckten die Sicht auf die Instrumente, die den Teil des Bugs unter der Sichtscheibe einnahmen, die einen freien Blick in den Raum gestattete. Rechts und links standen weitere Sessel an der Wand, die von Bildschirmen und kleineren Sichtluken bedeckt war. In der Mitte der Kabine war ein meterbreiter Längsgang, der vom Heck bis zum Bug führte.

Ellert ging nach vorn.

Abrupt blieb er stehen, als er im mittleren Sessel den Mann sah.

Er war tot, denn er trug keinen Raumanzug. Seine rechte Hand lag auf den Kontrollen der Handbedienung für die Ausstiegsschleuse. Er mußte in der Minute gestorben sein, in der er die Atmosphäre in den Raum entweichen ließ.

Ellert wußte, daß nun sein Körper innerhalb von wenigen Stunden zu Staub zerfallen würde. Bis dahin mußte er Aufnahmen von ihm gemacht haben, um ihn später vielleicht identifizieren zu können.

Die linke Hand des Toten lag auf einem Metallkästchen, offensichtlich nicht ohne einen bestimmten Grund. Der Zeigefinger deutete noch auf einen roten Knopf an der Seite. Darunter stand: open.

Ein Aufzeichnungsgerät!

Trotz seiner schrecklichen Entdeckung atmete Ellert-Shen erleichtert auf. Nun würde er endlich einen authentischen Bericht über das erhalten, was mit dem Explorer geschehen war.

Vorsichtig zog er das Gerät unter der starren Hand hervor und verließ das Boot. Um alles zu erhalten, wie es jetzt war, ließ er die Atmosphäre des großen Hangars entweichen und stellte damit für das Innere des Beibootes jenen Zustand wieder her, den es Jahrtausende lang gewohnt war. Auch der Tote würde sich nun nicht mehr verändern.

Mit dem wertvollen Fund in der Hand kehrte er in die Kommandozentrale zurück. Er stellte das Gerät auf den Kontrolltisch und betrachtete es. Er zögerte, es zu öffnen, obwohl jede Faser seines Bewußtseins ihm sagte, daß die letzte Entscheidung vor ihm lag.

Dann streckte er die Hand aus ...

\*

Es war ein hauchdünnes und sehr schmales Tonband, das abspielbereit vor ihm lag. Er brauchte nur den Knopf zu drücken, mehr nicht. Der Explorer kreiste um die Sonne. Ellert hatte Zeit. Er drückte auf den Knopf.

Die Stimme war wohlklingend und sympathisch, ohne jede Erregung oder Bedauern. Sie erweckte den Eindruck von Sachlichkeit und Ehrlichkeit.

Es war die Stimme eines Mannes, der mit seinem Leben

abgeschlossen hatte.

Ein Bericht...

7.

Ich bin Leutnant Terran Bonnet, seit Verlassen der Raumakademie Mitglied der Explorerflotte und Fachmann für Funk und Normalantriebe. Nach drei Jahren aktivem Dienst wurde ich der Besatzung der EX-756 zugeteilt, die unter dem Kommando von Oberst Sheridan steht - oder besser: stand.

Mein Bericht beginnt mit dem Ende. Ich bin allein in dem Beiboot, mit dem mir die Flucht im letzten Augenblick gelang. Seit mehr als achtzehn Jahren bin ich nun unterwegs und endlich habe ich mein Ziel, die gelbe Sonne, erreicht. Meine ganze Hoffnung war es, Planeten vorzufinden, von denen einer Lebensmöglichkeiten bot. Von hier aus bis zur nächsten Sonne sind es achtunddreißig Jahre. Solange reichen weder meine Lebensmittelvorräte noch das Trinkwasser.

Seit ich weiß, daß die gelbe Sonne keine Planeten besitzt, habe ich mit dem Leben abgeschlossen. Ich habe nur noch einige Monate zu leben, falls ich es nicht vorziehe, dem sinnlosen Warten vorzeitig ein Ende zu bereiten.

Ich will diese Tage dazu benützen, den Flug der EX-756 zu schildern. Im Angesicht des Todes wird dieser Bericht keine Unwahrheit enthalten. Ich habe es nicht nötig, meine Handlungsweise zu beschönigen.

Noch etwas: wenn ich Daten angebe, so kann ich keine Garantie dafür übernehmen, daß sie auch stimmen. Unsere Uhren spielen verrückt. Einige blieben stehen, andere liefen normal weiter, und wieder andere rasten. Es gibt kaum eine Möglichkeit der Überprüfung, welche der Uhren nun richtig gehen. Meiner Schätzung nach befindet sich mich noch immer im vierten Jahrtausend terranischer Zeitrechnung, wenn uns das Phänomen nicht in Vergangenheit oder Zukunft versetzt hat.

*7. Februar 3441*

Niemand kennt unseren Auftrag, niemand das Ziel, und

selbst der Kommandant wird seine letzte Order erst dann erhalten, wenn wir längst jenseits der Plutobahn sind. Das stört niemanden, denn wir sind es gewohnt, im unklaren gelassen zu werden.

Start und Abflug verlaufen normal.

*1. März 3441*

Scheint so, als stießen wir in den unbekannten Westsektor der Milchstraße vor. Genaue Anweisungen gab Oberst Sherridan noch nicht bekannt. Die Sternkarten wiesen viele weiße Stellen auf, oder auch schwarze. Unser Kurs scheint uns auf eine dieser schwarzen Stellen zu führen, von denen man behauptet, sie seien mit Sternenstaub angefüllt. Für mich ein Ammenmärchen.

Aus irgendeinem uns unbekannten Grund, so nehme ich an, erreichen uns die Lichtstrahlen nicht, die von jenen Stellen ausgehen. Denn daß es auch dort leuchtende Sterne gibt, erscheint mir geradezu selbstverständlich. Warum also sehen wir ihr Licht nicht? Ist es zu langsam? Wird es durch gewaltige Gravitationsfelder gehalten und kann deren Einfluß nicht entweichen?

Wir steuern einen solchen Fleck an.

Bald werden wir also eine Antwort bekommen.

*28. März 3441*

An diesen Tag kann ich mich noch genau erinnern. Oberst Sherridan verlas vor der versammelten Mannschaft den letzten Kodebefehl Terranias. Er hatte ihn vor Verlassen des bekannten Sektors von einem Kurierschiff überbracht bekommen.

In einer kurzen Vorgeschichte wurde uns berichtet, daß schon mehrmals Explorerschiffe in den Schwarzen Sektor vorgestoßen, aber niemals zurückgekehrt seien. Wir sollten es ebenfalls versuchen. Die Wissenschaftliche Abteilung des Forschungszentrums in Terrania hatte eine Warnung hinzugefügt und sprach die Vermutung aus, daß es sich bei der schwarzen Wolke um einen zeitlosen Sektor der Milchstraße handeln könne, der keine Lichtstrahlen aussende.

Gut und schön, aber warum kamen die Schiffe dann nicht zurück? Oberst Sherridan und wir sollten es herausfinden.

*7. April 3441*

Die letzte Linearetappe brachte uns bis in unmittelbare Nähe des lichtlosen Sektors. Die EX-756 treibt mit halber Lichtgeschwindigkeit auf eine schwarze Wand zu, deren Grenzen nicht zu bestimmen sind. Zwischen uns und dem Unbekannten stehen keine Sterne mehr.

Die Unruhe an Bord ist merklich gestiegen. Niemand von uns fühlt sich wohl in seiner Haut. Es ist die instinktive Furcht vor dem Unbekannten, und während der Freiwache finden sich immer mehr von uns im Observatorium ein, durch dessen Kuppel sich das Phänomen deutlich beobachten läßt.

Wir fliegen noch immer mit halber Lichtgeschwindigkeit, aber die dunkle Region in Flugrichtung wird immer größer. Es sieht so aus, als wolle ein riesiges Ungeheuer das Universum mit allen seinen Sternen verschlingen. Die EX-759 fliegt genau in dieses Ungeheuer hinein.

Zeit... was ist eigentlich Zeit? Ich habe mir nur selten Gedanken darüber gemacht, aber seit wir unseren Auftrag kennen, wird viel darüber diskutiert. Wenn ich alle Meinungen zusammenfasse und sämtliche Argumente durchdenke, dann kommt mir zu Bewußtsein, daß eigentlich niemand von uns so richtig den Begriff der Zeit definieren kann. Jeder hat eine andere Erklärung, eine andere Vorstellung. Die einen sprechen von einem Strom, den wir hinabschwimmen oder an dessen Ufern wir stehen, die anderen halten Zeit für etwas Festes, Unabänderliches. Es gibt auch solche, die allen Ernstes behaupten, Zeit gäbe es überhaupt nicht, sie entstünde nur durch unsere eigene Wahrnehmungsfähigkeit, und zwar lediglich in unserer Einbildung. Also eine Art Illusion.

Wie auch immer, wenn der schwarze Fleck wirklich etwas mit Zeit zu tun hat, dann gibt es diese Zeit auch...

*19. April 3441*

Heute gab Oberst Sheridan bekannt, daß wir uns der Grenze nähern.

Ich habe nicht herausfinden können, wie er diese Grenze definieren oder feststellen will, denn schon jetzt befinden wir uns in einem fast sternenlosen Raum. Vor uns gibt es keine Sonne mehr, kein noch so gering leuchtender Stern. Es gibt sie nur hinter uns.

Aber die Fernortung, so sagt der Kommandant, hat vor uns etwas ausgemacht. Keine Materie, behauptet er. Auch keine Energiefelder und Strahlen oder Wellen. Etwas Undefinierbares, das die Grenze sein könnte.

In zwei Tagen werden wir sie erreichen, mit der halben Lichtgeschwindigkeit...

25. April 3441

Ich mußte einige Tage aussetzen, weil wir fast ständig Dienst hatten und in den freien Stunden wie Tote schliefen.

Vor drei Tagen überquerten wir die Grenze - und es war tatsächlich eine Grenze. Als wir den Unterschied bemerkten, war es bereits zu spät.

Die Abteilung für Zeitspezialisten in Terrania hatte recht: das Phänomen der schwarzen Regionen hat etwas mit Zeit zu tun, und zwar mit einem anderen *Zeitablauf*. Wenn wir unsere Dimension als Bezugseinheit nehmen, wenn wir unser Universum als normal bezeichnen, so handelt es sich zumindest bei dieser schwarzen Region um ein unnormales Universum. Die Zeit läuft langsamer ab, etwa tausendmal langsamer.

Wir bemerkten es erst, als wir die nächste Sonne ansteuerten, die plötzlich sichtbar wurde, als die Orter die Grenze registrierten. Der ganze Himmel in Flugrichtung ist voller Sterne, die vorher nicht vorhanden gewesen sind. Dafür verschwanden hinter uns die Sterne unseres eigenen Universums.

Die Sonne hat einen Planeten, der uns im ersten Augenblick wie ein gigantisches planetarisches Museum vorkam, bis wir dafür die Erklärung fanden. Seine Lebensbedingungen sind so schlecht, daß wir nur eine kurze Zwischenlandung vornahmen.

Doch der Reihe nach.

Riesige Urwälder bedecken seine Oberfläche, unterbrochen von weiten Hochebenen und tiefer gelegenen Steppen. Sheridan schlug eine Landung vor, und niemand hatte etwas dagegen. Es sah alles ganz harmlos und ungefährlich aus, und vielleicht ist es das sogar. Jedenfalls entdeckten wir noch beim Niedergehen die gigantischen Saurier, die unbeweglichen Urwälder, die wie flüssiges Blei stehenden Ströme und erstarrten Oberflächen der Meere.

Nichts bewegte sich auf dieser Welt, und die unbekannten Tiere wirkten wie ausgestopft und präpariert.

Wir landeten trotzdem.

Der Kommandant stellte eine Untersuchungskommission zusammen, die wenig später das Schiff verließ. Inzwischen hatten die Experten festgestellt, daß ein Tag auf dem Planeten etwa drei Jahre dauerte. Das ließ noch nicht darauf schließen, daß auch die Zeit langsamer verging, dafür gab es andere Hinweise und schließlich Beweise.

Der Bericht des ersten Landekommandos war verblüffend. Sie fanden eine todesstarre Welt vor, in der sich nichts sichtbar bewegte. So als sei alles eingefroren, dabei herrschten ziemlich hohe Temperaturen. Kein Windhauch regte sich, und die Oberfläche des Wassers war derart widerstandsfähig, daß die Männer darauf gehen konnten. Es war unmöglich für sie, auch nur einen Tropfen aus dem stillstehenden Bach zu holen.

Grauenhafte Bestien, Saurier und zähnefletschende Ungeheuer, standen überall herum, aber sie bewegten sich nicht. Eine Art Tiger hing mehrere Meter hoch reglos in der Luft, als habe ihn die Erstarrung genau in diesem Augenblick des Sprunges getroffen. Seine Beute, ein kleineres Tier, schien zur Flucht gewandt, rührte sich aber ebenfalls nicht von der Stelle.

Die Expedition kehrte ein wenig später auf dem gleichen Weg zurück, und da ließ sich feststellen, daß der Tiger ein kleines Stück abgesunken war, während das Beutetier die begonnene Drehbewegung halb vollendet hatte.

Befremdet und fast entsetzt berichtete das Landekommando dem Kommandanten, der daraufhin zugab, daß sich die verrückt anmutenden Theorien der Wissenschaftler zu bestätigen schienen.

Sie waren in eine langsamere Zeitdimension verschlagen worden.

Die schwarzen Regionen der Galaxis waren eingebettete Zeituniversen, zumindest war diese eines.

Eine Kamera wurde aufgestellt und der Tiger gefilmt, alle zehn Sekunden ein Bild. Die Kamera lief automatisch, während im Schiff beraten wurde. Man hielt die Entdeckung für sehr wichtig, würde sie doch den Experten

in Terrania eine Menge Stoff zu neuen Spekulationen über das Wesen der Zeit liefern.

Als Sherridan einen Mann losschickte, der die Kamera und den belichteten Film holte, berichtete dieser, der Tiger sei nun auf dem Boden und einige Meter entfernt. Zwei Stunden waren vergangen.

Der Film zeigte in der Tat, was wir erwartet hatten, in normaler Geschwindigkeit: er zeigte den Sprung des Tigers und die eilige Flucht der Beute.

Berechnungen ergaben den tausendfach langsameren Ablauf der Zeit.

Obwohl aufgrund dieses Ergebnisses die schrecken-erregenden Ungeheuer harmlos wurden, denn sie würden uns wegen unserer viel zu schnellen Bewegungen überhaupt nicht wahrnehmen können, beschloß Sherridan den baldigen Start und die Rückkehr in unser Universum.

Wir blieben noch einen Tag, dann erfolgte der Start. Der Tiger war inzwischen im Dschungel verschwunden, aber nicht sehr weit gekommen. Tausend Tage für uns sind ein Tag auf dieser Welt. Unsere Lebensspanne hier würde fünfzig Tage betragen - relativ gesehen.

Mit einer exakt berechneten Linearetappe kehrten wir zur Zeitgrenze zurück, dann flogen wir mit einfacher Lichtgeschwindigkeit weiter, um die Mauer abermals zu durchbrechen.

Aber die Sterne unseres Universums wurden nicht sichtbar. Der Geschwindigkeitsmesser der EX-756 zeigte die Markierung Null, von einer Sekunde zur anderen. Trotz voller Schubleistung blieb der Zeiger dort.

Das Schiff bewegte sich nicht mehr.

Wir waren in das andere Universum eingedrungen, aber wir konnten es nicht mehr verlassen. So also ist die Situation heute. Was wird morgen sein?

*30. April 3441*

Seit fünf Tagen versuchen wir, die Zeitmauer zu überwinden.

Bisher vergeblich.

Es gibt eine Menge Theorien an Bord, warum es mit der Rückkehr nicht klappt, aber keine von ihnen hat sich

soweit in die Praxis umsetzen lassen. Fest jedenfalls steht, daß die Grenze nur von der anderen Seite überquert werden kann. Der Schwarze Sektor scheint wie eine Falle, in die man zwar ungehindert hinein, aber nicht mehr hinausgelangen kann.

Wir haben es auch mit kurzen Linearetappen versucht, und bald mußte Oberst Sheridan einsehen, daß er damit sich und das Schiff nur größten Gefahren aussetzte. Der Flug wurde unmittelbar an der diffusen Zeitgrenze jäh unterbrochen, ganz gleich, wie die Etappe programmiert worden war.

Wir kamen einfach nicht durch.

Und wir sind bis heute nicht durch.

Im Augenblick ist Ruheperiode im Schiff. Morgen beraten sich die Offiziere mit dem Kommandanten.

*14. Mai 3441*

Wir haben eine Linearetappe über fünfzig Lichtjahre programmiert und sind in den Zeitsektor hineingeflogen, zu einer gelben Sonne mit zwei Planeten. Die Wissenschaftler haben dazu geraten, damit die Ungewißheit und vor allen Dingen das aufreibende Warten im Schiff ein Ende haben. Natürlich bleibt die Ungewißheit, aber auch Sheridan vertritt die Auffassung, daß nur ein wenig Ablenkung unsere Lage erträglicher machen kann. Darum wurde beschlossen, auf dem zweiten Planeten zu landen.

Er ist von einer primitiven Insektenrasse bewohnt, die jedoch harmlos scheint. Noch läßt sich das nicht feststellen, weil auch hier der Zeitablauf tausendmal langsamer als im Schiff ist. Ein Landekommando hat

das einwandfrei festgestellt. Trotzdem werden wir landen. Morgen schon.

*16. Mai 3441*

Alles ist gutgegangen. Die Welt um uns ist tot, und wir bewegen uns in ihr wie unsichtbare Geister. Es wird niemals einen direkten Kontakt zwischen uns und dem Leben geben können, es sei denn, wir entwickeln eine Methode, Bewegungen und Akustik anzulegen. Zeitraffer bei Filmaufnahmen bieten sich als erste

Notlösung an. Tonbänder, die mal langsamer und mal schneller abgespielt werden, sind eine weitere.

Es ist eine schöne Welt, und langsam könnte man sich vielleicht daran gewöhnen, daß auf ihr zwei Lebensformen zugleich existieren können, ohne sich jemals gegenseitig zu behindern. Es ist die Zeit, die sie trennt.

Wir beginnen heute damit, ein Lager aufzustellen, denn Sheridan hat angeordnet, daß die EX-756 wieder in Orbit geht...

*13. Juni 3441*

Wochen sind vergangen - nach unserer Zeitrechnung.

Längst umkreist unser Schiff ohne Besatzung die Sonne. Alle Landeboote stehen in einem schnell errichteten Hangar. Wir haben aus Fertigteilen Häuser gebaut, in denen wir leben. Es ist immer Tag, und manchmal vermissen wir die Nächte. Es dauert noch zwei Jahre, bis es Nacht wird, aber so lange werden wir ja nicht hier sein.

So wenigstens dachten wir.

Bis gestern.

Seit gestern denken wir anders.

Es begann damit, daß sich die großen Insekten, die in riesigen Burgen leben, zu bewegen begannen. Wie ein stehengebliebener Film, der plötzlich wieder anläuft, wenn man den Projektor in Betrieb setzt. Der Vorgang ging so schnell vor sich, daß wir kaum Zeit hatten, uns von unserer Überraschung zu erholen. Zum Glück sind die Ureinwohner dieser Welt friedlich und greifen uns nicht an. Obwohl Oberst Sheridan die Rückkehr zur

EX-756 empfahl, wurde er von den Wissenschaftlern überstimmt, die unbedingt das Phänomen studieren wollten. Sie wollten sich die einmalige Chance, die Anpassung zweier verschiedener Zeitdimensionen beobachten zu können, nicht entgehen lassen. Ihr Argument, damit vielleicht eine Möglichkeit zur Rückkehr in das eigene Universum zu entdecken, behielt schließlich bei der Abstimmung die Oberhand.

Kontakt konnte mit den Ameisen hergestellt werden. Wir nennen sie deshalb so, weil sie damit eine große Ähnlichkeit besitzen. Ihre Intelligenz ist nur minimal, obwohl sie alle

Voraussetzungen mit sich bringen, eines Tages die Herren dieser Welt zu sein. Mit Hilfe des Translators können wir uns mit ihnen unterhalten, denn im Verlauf von 24 Stunden haben sich die beiden Zeitebenen total angeglichen.

Es gibt bisher keine plausible Erklärung dafür.

In unserem Lager selbst ist eine heftige Diskussion entbrannt. Es gibt eine Gruppe, die ins Schiff zurück will, um einen nochmaligen Versuch zu unternehmen, die Grenze zu überqueren. Andere sind der Meinung, man müsse einen solchen Versuch diesmal besser vorbereiten. Ich selbst habe meine eigene Meinung zu diesen Dingen, kann mich aber nicht durchsetzen. Ich glaube nämlich, daß die Lösung sehr einfach ist. Die Grenze zwischen den beiden Universen ist wie eine polarisierte Scheibe. Nur von einer Seite ist sie durchlässig, von der anderen nicht. Und zwar immer für jenen, der in der jeweiligen Ebene existiert. So konnten wir zwar ungehindert in das Zeituniversum eindringen, es aber nicht mehr verlassen. Umgekehrt könnten die im Schwarzen Sektor existierenden Wesen, falls sie die Raumfahrt besäßen, jederzeit in unsere Milchstraße eindringen, sie aber nicht mehr verlassen, um zurückzukehren. Es sei denn, sie hätten sich inzwischen angepaßt.

Wir passen uns an! Also könnten wir auch zurückkehren.

Das ist natürlich nur eine Theorie, einfach von mir aufgestellt und nicht bewiesen. Und niemand hört auf mich.

Morgen werden der Kommandant und einige seiner

Offiziere mit einem Landeboot zur EX fliegen und sie hier landen. Wir benötigen Labors und andere Einrichtungen, um den Eingeborenen zu helfen. Auch die Wissenschaftler rufen nach ihren Instrumenten und technischen Hilfsmitteln.

*15. Juni 3441*

Oberst Sheridan ist wieder mit dem Beiboot gelandet.

Er wirkte völlig verstört und erschüttert.

Ohne Schwierigkeiten waren sie gestartet, aber als sie in die Kreisbahn um die Sonne kamen, fanden sie unser Schiff nicht mehr vor. Die kleinen Orter registrierten es zwar, aber es raste mit solcher Geschwindigkeit um die Sonne, daß sie es nicht auf die Schirme bekamen.

Eine Verfolgung gestaltete sich zu schwierig, weil die

Landeboote keinen entsprechenden Antrieb besaßen. Schnelle Manöver waren unmöglich. Die EX-756 lief ihnen einfach davon.

Das allein wäre nicht ausschlaggebend gewesen, denn früher oder später hätte man es einholen und vielleicht bändigen können, denn es war Sheridan sofort klar, was geschehen war. Während wir, die wir auf dem Planeten lebten, uns der fremden Zeitebene angepaßt hatten, war unser Schiff in der ursprünglichen, schnellen verblieben. Es hatte ja auch keinen Kontakt mit fester Materie gehabt, wir schon. Aber auch dann, wenn wir an Bord der EX gehen könnten, würde das nichts nützen. Wir würden viel zu langsam sein, um auch nur einen einzigen Hebel zu bewegen. Es würde Jahre dauern, bis das Schiff reagierte.

Einer der Physiker formulierte es, als wir alle dem Bericht lauschten.

„Es ist möglich, daß sich auch die EX-756 nach einiger Zeit anpaßt, aber niemand weiß, wie lange das dauert. Und auf keinen Fall werden es alle Bestandteile sein, die sich anpassen. Vielleicht der Antrieb, vielleicht die Hülle, vielleicht aber nicht die Uhren und die Klimaanlage, nur um ein paar Beispiele zu nennen. Wir könnten das Schiff landen, wenn es uns gelänge, an Bord zu gelangen, aber das wäre mit einer ungeheuerlichen Gefahr verbunden. Wenn wir uns irren und mit tausendfacher Normalgeschwindigkeit die Oberfläche berühren, würde die Explosion den halben Planeten zerreißen. Mit anderen Worten: wir haben ein Schiff im Orbit um die Sonne, aber es könnte genausogut tausend Lichtjahre von hier entfernt sein. Für uns ist es ein fremdes Schiff, ein Schiff aus einem anderen Universum. Es gibt nur zwei mögliche Entscheidungen für uns: Wir riskieren die Katastrophe und gewinnen vielleicht das Schiff zurück, oder wir richten uns darauf ein, auf dieser Welt eine neue Heimat zu finden.“ Wir erhielten drei Tage Zeit, uns zu entscheiden.

*18. Juni 3441*

Ich habe dafür gestimmt, unser Schiff zurückzuerobern. Wenn es auch in unserer üblichen Zeitebene existierte, so mußte es meiner Meinung nach doch möglich sein, es in diese neue zu holen. Vielleicht verlief der An-

gleichungsprozeß im freien Weltraum auch nur langsamer und wir hatten nur zu warten - ein oder zwei Jahre. Oder zehn.

Nur wenige Besatzungsmitglieder stimmten mir zu, die anderen waren dafür, erst einmal hier zu bleiben. Besonders die Frauen waren nicht gewillt, das Risiko der totalen Vernichtung auf sich zu nehmen. Wenn das Schiff zerstört wurde, gab es auch in fernster Zukunft keine Möglichkeit mehr, diesen Planeten zu verlassen, falls er nicht selbst auch unbewohnbar gemacht wurde.

Der Kommandant verlas das Ergebnis: wir würden vorerst bleiben. Eine Frist wurde nicht gesetzt.

Obwohl das Resultat der Abstimmung eindeutig war, wollte ich mich nicht damit abfinden. Ich beschloß, auf eigene Faust zu handeln. Mir gefielen die Zukunftsaussichten nicht.

Jedenfalls habe ich beschlossen, ein Beiboot zu stehlen und damit zu fliehen. Ich bin Antriebsfachmann, und ich werde schon mit der EX fertig werden. Dann sind sie froh, wenn ich damit lande. Morgen werde ich es wagen ...

20. Juni 3441

Seit vierundzwanzig Stunden jage ich hinter der EX-756 her.

Sie ist wie ein Phantom, das ich niemals einholen kann, aber ich muß es versuchen. Unten auf dem Planeten hat man meine Flucht zwar bemerkt, trifft aber keine Anstalten, mich zu verfolgen. Der Kommandant hat mir Glück gewünscht, mich aber davor gewarnt, mit dem Beiboot zurückzukehren. Ob er glaubt, ich schaffte es mit dem Explorer?

Vor einer Stunde hatte ich das Schiff zum erstenmal auf einem Orterschirm.

Unsere Geschwindigkeiten passen sich an ...

25. Juni 3441

Die Enttäuschung ist nicht zu beschreiben:

Vier Tage benötigte ich, um den Explorer allmählich einzuholen. Dann konnte ich ihn mit bloßem Auge erkennen und schaltete die Ortergeräte des Beibootes aus. Er machte auf mich einen völlig normalen Eindruck, und jetzt, da sich meine eigene Geschwindigkeit der seinen angeglichen hatte, schien er praktisch stillzustehen. Meine Instrumente zeigten

noch immer dreihundert Meter pro Sekunde an, aber das konnte nicht stimmen. Wir mußten nach meiner Berechnung tausendmal schneller die gelbe Sonne umlaufen. Aber wer will jetzt noch sagen, was stimmt und was nicht...?

Ich landete mit dem Beiboot auf der Hülle des Explorers, legte den Raumanzug an und stieg aus, nachdem ich das Boot fest verankert hatte. Schnell fand ich die Einstiegluke des großen Schiffes, aber damit begannen die Schwierigkeiten.

Sie ließ sich nicht öffnen.

Wenn meine Theorie stimmt, *müßte sie* sich öffnen lassen, aber sie tut es nicht. Ich finde keine Erklärung. Vielleicht befindet sich das große Schiff gerade im Stadium der langsamen Anpassung und damit außerhalb jeder Möglichkeit, beeinflußt zu werden.

Ich sitze in meinem Beiboot, noch immer auf der Hülle des Explorers verankert, ratlos und verbittert. Meine letzte Funkverbindung mit Sherridans Station auf dem Planeten hat mich entmutigt. Vielleicht hatte ich

aber auch niemals die Absicht jemals zu ihm zurückzukehren. Jedenfalls hat er mich aufgefordert, sofort zu landen und mein Vorhaben aufzugeben. Ein Disziplinarverfahren würde mich erwarten.

Ich wußte, was das unter diesen Umständen bedeutete. Meuterei im Einsatz! Nichtbefolgen von Befehlen im Notstand! Diebstahl eines lebenswichtigen Beibootes! Eine Liste schwerster Verbrechen, wenn man es so betrachtete ...

Ich antwortete, daß ich nicht zurückkehren würde.

Natürlich werden sie nun versuchen, mich zu fangen, aber das dürfte ihnen schwerfallen, denn schließlich befindet sich mich auf der Hülle des Explorers, der praktisch in einer anderen Zeitebene weilt.

Sie werden Tage brauchen, bis sie sich angleichen, wenigstens rein äußerlich, so wie ich, und bis dahin bin ich nicht mehr hier.

Ich werde zur nächsten Sonne fliegen, achtzehn Lichtjahre entfernt. Vielleicht finde ich dort einen Planeten, der Leben trägt. Dann bin ich dort allein - aber das ist besser, als degradiert zu werden und auf ein Ungewisses Schicksal zu warten.

Ich bin mein Leben lang einsam gewesen.

Achtzehn Jahre Einsamkeit machen mir nichts aus,

*28. Juni 3441*

Gestern startete ich und verließ mit gleichmäßiger Beschleunigung das gelbe System mit den beiden Planeten. Ich habe keinen Funkspruch Sherridans mehr beantwortet. Sie werden annehmen, die Berührung mit dem Explorer, der ja noch in unserer Zeitebene weilt, habe mich aus der Existenzebene geworfen - oder wer weiß, was sie annehmen werden. Jedenfalls bin ich unterwegs. Unterwegs in eine Ungewisse Zukunft -aber in eine Zukunft, die ich mir selbst ausgesucht habe.

Ich werde in wenigen Tagen die Lichtgeschwindigkeit erreichen und mit ihr weiterfliegen. Schneller ist das Beiboot nicht. Der Zeitabsorber sorgt dafür, daß keine Dilation eintritt. Die Lebensmittel reichen für zwanzig Jahre. Aber mein Leben reicht nun nicht mehr aus, die Grenze des Schwarzen Sektors zu erreichen.

Von nun an werde ich nur noch sporadisch berichten, denn die Jahre werden wie Tage sein - wie endlos lange Tage...

*10. Dezember 3452*

Ja, ich bin elf Jahre unterwegs und noch immer nicht verrückt.

Sieben Jahre vor mir liegt das System, von dem ich annehmen muß, daß es Planeten besitzt. Es gibt kaum Sonnen ohne Planeten.

Ich schlafe viel, ich lese in der Mikrobücherei, ich esse, und ich staune noch immer über die Schönheit des Universums, auch wenn es ein fremdes Universum ist. Hier bemerke ich nichts von dem anderen Zeitablauf. Hier spielt die Zeit keine Rolle mehr. Vielleicht gibt es sie überhaupt nicht mehr.

Damals fing ich noch einige Funksprüche Sherridans auf, der mich immer wieder zur Rückkehr aufforderte. Ich habe niemals geantwortet. Dann wurde die Entfernung zu groß für meine kleinen Geräte, die ich schließlich ganz abschaltete. Es ist besser, allein zu sein, als von Menschen belästigt zu werden.

Elf Jahre sind vergangen, und ich bin älter geworden.

Was mag mit Sheridan und seiner Kolonie geschehen sein?  
Haben sie versucht, den Explorer zurückzubekommen, oder  
leben sie noch auf dem Planeten der Ameisen? Wenn ja,  
wird es eines Tages Ärger geben, denn die Insekten  
entwickeln sicherlich Intelligenz. Ich bin froh, es nicht zu  
wissen.

Die Sonne vor mir leuchtet stark und hell.

Was wird sein, wenn sie keine Planeten hat...?

2. Januar 3460

Keine Planeten!

Die Sonne hat keine Planeten!

Damit ist mein Schicksal entschieden.

Es ist sinnlos, weiterzufliegen, denn den Planeten mit den  
Sauriern werde ich nicht mehr lebend erreichen. Die  
Lebensmittel reichen noch für einige Jahre, denn ich war  
sparsam, aber ich fühle mich krank und müde. Medikamente  
sind nicht mehr an Bord. Und dann

reicht einfach die Zeit nicht. Achtunddreißig Jahre Flug  
- das ist zu lang.

Aber ich kann auch nicht mehr zurück.

Und warum sollte ich weiterfliegen? Es wäre ein un-  
wahrscheinlicher Zufall, fände jemand mein winziges  
Schiff in der unendlichen Weite des Raumes. Aber es ist  
leichter, mein Schiff zu orten, wenn es um diese Sonne  
kreist. Man wird es finden - mit meiner Leiche.

Ich möchte, daß man mich und meine Aufzeichnungen  
findet, denn wenn es ein Schiff aus meinem Universum  
ist, das mich findet, so glaube ich der Besatzung sagen zu  
können, wie es den Zeitsektor wieder verlassen, die  
Grenze von hier aus überschreiten kann.

Auf einem Planeten und bei einem Kontakt mit dort  
lebenden Wesen vollzieht sich die Adaption sehr schnell.  
Ein Schiff jedoch, das im Raum verbleibt, benötigt länger  
dazu, vielleicht Jahrtausende. Man muß diese Zeitspanne  
abwarten, denn erst dann, wenn sich das gesamte Schiff in  
der Zeitebene dieses Universums befindet, ist eine  
Rückkehr in das schneller existierende Universum  
möglich. Dabei spielt das Verbleiben einzelner  
Instrumente und Automatiken in der alten Ebene

sicherlich keine Rolle. Das Material selbst jedoch muß sich der Adaption unterwerfen. Es muß sich anpassen.

Eines Tages wird die EX-756 angepaßt sein, aber ich fürchte, auch Oberst Sherridan und seine Leute werden das nicht mehr erleben. Vielleicht ihre Nachkommen, wenn sie es nicht vergessen. Sie werden auf dem Planeten leben, sich mit den Insekten vertragen - und eines Tages vielleicht von ihnen ausgerottet werden.

Wir alle, sie und ich, werden keine Zukunft mehr haben.

*7. Februar 3460*

Heute vor neunzehn Jahren starteten wir.

Und heute werde ich sterben.

Mehr als fünf Wochen umkreise ich nun die Sonne ohne Planeten. Ich habe nicht mehr gespart mit den Lebensmittelvorräten und gut gelebt. Die Einsamkeit bin ich gewohnt, sie stört mich nicht. Nur das Aussichtslose meiner Situation hat meine Widerstandskraft gelähmt. Ich habe nicht die Nerven, länger zu warten.

In aller Sorgfalt habe ich das Tonband geschnitten und vorbereitet. Wer immer es auch findet, ich hoffe, es ermöglicht ihm die Rückkehr in seine eigene Welt.

Ich werde die Luke öffnen und schnell sterben. Es ist besser so.

Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte die Strafe auf mich genommen und mich degradieren und verurteilen lassen, aber was wäre das für ein Leben gewesen? So war ich achtzehn Jahre allein und habe frei gelebt. Dafür ist der Preis nicht zu hoch.

Dramatischer wäre es, mit dem Schiff in die Sonne zu stürzen, aber dann bliebe mir die letzte Hoffnung versagt, jemandem zu helfen, wer immer es auch sein mag...

Damit beende ich mein Tagebuch.

In einer halben Stunde, nach einer letzten guten Mahlzeit, werde ich die Luke öffnen ...

Ellert-Shen schaltete das Gerät ab.

Seit dem Tod Leutnant Bonnets mußten Jahrzehntausende vergangen sein, aber der Weg, den er wies, galt noch immer. Der Explorer hatte sich inzwischen der neuen Zeitebene angepaßt, bis auf die Uhr und die Beleuchtungsautomatik. Mit ihm mußte es nun möglich sein, in die Milchstraße zurückzukehren. Eine Möglichkeit, auf die er Jahrmillionen gewartet hatte.

Was bedeuteten da Jahre ...?

Zwei Tage benötigte er, um die notwendigen Vorbereitungen für das Begräbnis des Leutnants zu treffen, dann war es endlich soweit. Im Raumzug öffnete er die Schleusentore des Explorers und aktivierte den programmierten Antrieb des Beibootes, dessen Luke er geschlossen hatte. Dann kehrte er in die Kommandozentrale zurück.

Das Beiboot verließ den Explorer mit geringer Fahrt und nahm Kurs auf die flammende Sonne. Ellert-Shen konnte es nicht mehr lange beobachten, weil die geringe Reflexion des Sternenlichtes auf der Metallhülle bald vom Licht der Sonne überstrahlt wurde. In drei Tagen würde das Beiboot in der glühenden Atmosphäre vergehen.

\*

Der Planet der Saurier hätte Ellert zwar brennend interessiert, aber zu oft hatte er die Entwicklung des Lebens auf fremden Welten über Jahrmillionen hinweg beobachten können. Längst schon würde es keine Saurier mehr geben - das war überall gleich. Im Vergleich zu ihren riesigen Körpern war das Gehirn zu klein und zu wenig entwicklungsfähig.

Er programmierte fünfundvierzig Lichtjahre in Richtung Deron, genau in Verlängerung der Linie Helos-Perek-Ka. Bonnets Aufzeichnung bestätigte seine

eigene Vermutung, daß er damit wenige Lichtstunden von der Zeitmauer entfernt in den Normalraum zurücktauchen würde.

Die EX-756 reagierte normal, wie er es erwartet hatte. Sie erreichte nach einiger Zeit die günstigste Line-

argeschwindigkeit und verließ den Einsteinschen Raum. Ellert hatte jetzt Zeit, einige weitere Vorbereitungen zu treffen.

Wenn er sein Ziel erreichte und in sein ursprüngliches Universum zurückgekehrt war, benötigte er keinen Körper mehr. Nur als reines Bewußtsein, von jeder Materie gelöst, würde er in der Lage sein, Raum und Zeit vollkommen zu beherrschen. Außerdem war es seine feste Absicht, Shen zu seinem Heimatplaneten zurückkehren zu lassen. Vielleicht kam er noch früh genug, die PEREX mit Targot Fall, Berenda und Rex King an Bord einzuholen.

Wenn das geschah, würde er eine gute Erklärung für sein Verhalten haben müssen. Ellerts Absicht war es, sie ihm zu liefern.

Im Recorder-Raum des Explorers fand er die notwendigen Geräte.

Währenddessen jagte die EX-756"dem vorprogrammierten Ziel entgegen...

\*

Die Grenze war so zu erkennen, wie Leutnant Bonnet sie geschildert hatte. Auf dem Bildschirm erkannte Ellert eine schwarze, sternlose Fläche, die fast den gesamten Sichtbereich einnahm. Auf keinen Fall war zu definieren, wo die eine Zeitebene in die andere überging. Es konnte noch Stunden oder Tage dauern - es konnte aber auch jeden Augenblick geschehen.

Ellerts Berechnungen nach stand die Sonne Deron sieben Lichtjahre hinter dem Schiff. Damit mußte die Grenze erreicht sein. Eine weitere Linearetappe war sinnlos, und Ellert wollte es nicht riskieren, im letzten Moment einen Fehler zu begehen.

Er flog nahezu mit Lichtgeschwindigkeit. Außer den Instrumenten gab es keinen Anhaltspunkt, eine Bewegung des Schiffes festzustellen. Sterne gab es nur genau seitlich und hinter dem Explorer, ein sicheres Zeichen dafür, daß die Grenze nicht mehr weit entfernt sein konnte.

Er konnte nur noch warten ...

Um die Zeit zu nutzen, überprüfte er noch einmal alle

Instruktionen, die er Shen zurücklassen würde, sobald er seinen Körper für immer verließ. Er hatte seine eigene Lebensgeschichte aufgezeichnet, sein seltsames Zeitschicksal und sein zähes Abwarten in den Körpern der Familie King. Hinzu kamen Informationen über den Explorer, mit dem Shen in sein Universum zurückkehren sollte, sobald er auf einem Planeten der schnelleren Zeitebene eine gewisse Zeit verbracht und die Adaption hinter sich gebracht hatte.

Ellert war davon überzeugt, daß Shen intelligent genug war, die Informationen zu verdauen und alle Anweisungen genau zu befolgen. Eine Alternative konnte er sich nicht vorstellen, sie wäre auch unsinnig gewesen.

Immerhin: das Endresultat würde er niemals erfahren.

Shens Schicksal würde ihm für immer unbekannt bleiben.

Und sein eigenes ...?

Er schüttelte den Gedanken daran ab und überprüfte die Funkgeräte und Orterschirme. Die Anleitung, wie sie zu bedienen waren, lag neben dem Hauptschalter. Shen mußte ihn finden. Wenn er einen Monat später in sein eigenes Universum zurückkehrte, würde er die PEREX orten können, noch bevor sie auf Spharo landete.

Das Schrillen des akustischen Alarms schreckte ihn aus seinen Gedanken hoch. Einen Augenblick blieb er wie erstarrt stehen, dann rannte er zurück in die Kommandozentrale. Etwas Außergewöhnliches mußte geschehen sein, sonst hätte der Robotalarm nicht ausgelöst werden können.

In diesem Fall bedeutete ein solcher Alarm nicht immer eine unmittelbare Gefahr für das Schiff. Selbst die geringste technische Unregelmäßigkeit hätte den Überwachungsrobot des Schiffes dazu veranlaßt, den Alarm auszulösen, wenn sich niemand in der Kommandozentrale aufhielt. Er war nichts anderes als die Aufforderung an den Kommandanten, in die Zentrale zurückzukehren.

Als Ellert den Raum betrat, blieb er stehen.

Der Panoramaschirm ...!

In Flugrichtung, wo vorher alles tiefdunkel gewesen war, funkelten Millionen von Sternen in allen Farben und Größen. An vielen Stellen standen sie so dicht beieinander,

daß sie richtige Lichtkugeln bildeten, winzige Galaxien in der großen. An anderen Stellen standen die Sterne gleichmäßig verteilt, und an wieder anderen behinderten Materiewolken jede Sicht.

In Heckrichtung war der Schwarze Sektor, das andere Universum.

Die EX-756 hatte die Zeitmauer durchbrochen!

Ellert hatte es geschafft.

\*

Ellert löste sich langsam und behutsam von Shen Ghol.

Er mußte es vorsichtig tun, damit der Spharone keinen Schock erlitt. Immerhin war es Ellerts Bewußtsein gewesen, das ihn gesteuert und seine Gedanken gelenkt hatte. Wenn Shen plötzlich wieder allein war, wenn auch mit vagen Erinnerungen behaftet, konnte er einer Panikhandlung fähig sein.

Körperlos schwebte Ellert im Raum, nun vollständig von Shens Körper und Geist getrennt, selbst nur ein Geist, ein materielloses Etwas, das gelernt hatte, sich selbst zu beherrschen. Er hatte die Endstufe der naturbedingten Entwicklung jedes intelligenten Lebewesens erreicht, noch bevor die Zeit dazu gekommen war. Eines Tages, so wußte Ellert, würden *alle* intelligenten Lebewesen auf den Körper verzichten können, der nur der Katalysator ihrer Entwicklung gewesen war. Einer Entwicklung, die seiner Erfahrung nach mehrere Millionen Jahre dauerte. Und der Mensch, so erinnerte er sich, existierte erst knapp seit einer Million Jahren. Er hatte noch Zeit, unendlich viel Zeit.

Nun waren sie wieder zwei Identitäten: Ellert, das bloße Bewußtsein und Shen, der Spharone.

Ellert hatte Zeit. Er wollte warten, was Shen unternahm.

\*

Für Shen Ghol war es wie das Erwachen aus einem tiefen Traum.

Als Ellert ihn verließ, verlor er den dominierenden Faktor

seines Geistes. Für lange Minuten war er allein, absolut allein. Dann erst, ganz allmählich und vorsichtig, tauchte sein Bewußtsein aus dem Unterbewußtsein empor, in das es verbannt gewesen war.

Die Erinnerung kehrte zurück. Es waren eigentlich zwei Erinnerungen: die alte und eigene und dann die zweite Erinnerung der letzten Ereignisse.

Er blieb vor den Kontrollen in dem Kontursessel sitzen.

Richtig, er hatte die PEREX verlassen und war mit dem Kugelraumer davongeflogen, um die Zeitmauer zu durchbrechen. Das wußte er noch. Aber nur vage erinnerte er sich daran, daß er es tatsächlich geschafft hatte. Er war jetzt in dem anderen Universum.

Sein Blick fiel auf den weißen Folienzettel, der direkt vor ihm auf dem schmalen Kontrolltisch lag. In auffälligen Lettern stand darauf geschrieben:

„Shen! In der Funkzentrale ist die Bandaufzeichnung bereit. Sie brauchen nur auf den grünen Knopf zu drücken, dann erfahren Sie alles.“

Er sah, daß es seine eigene Schrift war, aber er konnte sich nicht entsinnen, die Botschaft selbst geschrieben zu haben. Er hatte seine drei Freunde in der Kreisbahn um Perex zurückgelassen, richtig. Er war nun hier, in einem fremden Universum — auch das stimmte. Aber was sollte die Information? Was waren das für Aufzeichnungen?

Er sah ein, daß er mit Nachdenken allein nicht weiterkam. Ein wenig steif erhob er sich und ging hinüber zur Funkzentrale, wo er den bezeichneten grünen Knopf entdeckte. Er setzte sich und drückte ihn ein.

Die Stimme, die zu ihm sprach, war ebenfalls seine eigene.

Er lauschte, zuerst befremdet und dann verblüfft.

Allmählich erst dämmerte ihm die ganze Wahrheit, und er begann zu begreifen, daß er das Werkzeug eines körperlosen Wesens gewesen war, das ihn nun verlassen hatte. Immerhin kam ihm aber auch zu Bewußtsein, daß ihn der Fremde nicht einfach im Stich gelassen hatte. Er hatte ihm den Schlüssel zur Heimkehr und zur technologischen Weiterentwicklung der Spharonen in die Hand gegeben.

Er, Shen Ghol, hatte damit das Erbe der Dynastie King

übernommen.

Nur würde er es von nun an allein schaffen müssen, denn das Wissen des körperlosen Fremden war nicht mehr in ihm.

Und so war ihm auch die Entscheidung überlassen, was er tun sollte. Aber das war eine Entscheidung, die ihm nicht schwerfiel.

Sorgfältig spulte er die Aufzeichnung zurück und ließ sie abspielbereit im Recorder. Wenn die Stunde der Rechenschaftsablegung kam, würde er bereit sein. Denn wenn er sich verantworten mußte, dann würden es Rex King und sein Vater Jenner King ebenfalls tun müssen, und sie konnten es im Grunde genommen genausowenig wie er selbst.

Er stand auf und kehrte in die Kommandozentrale zurück. Seine erste Aufgabe war es nun, einen geeigneten Planeten zu finden, auf dem er landen und bleiben konnte, bis das Schiff sich der neuen Zeitebene angepaßt hatte. Erst dann war für Shen die Rückkehr in sein Universum möglich.

Mit einem Knopfdruck aktivierte er die Ortergeräte.

Es kamen vier nahestehende Sterne in Frage ...

\*

Körperlos schwebte Ernst Ellert in der Unendlichkeit.

Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß Shen die Gegebenheiten akzeptierte und seine Vorbereitungen traf, sah er keine Veranlassung mehr, im Schiff zu bleiben. Mühelos durchdrang sein Geist die metallenen Wände und löste damit auch die letzten Verbindungen zur Materie.

Für ihn bestand keine Möglichkeit, ohne einen Bezugspunkt den Zeitpunkt zu bestimmen, in dem er nun existierte. Er vermutete allerdings, daß er sich, relativ vom Ausgangspunkt aus betrachtet, weit in der Zukunft aufhielt. Das Problem war, gesteuert in die Vergangenheit zurückzustürzen.

Er erblickte einen Stern, Lichtjahre entfernt. Er visierte ihn an, wie er es auch früher schon getan hatte -und erreichte ihn. Der vierte Planet schien von einer hochstehenden Zivilisation besiedelt zu sein.

Die Überwindung der räumlichen Entfernung hatte nichts

mit einer Veränderung der Zeitebene zu tun. Und wenn er Millionen von Lichtjahren in Sekunden überbrückte, so waren in der jetzigen und damit für ihn gültigen Gegenwart auch immer nur Sekunden vergangen.

Sie waren keine Humanoiden, sondern besaßen seltsame Körperformen. Ellert, der ja in dieser Hinsicht einige Erfahrungen gesammelt hatte, vermutete bereits nach kurzer Zeit, daß sich die überaus weitentwickelten Intelligenzen bereits in einem Übergangsstadium befanden und dabei waren, den Körper und damit die Hülle des Bewußtseins gänzlich aufzugeben. Es würde noch viele Generationen dauern, aber dann würde sich dieses Volk von der überflüssigen Materie lösen und wahrhaft frei werden.

Eine Zeitbestimmung war hier nicht zu erhalten, denn Ellert glaubte nicht, daß die Terraner jemals mit ihnen Kontakt erhalten hatten.

Er konzentrierte sich auf den nächsten Stern - und war dort.

\*

Drei Wochen verbrachte Shen Ghol mit dem Explorer 756 auf einem nahezu unbewohnten Steppenplaneten. Zumindest bemerkte er nicht viel Lebewesen, und wenn überhaupt, dann sah er sie nur wie flüchtige Schatten oder in einer Langsam-Projektion.

In der zweiten Woche begann die Adaption.

Zum erstenmal konnte er mit dem bloßen Auge die ersten Tiere in ihrer noch immer schnellen Bewegung wahrnehmen. Aus den Schatten, die ihn beim rasenden

Wechsel von Tag und Nacht stets umgaben, wurden erkennbare Formen und definierbare Lebewesen. Wie er vermutet hatte, waren es meist harmlose Tiere, die ihn völlig ignorierten. Sie schienen ihn bisher für einen Stein gehalten zu haben.

Die Sonne zog langsamer über das Firmament, und damit wurden auch die Tage und Nächte länger. Er begann, sich der Zeitdimension des für ihn unbekannten Universums anzupassen.

Nachts, wenn er zum Himmel emporblickte, erkannte er

den dunklen Sektor im Zenit. Der Bericht des körperlosen Wesens verriet ihm, daß es sich dabei um seine Zeitebene handelte, in die er zurückkehren mußte.

Noch aber hieß es für ihn warten, bis die Adaption vollzogen war.

Es ging schnell und proportional. Auch das Schiff paßte sich an, das Material und die von der Positronik gesteuerten Instrumente und Robotkontrollen. Die Uhr lief weiter - sie hatte sich niemals angeglichen.

Hätte Shen Ghol die terranischen Symbole lesen können, so wären die Zahlen unter der Datumsuhr nicht ohne Sinn geblieben.

23. September 77361 Terra-Normal.

Shen wußte damit nichts anzufangen, und als sich draußen die Lebewesen genauso schnell bewegten wie er, beschloß er den Start. Die Vorbereitungen nahmen nur wenig Zeit in Anspruch, und wenn er sich nicht getäuscht hatte, waren jetzt elf Tage seit Beginn der Zeitangleichung vergangen.

Alles verlief normal, ohne Komplikationen brachte er den Kugelraumer in die Höhe, beschleunigte ihn bis zum Verlassen des Systems und ging dann im Linearflug bis dicht vor die Zeitmauer.

Mit einfacher Lichtgeschwindigkeit durchbrach er sie.

Die erste Linearetappe im Heimat-Universum brachte ihn nach dem Perex-System, wo er auf dem zweiten Planeten landete, nachdem er keine Spur von der PEREX und seiner Besatzung entdeckt hatte. Das Schiff mußte sich längst schon auf dem Heimflug nach Spharo befinden.

Auf Perex II hatte sich nicht viel verändert. Die Ruinen waren zwar verschwunden und hatten sich in flache, nichtssagende Erdhügel verwandelt, aber es war keine neue Zivilisation entstanden. Alles Leben schien erstarrt, und von den damaligen Geisterschatten konnte er nichts entdecken, obwohl er sich nun in ihrer eigenen Daseinsebene aufhielt.

Beginn der Adaption nach zehn Tagen.

Angleichung beendet nach drei Wochen.

Shen Ghol war erst jetzt wirklich zurück.

Nichts mehr hielt ihn hier fest. Vielleicht gelang es ihm sogar noch, die PEREX zu überholen und vor ihr auf Spharo zu landen. Das wäre eine gelungene Überraschung.

Der Start verlief normal, und wenig später nur stand Helos in der Mitte des Panoramaschirms, der zugleich Zielbildschirm war. Korrekturen wurden automatisch durchgeführt und bei der Programmierung der Linearetappe berücksichtigt.

Helos!

Hell und gelbstrahlend war die Heimatsonne nur noch zwölf Lichtjahre entfernt - ein winziger Sprung für den Explorer. Shen konnte vor lauter Aufregung nichts mehr essen, obwohl er Hunger verspürte. Er konnte kaum noch abwarten, seine Freunde wiederzusehen - und sie vielleicht sogar nach ihrer glücklichen Landung zu begrüßen.

Die Ex-756 tauchte in den Normalraum zurück. Der Planet Spharo stand groß und grünleuchtend auf dem Panoramaschirm, während Shen die Landung vorbereitete. Er hatte keine Zeit, seine Ankunft über Funk anzukündigen, außerdem hätte ihm das die Freude an der Überraschung verdorben.

Ohne jede Vorbereitung landete er auf dem scheinbar unveränderten Raumhafen nahe der Werft und schaltete den Antrieb ab, als der Kugelraumer sicher und fest auf seinen Landebeinen stand.

Erst als er ohne Raumanzug, frisch gewaschen und gekämmt, in der offenen Ausstiegsluke stand, erblickte er die PEREX. Sie stand abseits am Rand des Landefeldes, durch ein Stahlgerüst gestützt und an einigen Stellen stark beschädigt. Es sah aus wie Rost oder die Spuren heftiger Meteoritenaufschläge.

Sie erwarteten ihn.

Allen voran ein alter Mann, dessen Gesicht Shen bekannt erschien. Es dauerte einige Sekunden, bis er ihn erkannte — es mußte Jenner King sein, um Jahre gealtert. Hatte ihn die Sorge um seinen Sohn derart mitgenommen, daß er nun so aussah? Aber wo war dann Rex? Die PEREX, daran bestand kein Zweifel, war heil zurückgekehrt, wenn auch ein wenig lädiert.

Shen gab sich einen Ruck und tröstete sich damit, bald alles zu erfahren. Vorsichtig kletterte er die ausgefahrene Leiter hinab, bis er festen Boden unter den Füßen spürte. Er ging auf Jenner King zu und streckte ihm die Hand

entgegen. Auf die Männer neben ihm achtete er nicht, weil er sie nicht kannte.

„Jenner King - ich bin zurück! Ich habe Ihre Zeitmauer gefunden, ich habe sie durchbrochen. Ich bringe Ihnen ein wunderbares Schiff, und ich bringe Ihnen alle Erklärungen über das Phänomen mit, dazu Informationen über fremde Technologien und intelligente Rassen, die insbesondere Targot Fall interessieren dürften. Darf ich übrigens fragen ...“

King unterbrach ihn mit einer ruhigen Handbewegung.

„Shen Ghol, Targot Fall starb vor zwanzig Jahren an den Folgen eines biologischen Experimentes. Berenda lebt noch, aber er ist alt geworden. In wenigen Tagen feiert er seinen hundertelften Geburtstag. Und was Jenner King angeht... Shen, erkennst du mich wirklich nicht? Ich bin Rex! Mein Vater ist schon seit dreißig Jahren tot...“

Shen ließ die Hand des greisen Freundes los. Er begriff.

„Die Zeit der beiden Adaptionen ... wie konnte ich das vergessen! Ich lebte eine Zeitlang schneller als ihr, viel schneller. Trotzdem geht das alles rechnerisch nicht' auf, wenigstens nicht exakt. Vielleicht verschiebt sich der Zeitverlauf durch den Übergang, durch die Angleichung ... im Schiff sind Berichte und Berechnungen, Rex. Es tut mir leid, daß dein Vater tot ist. Was wurde aus Faro Pantha?“

„Er trat nach der erfolgreichen Landung der PEREX zurück und starb wenig später in einem Sanatorium. Immerhin hatte er noch erreichen können, daß keine

weiteren Raumexpeditionen mehr finanziert wurden. Unsere einzige Hoffnung warst du, Shen. Und nun bist du da.“

„Und ich habe das Schiff mitgebracht, Rex!“

„Ja, das hast du, Shen. Ich bin nun ein alter Mann, aber ich habe einen Sohn, der für mich einspringen wird. Er ist älter als du, Shen, obwohl du ihn noch als kleines Kind kennst. Ihr beide werdet das Werk meines Vaters fortführen. Ihr werdet...“

„Es ist nicht das Werk deines Vaters allein“, unterbrach ihn Shen ruhig. „Aber das kannst du nicht so schnell verstehen. Im Schiff gibt es Tonaufzeichnungen, die alle Rätsel lösen. Und dann, Rex King, wirst du auch wissen,

wer Ellert war, die körperlose, unbewußte Macht im Unterbewußtsein deines Vaters, die alles lenkte und herbeiführte. Eine Macht, die in uns allen ist und ohne die wir noch heute hirnlos auf dem Grund des Meeres nach Nahrung wühlten. Ellert hat uns für immer verlassen, und nun sind wir allein. Aber sein Vermächtnis ist dieses Schiff, Rex, das uns zu den Sternen bringen wird."

„Ich verstehe nicht alles, was du sagst", bekannte Rex und sah hinauf zu der schimmernden Hülle der EX-756.

„Aber vielleicht bin ich noch nicht zu alt, um die letzten Geheimnisse zu erfahren. Ich bin genau einhundertein Jahre alt. Du bist mehr als sechzig Jahre fort gewesen, Shen."

„Aber ich wurde nicht älter, Rex. Vielleicht ist dieses Beispiel eine Ahnung dessen, wie unsere Zukunft aussieht ..."

Langsam verließ er an der Seite von Rex King, dem Ältesten des Wissenschaftsrates, den Raumhafen.

Das kosmische Zeitalter der Spharonen begann.

\*

Erst als Ellert die Milchstraße verließ und seine Heimatgalaxis im leeren Raum langsam kreisen sah, formte sich ein erster, vager Zeitbegriff. Noch vermochte er nicht, mit ihm etwas anzufangen oder seinen eigenen Weg zu steuern, aber er spürte seine alten Fähigkeiten zurückkehren. Wenn er es wollte, würde sich

die Galaxis nicht mehr drehen, oder sie würde sich in umgekehrter Richtung drehen, was nichts anderes bedeutete, als daß er zurück in die Vergangenheit fiel.

Er mußte es nur wollen, wollen ...

Mehrfach bereits hatte er es versucht, und einmal nur war dabei etwas schiefgegangen. Rasend schnell hatten sich die Galaxien um ihre Achsen gedreht, bis sie zu leuchtenden Wirbeln geworden waren, und dann hatte Ellert das Ende der Zeit erreicht. Jede Bewegung hörte auf, die Zeit selbst erstarrte, und alles Leben endete. Der Raum verwandelte sich in zeitlose Zeit, die weder Vergangenheit, Gegenwart noch Zukunft schuf. Das große Warten begann, das Warten auf jenes Ereignis, das allen Geist, alle Materie, alle

eingefrorene Zeit mit einem Schlag in Energie verwandeln sollte, damit ein neues Universum geboren werden konnte.

Ellert hatte sich damals - oder in fernster Zukunft - wieder in den Zeitstrom gestürzt und war in die Vergangenheit zurückgekehrt. Es war ihm gelungen, vor der Zukunft zu fliehen, aber dafür war er in das fremde Zeituniversum der Spharonen geraten, aus dem ihm erst heute die Flucht geglückt war.

Langsamer drehte sich die Milchstraße, stand still - und drehte sich dann zurück.

Ellert kehrte endgültig in seine Zeit zurück.

Er konnte den Sturz nicht steuern, sondern war auf eine grobe Berechnung angewiesen, auf seine Schätzung, die er nach der Drehung der Galaxis vornahm. Etwa eine Dritteldrehung, nahm er an.

Etwas mehr als siebzigtausend Jahre ...

Er sah die Galaxis größer werden, als er in sie hineinfiel, rasend schnell und unkontrolliert. Dabei hörte sie auf, sich sichtbar zu drehen. Die Bewegung durch die Zeit hörte auf. Nun kam es nur noch darauf an, die Ortsbestimmung vorzunehmen.

Südseite, Spiralarm, Sol...

Das Sonnensystem, die Erde ... dritter Planet.

Ellert konnte nichts mehr tun, nichts mehr steuern, nichts mehr verhindern. Wenn er sich verschätzt hatte, mußte er ganz von vorn anfangen. Er konnte froh sein, die Erde überhaupt wiedergefunden zu haben.

Es war ein kleines Zimmer, mehr eine ausgebauten Dachkammer mit einem Komfort.

Auf der breiten Couch saß mit übergeschlagenen Beinen ein Mann mit langen Haaren und bemalte die Tapete mit künstlerischen Skizzen. Es waren utopische Motive. Neben ihm hockte ein anderer und leerte ein Glas mit grünen Oliven. Gelangweilt sah er zu, wie der Maler die Tapete bekritzerte.

Ein dritter und vierter Mann unterhielten sich lebhaft, während ein fünfter schlafend in einem Sessel lag und sich nicht rührte.

„Totaler Unsinn, Aarn!“ schimpfte der behäbigere der beiden Gesprächspartner. „Wenn der Ellert nicht spinnt, will

ich nicht mehr Frettel heißen! Redet dauernd von Raum und Zeit, will mit der Ewigkeit manipulieren, unternimmt vergeistigte Zeitreisen oder so einen Blödsinn - und dann schläft er glatt im Sessel ein, während wir darüber diskutieren."

„Das hat nichts damit zu tun, daß es nicht möglich wäre“, gab Aarn zu bedenken und winkte in Richtung der beiden Freunde auf der Couch. „Meister Klecksel wieder am Werk, was? Ellert wird sich freuen, wenn er wach wird.“

Jonny, der Grafiker, warf Aarn einen bitterbösen Blick zu, gab aber keine Antwort. Lothar aß weiter an seinen Oliven.

Der Mann im Sessel gähnte, schlug die Augen auf und sah sich verwundert um. Als er Frettel und Aarn erkannte, wurde er blaß.

Mit einem Ruck setzte er sich aufrecht.

„Was ist passiert?“ fragte er erschrocken.

Aarn schüttelte den Kopf.

„Du hast geschlafen, das ist alles. Deine Gäste haben dich ermüdet - kein Wunder bei den verrückten Themen, die sie haben.“

Ellert richtete sich ganz auf. Mit verwunderten Augen betrachtete er seine Wohnung, als sähe er sie zum erstenmal - oder zum erstenmal *wieder*.

„Ich muß geträumt haben“, sagte er schließlich und sah hinüber zur Wand, wo der Kalender hing.

Es war Freitag, der 11. Juni.

Klubabend in seiner Wohnung!

Eine Woche *vor* jenem denkwürdigen Termin, an dem er seinen Freunden mitteilte, daß er die einmalige Gabe der Teletemporation besitze und mit seinem Bewußtsein in die Zukunft reisen könne.

Wochen, *bevor* er Perry Rhodan begegnete und Mitglied des Mutantenkorps wurde.

Monate *vor* jenem Ereignis, das seinen Geist von seinem Körper trennte und mit dem seine Reise durch die Ewigkeit begann.

Er hatte sich wiedergefunden, aber zu früh!

„Was hast du denn geträumt?“ fragte Jonny und hörte auf, an der Wand herumzumalen.

Ellert schüttelte den Kopf.

„Ich werde es euch nächste Woche erzählen. Es ist auch schon spät. Es wäre nett, wenn ihr mich heute mal ein wenig früher als sonst verlassen würdet. Ich bin müde.“

„Er ist müde, dabei hat er mindestens eine halbe Stunde fest geschlafen.“ Frettel sah auf die Uhr. „Aber ich muß auch nach Hause. Also nächste Woche, Ernst! Vielen Dank für heute ...“

Ellert blieb allein zurück.

Eine halbe Stunde also ... und was alles hatte er inzwischen erlebt? Allein zweimal hatte er eine ganze planetarische Entwicklung mitgemacht, wurde Zeuge der Entstehung der Galaxis und ihrer Sonnensysteme, hatte das Ende der Zeit gesehen und ...

Eine halbe Stunde - tausend Ewigkeiten!

In einer Woche würde alles beginnen, und er wußte es. Er kannte die Zukunft. Er kannte sein Schicksal, aber er würde es nicht ändern können.

Sein unsterbliches Leben war ein Kreis ohne Ende und Anfang.

Ein Kreis, der sich endgültig geschlossen hatte.

In dieser Woche noch begannen die Vorbereitungen für den Start Perry Rhodans zum Mond ...

**ENDE**